Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

21 | 107. Jahrgang | Seiten 625 bis 664 | Zürich, den 25. Mai 1962 | Erscheint freitags

Von alten Bewegungsspielen

Ringen, Wettlaufen, Steinstossen und Weitsprung von Stand auf dem Brühl in Einsiedeln um 1500

Aus Diebold Schillings Luzerner Chronik. Original in der Zentralbibliothek in Luzern. Es besteht ein Faksimiledruck, der in allen grösseren Bibliotheken zu finden ist.

Die Wiedergabe stammt aus der geschichtlichen Einführung zu den alten Schweizer Bewegungsspielen von J. B. Masüger.

Text dazu siehe auf Seite 644 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 21 25. Mai 1962 Erscheint freitags

Von der Bedeutung des Spiels
Das sind die Kleinen von den Seinen
Wann sollen wir mit den Schülern was spielen?
Ein Spiel mit einem Prisma und mit Stiegen
Moderner Tanzunterricht in der Schule
Die Musik im Schultheater
Ueber die erzieherische Bedeutung des Schultheaters
Schultheater-Woche im Seminar Kreuzlingen
Kinderverse
Zum «Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele»
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, St. Gallen und Waadt
Geschichtliche Notizen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Beilage: Pestalozzianum

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 28. Mai, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hansruedi Pletscher. Leichtathletische Grundschulung III.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 29. Mai, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Rös Steinmann. Ballgymnastik: Bewegungsfolge

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 28. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: A. Christ. Der grosse Ball, 2./3. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: E. Brandenberger. Werfen, 2./3. Stufe.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 1. Juni, 18.20 Uhr, in Rüti. Balltechnik und Taktik im Korbballspiel.

HORGEN. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Dienstag, 29. Mai, 17.30 Uhr, in Thalwil. Bitte pünktlich erscheinen. Tips für Leichtathletik.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 28. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Grüze, Dübendorf. Unterstufe: Lauf, Sprung, Wurf im Gelände; Spiel.

Turn-Sport- und Spielgeräte
Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50
ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Westermann-Lehrmittel
von der schweizerischen Generalvertretung in Basel

Schulwandkarten — zur Geographie, Geschichte und Religion.
Tabellen — Geographische Typenlandschaften.
Schautafeln — zur Erdkunde und Geschichte.
Umrißstempel — Schweiz, Europa und Aussereuropa sowie Sonderdarstellungen laut Katalog.
Weitere Hilfsmittel — Umrisskarten, Umrissblöcke, Arbeitstafel, wirtschaftliche Handtabellen, Klimakartei, Arbeit am Atlas, Bücher zur Kunst und Kunstgeschichte.

LEHRMITTEL AG BASEL
Telephon (061) 32 14 53
Grenzacherstrasse 110

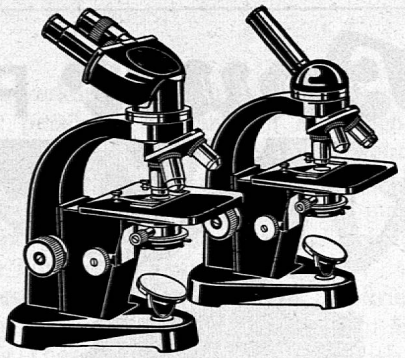
Wir sind ständig bestrebt, unseren bekannten

Fachbuchverlag

weiter auszubauen. Zu diesem Zwecke suchen wir Kontakt mit neuen

Autoren

auf dem Gebiete der Fachbuchliteratur. Ob Ihr Werk erst in der Idee oder bereits auf dem Papier existiert, wir erwarten gerne Ihre Zuschrift, die wir eingehend und unvoreingenommen prüfen werden, unter Chiffre 2101 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.



LEITZ Kursmikroskop Modell SM

- Auswechselbare Mono-, Bino-, Binophoto- und Phototuben
- Objektive mit Federfassung zum Schutz von Präparat und Frontlinse
- Viereckige, runde oder Kreuztische zur Wahl
- Einknopfbedienung für Grob- und Feinfokussierung
- Spiegel, Netzlampe oder Niedervoltleuchte
- Zubehör für Dunkelfeld, Phasenkontrast, polarisiertes Licht, Zeichnen, Mikrophotographie

Offerten durch die Regionalvertreter:

Leitz WETZLAR

Basel und Solothurn
STRUBIN & CO, Gerbergasse 25, Basel

Bern und Fribourg
H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Ost- und Westschweiz, Tessin
W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstrasse 17, Zürich

Am Bahnschalter
und im Auskunftsbüro SBB
erwartet Sie ein neuer Ratgeber.
Besondere Kennzeichen:
sechsseitig, illustriert, klug, gratis

Vient de paraître

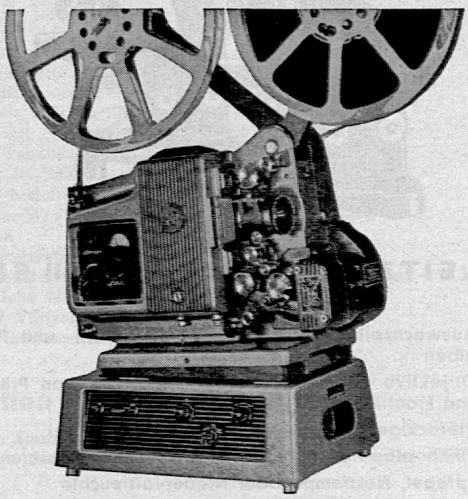
= soeben erschienen

trägt den Titel **Schulreisen und Jugendfahrten mit Bahn, Schiff und Postauto**

Publizitätsdienst SBB

SBB

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 8

Falkenstrasse 12

Ferienkurs Sommer 1962

Kantoreihaus Laudinella, St. Moritz

Samstag, den 14. Juli, abends — Samstag, den 21. Juli 1962

Willi Gohl - Paul Nitsche

Singleitung und Stimmbildung

in Schule, Jugendgruppe und Chor

Kursarbeit: Liedstudium - Literaturkenntnis - Partiturvorbereitung - Registrieren mit gleichen oder gemischten Stimmen und Instrumenten - Fragen der Schlagtechnik, der Probengestaltung - Programmfragen und Aufbau eines Offenen Singens - Stimmbildnerische und allgemein-methodische Uebungen - Vermittlung von Grundlagen für Einzel- und chorische Stimmpflege

Kursgeld: für die ganze Zeit Fr. 35.—
Preise pro Tag für Unterkunft und Verpflegung (volle Pension): zwischen Fr. 12.— und Fr. 18.—

Der Kurs kann auch extern besucht werden. Angehörige von Kursteilnehmern können ebenfalls im Kantoreihaus als Feriengäste Aufnahme finden.

Anmeldeschluss: 1. Juni 1962

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm!

Anmeldung bei:

Musikverlag zum Pelikan Zürich 8/34

Bellerivestrasse 22 Telephon (051) 32 57 90

Wer Wandkarten benötigt denkt an Kümmerly+Frey

Alle Ausgaben mit der neuen vorzüglichen Ausrüstung unserer spezialisierten Buchbinderei

Wandkarten
für den Geographie-, Geschichts-, Religions- und Naturkundeunterricht

Wandbilder

Tafelwerk für Chemie und Physik

Diapositive

Projektionsleinen

Kunststoffreliefs

Schallplatten

Globen und Atlanten

Geographische Fachliteratur

Kümmerly+Frey Lehrmitteldienst

Beanspruchen Sie den völlig unverbindlichen K+F-Lehrmitteldienst
Unsere Vertreter kommen mit großer Auswahl zu Ihnen

Von der Bedeutung des Spiels

Ansprache zur Eröffnung einer Schultheaterwoche, die im Oktober 1961 im Seminar Kreuzlingen vom Ehemaligenverband des Seminars veranstaltet wurde. Alle Schultheater-Artikel dieses Heftes stehen in Zusammenhang mit dieser Woche. *V.*

Im 18. Jahrhundert wurde das Wesen Mensch als «homo faber» umschrieben (in Ergänzung etwa des Ausdrucks «homo sapiens»). «Homo faber» heisst zunächst und buchstäblich «der Mensch als Schmied»; gemeint war aber allgemein die Kennzeichnung des Menschen als desjenigen Lebewesens, das sich Werkzeuge anfertigt. Und noch allgemeiner verstand man dann unter dem Ausdruck den Menschen, insofern er zweckgerichtet und arbeitend Werke des praktischen Lebens schafft.

Später wurde dem «homo faber» aber der «homo ludens», der spielende Mensch, bewusst gegenübergestellt – als notwendige Ergänzung integralen Menschseins. Dabei geht es um die Einsicht, dass jeder gesunde Mensch beide Seiten in sich vereinigt. Und es ist für das psychische Gesund*bleiben* von grösster Wichtigkeit, dass in uns diese beiden Weisen seelischer Urentfaltung aktiv bleiben.

Zunächst allgemein etwas über die psychologische Bedeutung des Spiels und des Spieltriebes. Im Kraftfelde des Rationalismus des letzten Jahrhunderts wurde das Spiel allgemein unterschätzt. Wir aber wissen nun glücklicherweise wieder: Das Spiel ist nicht einfach ein billiges Zerstreuungsmittel und damit im Grunde eine Zeit- und Kraftvergeudung. Es ist auch nicht, wie etwa von Psychologen gelehrt wurde, nur oder doch zur Hauptsache als instinktive Betätigung zur Entwicklung der leiblichen und seelischen Kräfte im Interesse späterer Lebenstüchtigkeit zu verstehen.

Das Spiel hat seinen Sinn in sich selbst; es bedeutet eine in sich sinnvolle Lebensäusserung. Im Spiel ist der Mensch ganz Mensch. Das Spiel bedeutet die unmittelbarste, naturhafteste, persönlichste ästhetische Daseinsentfaltung. Im Spiel kommt reinste Daseinsfreude, tiefste Lebensbejahung und anmutigste Menschlichkeit zum Ausdruck. Im Spiel danken wir gleichsam Gott in kindlich-frommer Weise für unser Dasein. Es bedeutet eben im ursprünglichsten Sinne ästhetisches Leben, d. h. eine Weise des Daseins frei von allen selbstsüchtigen Ansprüchen an die Dinge. Im Spiel ist der Mensch Gott wohlgefällig. Im Spiel ist er schuldlos und demütig, ein glückhaft mitschwingendes Teilchen im Reigen der Schöpfung.

Im vorschulpflichtigen Alter steht das Spiel durchaus im Zentrum der Lebensentfaltung. Es ist das Element, in dem sich alle gesunden Kräfte des Kindes entwickeln. Es bedeutet die schönste Sinnfüllung dieses Lebensalters. So ist es denn von allergrösster Wichtigkeit, dass das kleinere Kind mit aller Hingabe, mit aller Phantasieentfaltung, mit aller Leidenschaft spielen kann. Nur so ist übrigens das pestalozzianische Erziehungsziel der harmonischen Ausbildung aller guten Seelenkräfte zu erreichen.

Es ist aber überaus wichtig, dass die im vorschulpflichtigen Alter erreichte Spielfähigkeit dem Menschen erhalten bleibe, und zwar bis ans Ende seines Lebens. Denn auch der Erwachsene sollte noch spielen, auch er sollte noch eine zweckfreie, heitere, unverkrampfte Seelenentfaltung kennen. Ein Mensch, in welchem der Spieltrieb oder die Spielfähigkeit abgestorben ist, der ist seelisch verkümmert; es fehlt ihm eben die Möglichkeit einer persönlich-elementaren ästhetischen Entfaltung. Er ist ein gehemmtes, ein vermoralisiertes, humorloses, amusisches Wesen – nur noch ein halber Mensch! Von dieser Erkenntnis aus gesehen, kann man das Spielen auch bei den älteren Kindern und bei den Jugendlichen gar nicht ernst genug nehmen.

Eine wesentliche Komponente des Spieltriebes drängt beim Heranwachsenden nach und nach zur ästhetischen *Gestaltung*. Diesem gestalterischen Spieltrieb verdanken wir die Entstehung der *Kunst*. Spielend hat der Steinzeitmensch mit seinem Daumen ein Zierrändlein in seine Töpfe hineinmodelliert. Spielerisch verzierte der Mensch bis ins Maschinenzeitalter hinein all seine Geräte. Spielerisch fertigte sich der Mensch seine Schmuckgegenstände an. Und spielerisch setzen auch *unsere* Frauen noch die jahrhundertealte Gepflogenheit fort, ihre Kissen, ihre Tischdecken und vieles andere zu besticken.

In den letzten hundert Jahren hat sich dies spielerisch-ästhetische Tun beim abendländischen Menschen sehr zurückgebildet. Eigentlich war schon die Biedermeierepoche die letzte Blütezeit des künstlerischen Amateurtums. Ein wundervoller Urtrieb ist durch das allzu bewusste, allzu verstandesgeleitete, allzu verzweckte Leben der Gegenwart zurückgedrängt worden. Das menschliche Dasein hat dadurch an Reiz, an Anmut, an Glücksmöglichkeiten unendlich viel eingebüsst. Wir stehen heute in der Gefahr, die ästhetischen Leistungen des gewöhnlichen Menschen, des Laien, des Nichtkünstlers zu missachten. Das Wort Dilettant hat in unserer Zeit eine abschätzige, eine leicht anrüchige Bedeutung bekommen; gelegentlich dient es sogar als Beschimpfung. Und doch hat der Dilettant, der Amateur, durch alle Jahrtausende der Menschheitsgeschichte hindurch – als anspruchslos ästhetisch-spielender Mensch – die Schönheitssehnsucht der Menschheit ebenso wesenhaft und legitim verkörpert wie der eigentliche Künstler.

Aesthetische Kultur im vollen Sinne hat ein Volk nicht dadurch, dass es eine ansehnliche Zahl hochbegabter eigentlicher Kunstschaffender hervorgebracht hat und weiter hervorbringt. Von wirklicher, lebendiger ästhetischer Kultur kann nur dort die Rede sein, wo viele, sehr viele Menschen an künstlerischem Tun *aktiven* Anteil haben. So ist die Musik nur dort wirklich beheimatet, wo nicht nur Radio gehört wird und Konzerte besucht werden, wo vielmehr das Leben der Menschen im Alltag von eigenem Singen und Musizieren durchstrahlt wird. Wenn es uns mit dem Anliegen der ästhetischen Erziehung ernst ist, dann müssen wir uns alle Mühe geben, dem Amateurtum wieder sein Recht, sein Ansehen und seine Würde zurückzugeben.

*

Das *Theaterspiel* ist ein ästhetisch-spielerisches Tun von besonders reiner Form. Es ist – zusammen mit dem Tanz – künstlerische Gestaltung, die nicht in ein bleibendes Werk ausmündet. Theaterspiel und Tanz, das ist ein flüchtiges Geschehen, das seinen Sinn im Augenblick in sich selbst erfüllt. Gerade darum erfordert es vom Spielenden die höchste seelische Präsenz. In ihm verschwendet sich der «homo ludens» in der höchsten Intensität. Der Mime hat als Mime ja immer nur diese flüchtige Gegenwart.

Ueber den bildenden und erzieherischen Sinn des *Schul*theaters möchte ich nicht viel sagen. Darüber

wird am Ende dieser Woche Dr. Gerhard Frick auf Grund weit grösserer Kompetenz sprechen. Zur allgemeinen pädagogischen Bedeutung des Schultheaters seien mir immerhin ein paar Worte gestattet:

Das Spiel des jungen Mimen formt sich aus einem doppelten Grunderlebnis, das zu einem zwiefachen inneren Gewinn führt. Einerseits dies: Der Mime «verandert» sich (ich gebrauche das Wort hier in Anlehnung an die «Veranderung» der deutschen Mystiker). Er verwandelt sich auch seelisch in die andere Gestalt, in das Menschenbild seiner Rolle. Das bedeutet eine Befreiung aus enger Ichbefangenheit, eine beglückende Icherweiterung und damit eine grossartige Uebung seelenweitender Identifikation. – In der Rolle darf der junge Mensch endlich einmal «aus seiner Haut hinaus»; das entspricht seiner Sehnsucht nach Ausbruch aus seiner kümmerlichen Subjektivität.

Dazu kommt der andere Gewinn: Der beschriebene Veranderungsprozess bedient sich ja des Mittels des eigenen Leibes. Von allen Künsten verwenden ja nur die Schauspielkunst und der Tanz den eigenen Leib als Medium des Ausdrucks, gleichsam als Material der künstlerischen Realisation. Auch das ist für junge Leute bedeutsam und beglückend. Sie lernen hier ihr leibseelisches Ich beherrschen und frei über es verfügen. Das bedeutet Entkrampfung, Lockerung. Die jungen Menschen lernen ihren Leib als Ausdrucksmittel kennen; das gibt Sicherheit, Selbstvertrauen und hilft mit, innere Harmonie zu gewinnen.

Gerade das ist, um es zusammenzufassen, das Einzigartige, das Faszinierende des schauspielerischen Gestaltens: Im Spiel mit dem Ich vollzieht sich die Veranderung. Das ist immer wieder wie ein Wunder.

*

Zum Schluss noch dies: Aesthetisches Leben und auch musische Erziehung sind nur da möglich, wo der Mensch im ganzen einen geistigen Lebensstil pflegt. Die Erkenntnis muss ganz in die jungen Menschen eindringen, dass es noch einen anderen Daseinsgehalt gibt als ewige Zwecksetzung, dass auch das andere Wert und Würde hat: Ruhe, Besinnlichkeit, entspannte Betrachtung – und Spiel! Das eben ist ästhetisches Leben.

Alle Schönheit ist Symbol des Ewigen. Sie hat den Glanz des Ueberirdischen. Sie bedeutet in all ihren menschlichen Erscheinungsformen Hymnus auf die Schöpfung. Nur aus Ehrfurcht und Frömmigkeit heraus können wir sie wahrhaft pflegen. *W. Schohaus*

Das sind die Kleinen von den Seinen . . .

Die Schul- und Studententheater nämlich, welche im Schatten der grossen Schauspielhäuser und neben den sich dick gebärdenden Amateuroperettenbühnen ihr kleines, bescheidenes, experimentierfreudiges Dasein fristen.

Man macht es ihnen nicht leicht!

Der lehrplangebundene Buchhaltungslehrer opfert keine Randstunde für die Hauptprobe von «Maria Stuart», und die vielschichtig arbeitende Geographiedozentin wird leicht eifersüchtig, wenn ein Schüler den «Prolog im Himmel» aus Goethes «Faust» viel strahlender vorträgt als die Ortsnamenliste des hintern Neckartales. Auch Herr Professor XY setzt seine Semesterprüfung gerne auf den Vortag einer Schultheaterpremière, und der Leistungsrückschritt von 0,25 Punkten eines Mitspielers kann bei der Lehrerkonferenz eine zweistündige Diskussion über das absorbierende, störende, hemmende, kräfteraubende, sittenzerstörende Schultheater heraufbeschwören!

Und doch kommen diese «Kleinen» immer wieder zum Zuge: Sie spielen in den Kellerräumen der Universität moderne Autoren, sie suchen in Klosterschulen nach Manuskripten vergessener Barockdichter, sie experimentieren an den Maturaabenden der Mittelschulen, sie spielen zur Aeufnung der Sekundarschulreisekassen oder sie basteln auf der Primarstufe Kasperlifiguren zum fröhlichen Puppenspiel . . .

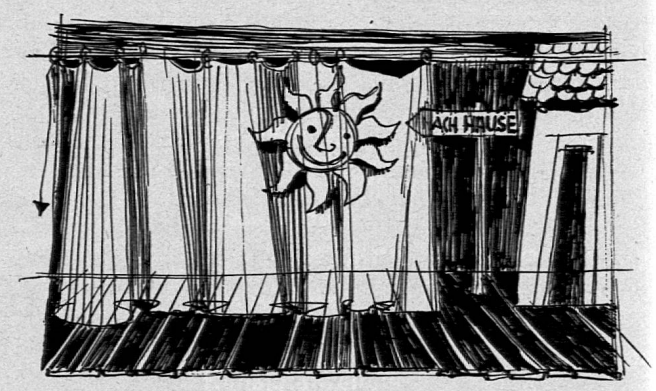
Wunschgemäss will ich Ihnen mit ein paar Regienotizen bei ihrem Unternehmen behilflich sein! Die Zeichnungen sind «Schmierskizzen» aus der Werkstatt und sollen nur als Anregung zu eigenen Experimenten dienen.

Brauchen Märchenspiele einen grossen Bühnenapparat?

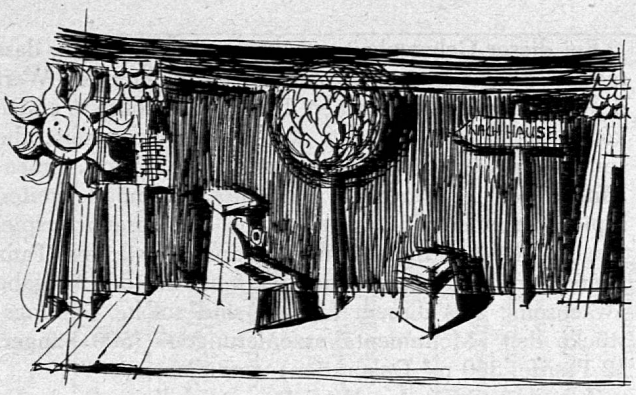
Vielleicht halten vorwiegend technische Ueberlegungen die Lehrer vom Dramatisieren der Märchenstoffe ab: Die Brüder Grimm stellen ihre Figuren auf verschiedene Schauplätze! Die Handlung wechselt vom Palast zur armseligen Hütte und wieder zurück in den Krönungssaal. So geht das gewöhnlich dreimal hin und zurück. Erst dann wird der arme Sohn eines Taglöhners zum reichen Prinzgemahl. Diese Ausstattungskosten! Dieser Lichtwechsel! Dieser Bühnenumbau!

Hans im Glück zieht beispielsweise einen weiten Weg vom Arbeitsplatz zurück ins Elternhaus: sechs Begegnungen, sechs Stationen, sechs Bühnenbilder und sechs Pausen!

Wollen wir diesen Ablauf nicht einfacher probieren? *Ohne* Vorhangfall und mit nur *einer* Bühnendekoration?



Also: Hinter dem gezogenen Vorhang (erste Skizze) befindet sich die bereits aufgestellte Bühnendekoration (zweite Skizze). Rechts steht das Haus des Meisters. Hier kriegt Hans den Klumpen Gold als Lohn für seine treuen Dienste. Nun läuft er – dem Wegweiser folgend – nach Hause. Der Vorhang wird nach links gezogen. Die (am Vorhang befestigte) Sonne «läuft» mit, und beim enthüllten Randstein finden die ersten zwei Begegnungen (Reiter und Kuhhirt) statt. Vor dem Baum trifft Hans den Schweinehirten, und auf dem Brunnenrand sitzt die Gänsefrau. Nach und nach gibt der Zwischen-



vorhang Szene für Szene frei, die Sonne bleibt als laufende Dekoration im Spielgeschehen, und jeder Uebergang wird mit entsprechender Musik untermalt. Der Scherenschleifer fährt singend mit einem wimpelgeschmückten Wagen auf die linke Bühnenhälfte, der Schleifstein fällt in den Brunnen und Hans – schlussendlich – in die Arme der Mutter, welche links am offenen Hausfenster wartet.

Die Kulissen sind sogenannte «Versatzteile», auf Pavatex, Leinwand oder Karton gemalt. Die Kuh, das Schwein, das (Stecken-)Pferd sind flachausgeschnittene Requisitenstücke.

Die Sonne zeigt ein lachendes Gesicht: Sie freut sich, dass das Spiel mit wenig Aufwand durchgehend über die Szene rollt . . .

Ein Freilichtfestspiel zur Schulhausweihe

Das war vor Jahren in Emmenbrücke: Dank der wachsenden Einwohnerzahl wurde das Dorf zur Stadt erklärt, und gleichzeitig stand der Aufrichtebaum auf einem Schulhausneubau. Ein guter Grund, die Gemeinde und das neue Gebäude zu feiern.

Gewöhnlich schreibt eine Dorfpoetin für solche Anlässe zwanzig passende Verse, gewöhnlich singen die Töchterklassen eine Neukomposition des nebenamtlich tätigen Musiklehrers, und gewöhnlich endet das Fest mit einem Gratisschüblig und mit einer gemütlichen Unterhaltung in der Festhütte.

Der Emmer Gemeinderat gab uns den Auftrag (und den Kredit), um etwas «Ausgefallenes» in Szene zu setzen.

Das Festspiel begann auf 2200 Meter Höhe! Bei Aufführungsbeginn kreisten nämlich drei Sportflugzeuge um den Pilatuskulm. Sie waren auf Abruf bereit, die «himmlischen Ehrengäste» (die Alemannen Waldo, Wulfo, Wulfarin waren Gründer der Gemeinde) per Fallschirmattrappe hinter dem Spielgelände abzusetzen. Ein Lehrer und Funkeroffizier gab mit seinem Uebermittlungsgerät das Einsatzzeichen.

Kaum waren die Fallschirme hinter dem Hügel zu Boden gesegelt, galoppierten drei fellbekleidete Gesellen auf ungesattelten Pferden zum Spielpodest. Hier wurde ihnen vom Spielleiter eine Zuschauerloge auf der Bühne angewiesen. Von ihren Ehrensitzen verfolgten die Siedelungsgründer das Spiel von der geschichtlichen Entwicklung ihrer Heimatgemeinde.

Drei kleine Schulbuben und ein Chronist zählten die wichtigsten Ereignisse auf. Gleichzeitig stellten jugendliche Schauspieler die besprochenen Szenen dar:

Eine rothaarige Hexe z. B. wurde von einer grölenden Bubenhorde über eine Distanz von 500 Metern zum Spielpodest gejagt. Hier fand der authentische Hexenprozess («dem Sigerist ein Bein gesalbt, dass er ist elend worden») statt. Nach dem sichtbaren Spiessrutenlaufen zum aufgeschichteten Scheiterhaufen loderte rechts auf dem Hügel das strafende Feuer.

Ein klappernder Siechenzug rief die Pestzeit in Erinnerung. Der Brückenverkehr wurde durch eine Zollszene dramatisch dargestellt, und der Rädelsführer aus der Zeit des Bauernkrieges wurde von Henkersknechten und Trommlern zum Galgen begleitet.

Die Neuzeit erfuhr durch akustische Einblendungen (Geläute der vier Gemeindekirchen, Einsatz der Fabriksirenen) und durch das Defilee landwirtschaftlicher Maschinen ihre Dokumentation.

Der Gemeindepräsident hielt innerhalb des Bühnenspiels eine kurze und kluge Rede, und auf einer entrollten Leinwand erzählten Grossprojektionen von den verschiedenen Schulhausbauetappen.

Schlussendlich öffneten sich die Lamellenstoren sämtlicher dreissig Schulhausfenster, und aus den hellerleuchteten Räumen hörte man die Schüler singen, lesen, rechnen, lachen und musizieren.

Die Ehrengäste verliessen im Fesselballon den Schauplatz ihres kurzen Erdendaseins. Zwei Scheinwerfer verfolgten die Attrappen, bis das auf dem Korb geschriebene «Ende» im Dunkel des Nachthimmels entschwand.

Die Flugzeugeinsätze, die sekundenschnellen Einblendungen, die Massenauftritte wurden von meinen Kollegen mit optischen und akustischen Hilfsmitteln präzis gesteuert. Zwei Artillerieoffiziere markierten die Schiesserei bei der Sonderbundszene. Die Flugplatzdirektion verhalf uns zu einem Fesselballon, und die Pfarrämter gaben uns eine Sonderbewilligung zum ausserdienstlichen Läuten ihrer Kirchenglocken . . .

So hat Emmenbrücke das neue Schulhaus eingeweiht.

Ein Dramatisierungsversuch

Wenn Sie dabei auf Schwierigkeiten stossen: Lassen Sie sich von Ihren Schülern beraten! Nur muss der Stoff aktuell genug sein!

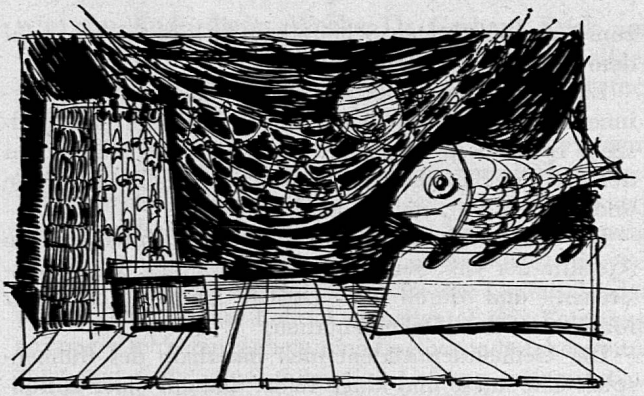
Wenn beispielsweise das Märchen «Vom Fischer und siner Fru» die Sekundarschüler nicht mehr restlos fasziniert, dann lassen sich Mittel und Anregungen finden, um den Märchenstoff mit einer modernen, aktuellen, wirklichkeitsnahen Parallelführung zu ergänzen.

Wir haben mit Buben und Mädchen einer zweiten Sekundarschule folgende Lösung gefunden:

Für den ersten (Märchen-)Teil bauten wir eine Simultanbühne. Diese sah so aus (vierte Skizze):

Der Hintergrund war mit einem dekorativen Netz überspannt. Ein runder Mond guckte durch die breiten Leinenbänder.

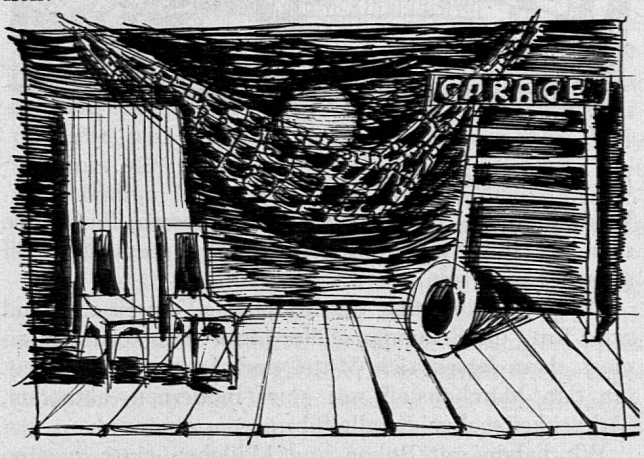
Links stand ein Lattengerüst. Die eine Hälfte war strohüberzogen (die «armselige Hütte»). Dann wurden abwechslungsweise Vorhangstreifen über die ganze Lattenbreite geschoben: für die «Villa» ein kitschiges Rosaseidenstück, für die «Burg» ein graues Brokattuch und für den Königssaal ein ockergelber Filzstoff.



Dazwischen lief der Fischer zum blaugestrichenen Meerversatz, und der auftauchende Fisch (aus gelbem Pavatex) liess immer neue Wunder geschehen: Vor den beschriebenen Vorhängen zeigte sich das Fischerweib als neureiche Hausbesitzerin, als stolze Burgfrau und als Königin. Ein Dreierchor sang die erläuternden Zwischentexte und spielte abwechselnd die Rollen der Köchin, des Knappen und des treuen Dieners.

Nach dem endgültigen Zusammenbruch der märchenbedingten Luftschlösser bauten die Spieler eigenhändig und bei offenem Vorhang die Bühne um: Im zweiten Teil erschien der Fischer als «Playboy Fritz», das Fischerweib spielte sich als jazzverrückter Backfisch auf, und aus dem Fisch wurde ein Grossgaragebesitzer, welcher (statt Villen, Burgen und Schlössern) ein Motorrad, ein Automobil und ein Flugzeug «an den Mann» bringen wollte. Die Fahrzeuge wurden mit einem symbolischen Rad und mit zwei Stühlen markiert. Hans Moeckel vom Radio Basel schrieb eine stückentsprechende Musik (teils für Cembalo und teils für Jazztrompete). Die Musik war das Beste. Wir zeigten das Spiel in Zürich, Basel, in Vordermüswangen, in Detmold und in Münster in Westfalen.

Wie gesagt: Probieren Sie einmal selber ein Stück zu schreiben; die Schüler sind Ihnen dabei gerne behilflich!

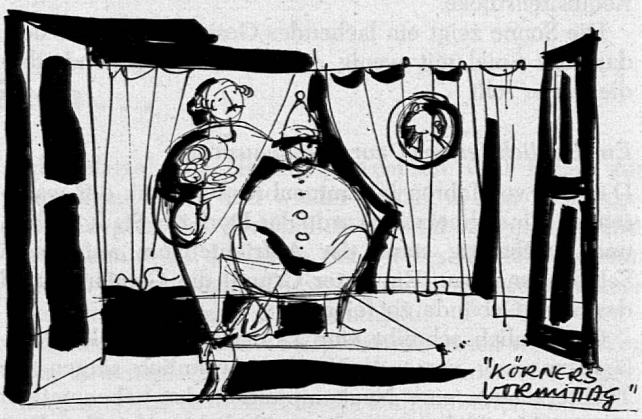


«Körners Vormittag»

In zwei Stunden muss ich auf die Probe! Herr und Frau Prof. Steffen lassen in ihrem Studentenheim ein Stück von Schiller inszenieren. Das Spiel scheint mir beispielhaft für eine kluge Textauswahl. Die Aufführung ist als Fortsetzung einer Reihe von kleinen, spielbaren Einaktern gedacht (Rüpelszenen aus dem «Sommernachtstraum» nach Gryphius, Schlegels «Stumme Schönheit» usw.). Es braucht nicht immer die «Medea» oder «Julius Caesar» zu sein, um das literarische Bildungsniveau einer Schule zu dokumentieren.

Bei dieser Gelegenheit muss einmal gesagt sein, dass nicht die sogenannten «Paradeaufführungen» den Wert des Schultheaters ausmachen. Der Schüler sollte in einem kontinuierlichen Lehrgang das Körperbewusstsein, die sprachliche Gestaltung, die literarischen Stückzusammenhänge, den Spielaufbau, die Ausdrucksmöglichkeiten (Spiel von innen, Spiel von aussen), das Zusammenspiel von Architektur, Bühnenbild, Kostüm, Musik und Tanz kennen und erarbeiten lernen. Er muss mit der Aufgabe «wachsen». Aus diesem Grunde sind solche Uebungsstücke den «Monumentalinszenierungen» (500 Sänger, 12 Pferde, 300 m² Dekoration) vorzuziehen.

Zurück zu «Körners Vormittag»: Schiller schrieb das Stück als kleines «Geburtstagsständchen» für seinen Freund und Gönner. Die turbulente Szene schildert den Herrn Oberkonsistorialrat bei der morgendlichen Toilette: Er will sich rasieren lassen. Dabei wird er von allen Seiten gestört: vom manuskripterpichten Schiller, vom kunstverständigen Beckmann, vom geldheischenden Dorchen, vom Schuster und vom Schneider, von der mahnenden Gattin, vom flanierenden Bellmann, von der klatschenden Madame Wolfin und von einer weitern Reihe unliebsamer Gäste.



Hier muss der Schüler nicht mehr Typen-, sondern Charakterrollen spielen. Selbstverständlich ist diese Interpretation schwieriger. Aber wenn uns (wie im vorliegenden Falle) der Herr Deutschprofessor mit Rat und Tat beisteht, hilft uns die literarische Fundation über viele Interpretationsschwierigkeiten hinweg.

Der Darstellung muss eine genaue Charakterstudie der einzelnen Figuren vorausgehen. Ihre Eigenschaften äussern sich in der Zeichnung einer bestimmten Gangart, in der Handhabung der Requisiten, in der Art des Sprechens, im Tempo der einzelnen Auftritte.

Wir probieren das Stück in seiner Handlungsturbulenz mit optischen und akustischen Mitteln zu steigern. Das Pochen und Klopfen, das Rufen und Kreischen, das Läuten und Klingeln, der stete Tempowechsel unterstreicht die geschäftige Atmosphäre im Hause des vielinteressierten Ratsherrn.

Aus einem viertelstündigen «Lesestück» wird – tempogesteigert – ein Fünfminutenspiel. Um nicht als schauspielernde Minimalisten zu gelten, inszenieren wir das Spiel in zwei Teilen: erst als Pantomime zu einer schnellen Klavierbegleitung. (Diese Art Ouvertüre sieht wie eine wirblige Stummfilmparodie aus!) Anschliessend folgt das Sprechtheater und zeigt dem heutigen Publikum, wie schon im Jahre 1800 die Managerkrankheit grassierte . . .

Nun muss ich zur Probe! Dort warten fünfzehn junge Leute auf den Einsatz! *Elias*

WANN sollen wir mit den Schülern WAS spielen?

Alter:	1.–3. Schuljahr	4.–6. Schuljahr	7.–10. Schuljahr
Seelische Entwicklungslage (auf das Schulspiel bezogen):	Magisches Erlebnis – magische Deutung Märchenphantasie Ergriffensein vom Ding Musisches Einssein mit dem ursprünglich Elementaren	Magisch-märchenhafte Deutung verblasst Beginn des kausalen Denkens Die Welt will entdeckt sein Fernliegende Geschehnisse faszinieren Beginnendes Interesse für Sachgebiete Abbau des kindlichen Weltbildes	Interesse am eigenen Körper Geltungsbedürfnis Launenhaftigkeit und labile Stimmungen der Pubeszenten Einsetzende Wertung – kritische Haltung Extreme Gefühlsäusserungen Ideale, Vorbilder, Schwärmerei
Spielarten:	Vorahmende – nachahmende Geschehnisspiele (Beim Einkaufen, Am Bahnschalter, Berufe und deren Ausübung) Stegreifspiele nach altersmässigen Erzählstoffen Häusliche Märchenszenen Kindergeschichten (gespielt) Reigenspiele	Typenspiele: Bauer, König, Krieger Alltagssituationen dramatisieren! Gespielte Geschichten aus altersgemässen Erzählstoffen Handlungszusammenhänge, äussere Konflikte spielbar machen Weltweite Märchen Scharaden-(Rätsel-)Spiele	Erlebnisberichte dramatisieren! Rüpel- und Schelmenspiele Abenteuer (mit positivem Ausgang) Masken- und Schattenspiele (bei Spielhemmungen) Tanzspiele (kleine Pantomimen) Entscheidungsspiele Einfache und kurze Szenen und Ausschnitte aus klassischen Dramen Moderne (Lese-)Dramen
Aeussere Mittel:	Keine Bühne, keine «Aufführung», wir spielen im Kreis! Evtl. Kostümandeutung!	Offenes Podium Angedeutete Kostüme Selbstgebastelte Andeutungsdekorationen	Bühnenspiel: Jeder Schüler wird im Bereich seiner Fähigkeit eingesetzt (technische Einrichtungen, Kulissen im Werkunterricht, Kostüme im Handarbeitsunterricht, Malen in der Zeichenstunde)
Pädagogische Hilfe:	Führung durch das Wort Bereicherung der Erlebnisgehalte durch das Unterrichtsgespräch Freude am expressiven Spiel wecken und fördern! Alle Kinder mit einbeziehen!	Rhythmische Lockerungsübungen! Kritik und Anregung im Unterrichtsgespräch! Mit dem Spiel Freude und lösende Befreiung herbeiführen!	Rhythmische Lockerungsübungen! Pflege der Sprache! Bewusste Handhabung der dramatischen Mittel! Harmonisierung durch das Freigestalten mit den optischen und akustischen Spielmitteln!

Spielweise, Spielform und Spieltext sollen der Entwicklungslage der Schüler angepasst sein. / Die obige Tabelle vermag die Fülle und Problematik des Schultheaters nur sehr dürftig aufzuzeigen. / Wir verweisen aber auf das ausgezeichnete und ausführliche Lehrbuch von Edmund Lutz: «Das Schulspiel» (Don Bosco-Verlag, München).

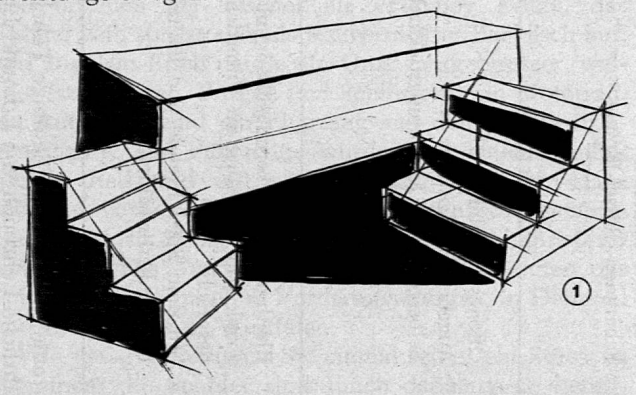
Ein Spiel mit einem Prisma und mit Stiegen

Bevor wir Stell- und Dekorationsproben abhalten, gilt unser nächstes Augenmerk der Erziehung zur Bildform. Die Art der folgenden Aufzeichnung ist als tätige Vorbereitung von allerlei Szenenhandlungen gedacht.

Wir wissen um die Gesetzlichkeit von Punkten, Linien, Flächen und Körpern. Alle diese Akzente «funktionieren» im Ablauf einer Spielfolge: Eine beschwingte Linie z. B. wiederholt das Expressive einer Tanzdarbietung. Ein riesiger (Schwer-)Punkt kann als düsteres Symbol über einer unheilvollen Szene hängen, und ein schmaler und senkrechter Pfeiler weist uns den Weg zu himmlischen Höhen. Diagonalen wirken dynamisch, waagrechte Linien und Flächen breiten sich beruhigend aus.

So helfen Richtungen, Grössenverhältnisse, Gewichte, Farben und Oberflächenbeschaffenheiten optisch mit, den Inhalt einer Handlung zu intensivieren.

Und weil bekanntlich (gerade im Zusammenhang mit farbigen Gestalten) alle Theorie *grau* ist, beginnen wir unser bauendes Spiel mit drei Elementen. Diese werden in der *ersten Skizze* vorgestellt: ein Prisma und zwei dreistufige Stiegen.



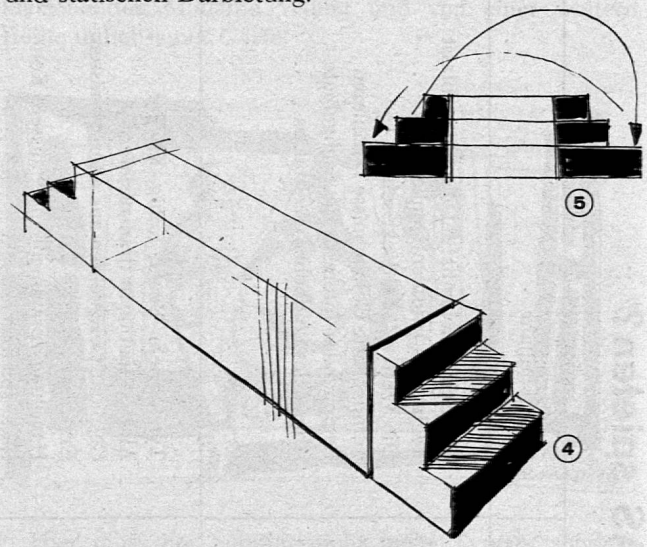
Um die Funktion (den Ablauf) einer Szene zu schildern, bestücken wir diese Baukastenklötzchen mit Halmafiguren. Rot gilt für den Teufel und den Feuerwehrmann, Braun für den Bauern, Gelb für die Zwietracht, Schwarz für den Tod und noch einmal Rot für die Liebe!

Ungruppiert im Raum regen uns Stiegen und Prisma zum Klettern, Ueberspringen, zum Versteckspiel oder zu einem chaotischen Szenenablauf an. Hier können sich in einer Sommernacht die Trolle trollen und die Rüpel spielend tummeln . . .

Auf der *zweiten Abbildung* stehen die Treppen *vor* dem Podest. Breite Stufen führen zu einer erhöhten Fläche. Hier wird ein Königsthron zu stehen kommen, hier wird ein Richter auf dem Richterstuhle sitzen, auf diesen Treppen führen Senatoren ihre Gespräche. Am Fuss der Stufen liegen Sklaven: Sie warten auf Befehle ihres Herrn. Dieser erscheint auf der obersten Prismafläche. So herrscht eine bildliche Ordnung vor: Die knienden Figuren (Sklaven) sind zu einer Gruppe verdichtet. Hier wird eine Wirkung aus der Kontrastierung Viel-Wenig erreicht.

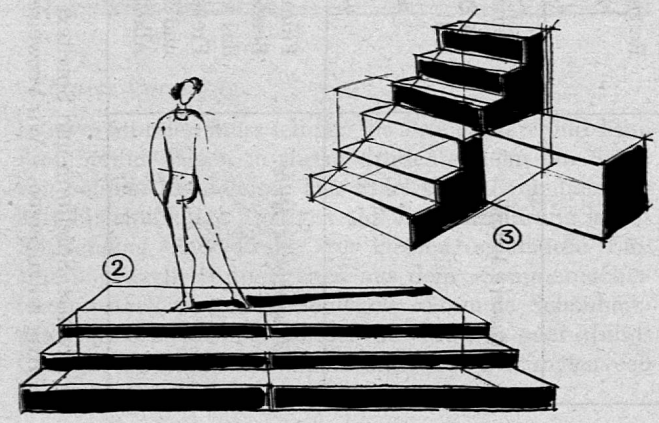
Nummer drei zeigt einen streng symmetrischen Bühnenaufbau. Die Anordnung entspricht einer stilisierten «Jakobsleiter». Diese hohe Treppe kann diagonal bespielt werden: als Bewegungsübung mit der Irrsinnsszene Lady Macbeths . . . (Beispielsweise!)

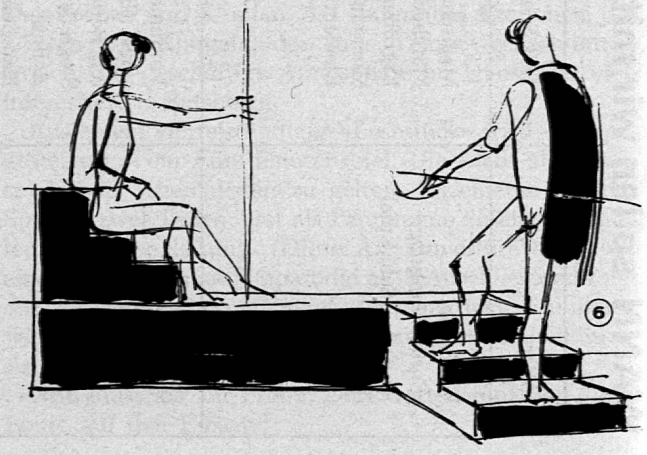
Ueber den Laufsteg (*Nummer vier*) stolzieren nicht nur hübsche Mannequins. Hier kann auch Faust mit Wagner spazieren und sich vom Volk bewundern lassen. Der Stiegenansatz darf auch diagonal oder sternförmig geführt werden. Die symmetrische Lösung (siehe auch Nummer drei) ruft eher nach einer getragenen, seriösen und statischen Darbietung.



Bei *Nummer fünf* kann das Prisma quer oder längs auf dem Bühnenboden stehen. Hier findet ein «Uebergang» statt, hier wird erstürmt und abgezogen. Die Kuben sind zu einem «Berg» gebaut. Diese abstrakte Gestaltung erinnert an eine Szene aus Brechts «Puntila und sein Knecht Matti». Dort baut der Diener seinem Herrn aus Stühlen, Tischen und Schränken einen Aussichtspunkt über das weite Tavastland.

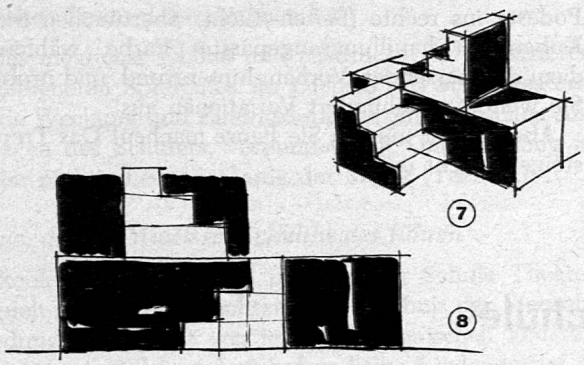
Bei *Nummer sechs* endet der Aufstieg jäh mit der obersten Treppenstufe. Hier wird gerastet. Ein Weiterschreiten macht sich nicht bezahlt: es würde tief in einem Abgrund enden.





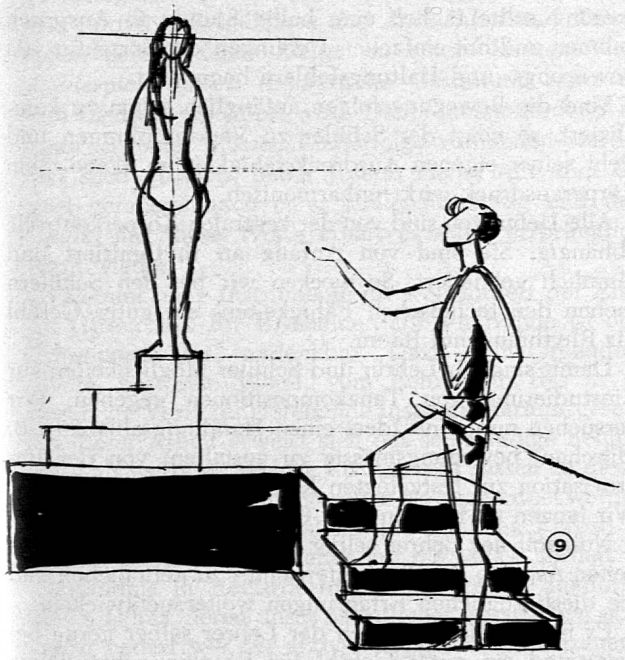
Selbstverständlich kann diese Kombination auch seitenverkehrt erfolgen. Das waagrechte Zwischenstück wirkt beruhigend und vermittelnd. Auf dieser Ebene können Entscheidungen (hinauf oder hinab?) fallen!

Rechtwinklig in den Raum gestellt, wirken die Kombinationen *sieben* und *acht* aufregend, unruhig und dynamisch. Sie erinnern an wirre Stiegenhausgespräche, sie locken zu einem Kampf um Sonnenplätze, sie führen



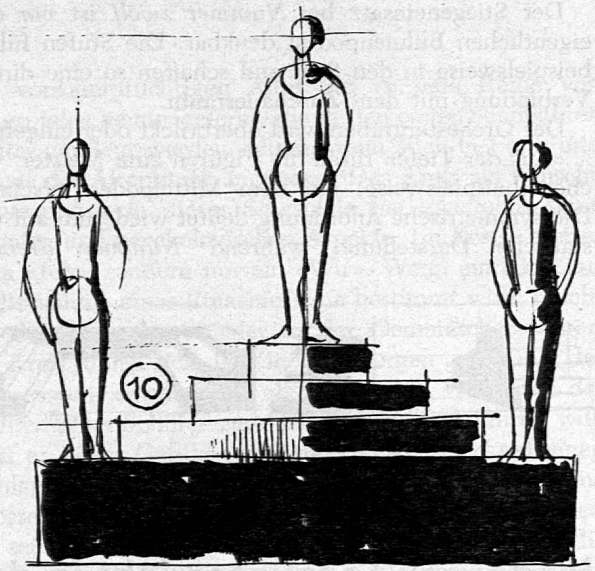
zu einer wechselvollen Schicksalszeichnung. Auf dieser «Grundlage» können auch Wechsel*beziehungen* geschaffen werden. Hier lassen sich Senkrechte, Waagrechte und Diagonalen auf eine mannigfache Weise an- und ausdeuten.

In der Skizze *Nummer neun* ist schon ein Inhalt angedeutet: Steht unten nicht ein Romeo, um seine Julia auf dem Balkonpodest zu grüssen? Solche Bauten ersparen uns technisch schwierige Klettervorrichtungen!



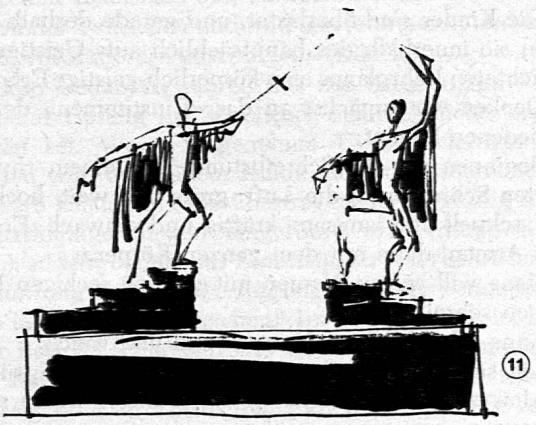
Ein Kursteilnehmer beschrieb die Darstellung mit jenem Dichterspruch «vom ewig Weiblichen, das uns hinanzieht». Gleichermassen kann hier auch der Geist von Hamlets Vater auferstehen. Oder ein König seine reitenden Boten empfangen . . .

Die Kombination von *Nummer zehn* zeigt in ihrer Ausgewogenheit eine klare Situierung: Etwas (im wahrsten Sinne des Wortes) «Erhabenes» wird von zwei sekundären, tieferstehenden Figuren flankiert. So können wir Prologe sprechen lassen und geistliche Spiele inszenieren.



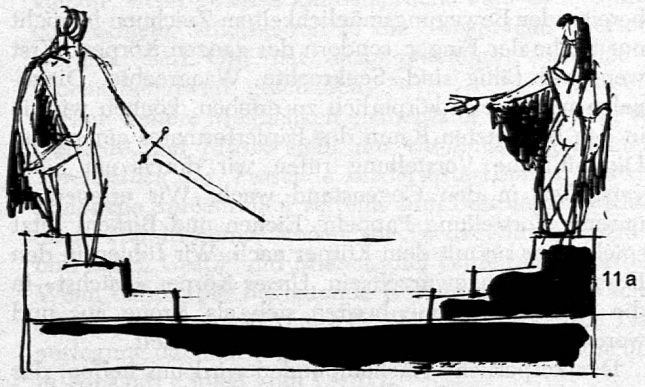
In dieser Situierung nimmt der strahlende Sieger seine Ehrung entgegen und der General seine Truppenparade ab . . .

Bei *Nummer elf* erscheinen die gegeneinandergerichteten Stiegen kampfbetont. Der diagonale Aufstieg reizt zum Kräftemessen.



Und schon ruft die architektonische Gliederung: «Auf in den Kampf!» Zwei Mächte, zwei Ideen, zwei Menschen stehen sich feindlich gegenüber.

Die umgekehrte Situierung (*11a*) zieht einen Graben zwischen zwei Parteien. Das Mittelstück wird zum tiefen

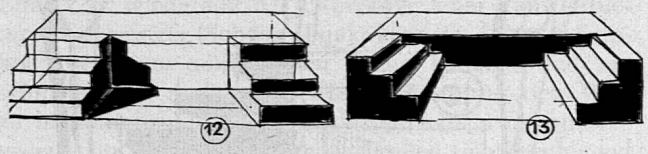


Tal. Die auseinanderstrebenden Stiegen machen die Bühnenmitte weit und leer. Das Tal, der Graben ist unüberbrückbar. Die Figuren leben getrennt. Und sie können nicht zusammenkommen . . .

Der Stiegeneinsatz bei *Nummer zwölf* ist *vor* dem eigentlichen Bühnenpodest denkbar. Die Stufen führen beispielsweise in den Saal und schaffen so eine direkte Verbindung mit dem Zuschauerraum.

Der Orchestergraben wird überbrückt oder eingefasst.

«Aus der Tiefe» rufen die Figuren zum Meister, welcher (beispielsweise) auf dem Mittelpodest erscheint. Die symmetrische Anordnung deutet wiederum auf eine statische Darstellung, während *Nummer dreizehn* (brechen Sie bei dieser Unglückszahl kein Bein beim Treppensteigen!) nach einem Rundlauf, nach einem geschlossenen oder sich schliessenden Szenenablauf angelegt ist. Wiederum unterstützen die diagonalen Aufstiegsmöglichkeiten einen dynamischen Szenenvorwurf. Auf dieser Unterlage lassen sich wilde Jagden inszenieren, oder zwei ungleiche Liebespaare jagen so durch Marthe Schwertleins Nachbargarten.



Damit ist die kleine Lektion beendet! Rücken Sie die Podeste ins rechte (Seiten-)Licht, übertünchen Sie die Kuben mit handlungsangepasster Farbe, wählen Sie dazu den passenden Vorhanghintergrund, und probieren Sie weitere zweihundert Variationen aus!

Aber vorher müssen Sie Pause machen! Das Treppensteigen macht müde! *Elias*

Moderner Tanzunterricht in der Schule

«Noch ein Fach mehr, unsere Kinder sind doch schon so überlastet. Für die körperliche Betätigung sorgt der Turnunterricht, Tanzen lernen sie später im Kurs für Gesellschaftstanz!»

So werden Eltern und Lehrer sagen.

Die Kinder *sind* überlastet, und gerade deshalb brauchen sie innerhalb des hauptsächlich aufs Geistige ausgerichteten Lehrplanes eine körperlich-geistige Erholung.

Denken wir zunächst an das «Einstimmen» der verschiedenen Fächer:

Beginnen wir die Schreibstunde mit einem rhythmisierten Schreiben in die Luft: gross und weit, hoch und tief, schnell und langsam, kräftig und schwach. Erst mit den Armen, dann mit dem ganzen Körper.

Hans will seinen Namen mit grossen, eckigen Buchstaben schreiben.

Anna schreibt ihren Namen rund und weich.

Lili setzt die i-Punkte mit zwei freudigen Sprüngen.

Alois zieht einen schwungvollen Strich unter seinen Namen.

Dem schüchternen Josef hilft das Mitsprechen beim Schreiben seiner Namenszüge.

Wenn das Sprechen Schwierigkeiten macht, lassen Sie den Schüler das Unaussprechliche darstellen. Vielleicht fällt ihm die mündliche Aussage über den Weg der Bewegung leichter.

Der Zeichenunterricht ruft nach unendlich vielen vorbereitenden Bewegungsmöglichkeiten. Zeichnen ist nicht nur Sache der Finger, sondern des ganzen Körpers. Erst wenn wir fähig sind, Senkrechte, Waagrechte, Diagonalen und Kreise körperlich zu erleben, können wir sie in den begrenzten Raum des Papierformates einordnen. Die bildliche Vorstellung rufen wir durch ein Sichversenken in den Gegenstand wach. Wir erleben in unserer Vorstellung Pappeln, Eichen und Birken! Jetzt spielen wir sie mit dem Körper nach. Wir fühlen in den Füssen das Angewurzeltsein. Unser Körper «wächst» in die Höhe, die Arme breiten sich als Krone aus und werden vom Winde hin und her geschaukelt.

Das körperliche Nachempfinden wird uns helfen, das Ganze als Einheit zu sehen.

Der Bewegungsunterricht braucht aber nicht nur nach Fächern ausgerichtet zu sein. In Amerika und England ist der ausgesprochene Tanzunterricht vom Lehrplan nicht mehr wegzudenken. Im Programm der totalen Erziehung nimmt er einen sehr wichtigen Platz ein. Er wird, dank seiner Vielschichtigkeit, seinen physisch-geistigen und menschlichen Beziehungswerten den andern Lehrstoff befruchten. Der Tanz schafft eine direkte Beziehung zur Musik, zur Literatur, zum Zeichnen und zu den Kunstformen unserer modernen Kultur. Selbstverständlich wird ein bewegungsmässig und rhythmisch geschulter Körper jede Schultheateraufführung bereichern. – Viel befriedigende Tanzaktivität liegt in den Uebungen zur Beherrschung des Körpers. Das Körpertraining sollte täglich eine halbe Stunde in Anspruch nehmen und mit einfachen Uebungen zur Korrektur von Bewegungs- und Haltungsfehlern beginnen.

Sind die Bewegungsfolgen anfänglich schon zu kompliziert, so neigt der Schüler zu Verkrampfungen und steht seiner eigenen Ausdrucksfähigkeit im Wege. Sein Körperausdruck wirkt unharmonisch.

Alle Uebungen sind von der zentralen Körperkontrolle abhängig. Sie sind von Anfang an rhythmisiert und räumlich gegliedert. So wecken wir bei den Schülern (neben den technischen Fähigkeiten) ein gutes Gefühl für Rhythmus und Raum.

Damit sind für Lehrer und Schüler Möglichkeiten zur Einstudierung von Tanzkompositionen gegeben. Wir versuchen nun, eine Idee, einen Handlungsablauf (z. B. Märchen) bewegungsmässig zu gestalten: von der Improvisation zur festgelegten Komposition zu entwickeln. Wir tanzen zu Liedern oder Gedichten.

Nun soll der Lehrer selber versuchen, diese verschiedenen Aspekte des Tanzunterrichtes zu gebrauchen und die diesbezüglichen Erfahrungen weiterzuentwickeln.

Es ist wichtig, dass sich der Lehrer selber gerne bewegt und ein gutes Gefühl für Rhythmus hat. Diese Freude wird sich auf die Kinder übertragen und eine grosse Bereicherung in der Entwicklung zur ganzen Persönlichkeit sein.

In jeder Schule gibt es einen geeigneten Raum, um diesen Unterricht zu pflegen: Sogar das Wegräumen der Schulmöbel gehört zum Bewegungsunterricht! Die Fenster werden weit geöffnet. Klavier- oder Grammophonbegleitung sind nicht notwendig; wir singen, klatschen oder schlagen die Rhythmen auf einer Handtrommel.

Geben wir uns die Hände, um miteinander zu tanzen. So lassen wir diesen Raum zum schönsten der Schule werden. *Lilo Elias*

Die Musik im Schultheater

Die Musik im Schultheater untersteht den gleichen Gesetzen wie die Musik in der Schule selbst. Sie hat sich deshalb nicht nur nach rein ästhetischen Forderungen zu richten, sondern ebensosehr nach solchen pädagogischer Art.

In der Praxis ergeben sich folglich zwei Ziele, die der Erzieher dauernd anzustreben hat:

1. das möglichst schöne und ausdrucksvolle Musizieren geeigneten Spielgutes im Dienste des Schultheaters;
2. die Weckung und Entwicklung der musikalischen Anlagen des Schülers, verbunden mit Unterweisung in der praktischen Ausübung der Musik (Technik).

Wege, die zur Musik im Schultheater führen

In keiner Zeit wird wohl mehr in der Schule Theater gespielt als vor Weihnachten. Das Erlebnis der Menschwerdung Christi hat von jeher zur szenischen Darstellung inspiriert. Ausserdem haften keine Lieder so tief in der Volksseele wie die Weihnachtslieder. Für die Schule erscheint die sinnvolle Kombination von szenischem Spiel und Lied als selbstverständlich, wobei die Zusammenfassung dieser beiden Ausdrucksmittel das Erlebnis zu steigern vermag und das Geschehen auf eine höhere Ebene verlagert. Selbst dort, wo im Textbuch keine Musik vermerkt ist, werden die Schüler spontan die Einfügung von Liedern verlangen. Diese eignen sich zur Schaffung erwünschter Schwerpunkte und Fermaten im Spielgeschehen. Als dankbare Aufgabe stellt sich für eine initiative Schulklasse *das Auswählen und Zusamfassen verschiedener Lieder zu einem kleinen Weihnachtsspiel*, dessen dramatische Gestaltung ganz aus dem Liedtext geschöpft wird. Dabei muss allerdings der Eindruck einer blossen Liederfolge vermieden werden. Das Lied «Joseph, lieber Joseph mein» ruft zum Beispiel geradezu nach einer Rollenaufteilung und nach Gestik; auf diese Weise erhält es seine ursprüngliche Form wieder.

«Kommt ohne Instrumente nit!» So fordert der Engel die Hirten auf. Ihr Erscheinen auf der Bühne ist ohne Hirtenmusik fast undenkbar. Dazu dient irgendeine ruhige, pastorale Weise, vom Lehrer für das in der Klasse zur Verfügung stehende Instrumentarium gesetzt. Bei dieser Arbeit erweist sich das selbständige Schülerurteil als wertvoll. Welche Instrumente passen zu diesem Stück, und welcher Stimme sollen sie zugeordnet werden? Wer mit den Kindern solche und ähnliche Fragen bespricht, erzieht zum Horchen auf die Musik, fördert das Verständnis in Registrierfragen und bildet zukünftige aktive Hörer, deren unser öffentliches Musikleben ebensosehr bedarf wie der aktiven Sänger und Instrumentalisten. An aparten Klangmöglichkeiten bieten sorgsam ausgewählte Verbindungen der Schulinstrumente vielerlei Wege.

Mit *Handwerksliedern und andern geeigneten Liedreihen* kann auf ähnliche Weise vorgegangen werden, um im Klassenverband eine Gemeinschaftsarbeit zu erreichen, bei der Gestik und Musik sich vereinen. Wie nirgends sonst wird das Lied in seiner Ganzheit ausgeschöpft durch die Gestaltungsmöglichkeiten des chorischen Singens, des Einzel- und Wechselsingens, des Spielens und der Bewegung. Dieses ganzheitliche Erlebnis bringt ja das Kind als Gabe mit in die Schule. Im vorschulpflichtigen Alter hat es eine Reihe von *Singspielen* kennengelernt, die in den ersten Schuljahren weiter gepflegt werden sollten, wenn auch in Form und Inhalt der Altersstufe angepasst. Der *Kreis* als typische Bewegungsform dieser Singspiele hat zweifellos seine sozialen und psychologischen Aspekte: Im Kreise gibt es kein «Ich», sondern nur ein «Wir». Wenn ein Kind zur Uebernahme einer Einzelaufgabe bestimmt wird, taucht es gleich nachher wieder in der Gemeinschaft unter. Im Kreis fühlen sich die Kinder geborgen gegenüber der Aussenwelt; er gilt ihnen als Schutzwall. Wenn nun der Lehrer seine Schüler zum szenischen Spiel führen will, darf er dieses Gefühl der Geborgenheit nicht auf einen Schlag zerstören, indem er das Kind unvorbereitet in eine grössere Einzelrolle steckt. Es ist das Verdienst Könekes, in seinem Büchlein «Das darstellende Spiel» auf die Bedeutung der *Uebergangsform der Reihe* hingewiesen zu haben, eine Spielform, die vom Erzieher leider meistens übergangen wird. In der Reihe als dem zu einem Publikum geöffneten Kreis wird der junge Spieler behutsam daran gewöhnt, als Individuum zu einer Zuhörerschaft zu sprechen. «Im Verlaufe des zweiten und dritten Schuljahres treten die Kinder nun aber in die Phase des kritischen Realismus ein, sie stellen sich fester auf den Boden der Tatsachen und sind erst jetzt bereit und in der Lage, vor Zuhörern auszusagen» (Köneke).

Diese Gedanken führen uns zur berechtigten Frage, ob beim Gesang im Schulspiel nicht ähnliches zu beachten sei. Wer unangenehme Ueberraschungen vermeiden will, darf einem Kinde nicht unvorbereitet eine grössere Einzelsingrolle übertragen. So sorgfältig in das mehrstimmige Singen eingeführt wird (durch Kanon usw.), *so sehr bedarf das Einzelsingen einer schrittweisen Einführung durch Uebertragung dosierter Teilaufgaben.* Wie lässt sich das erreichen? Im Weihnachtsspiel bietet zum Beispiel jeder einzelne Hirte seine Gaben singend dar. Bei den Handwerksliedern kann sich strophenweise Einzelgesang an Einzelgesang zu Kettengliedern reihen. Sollte sich daraus die Gefahr einer gewissen Monotonie ergeben, so besteht ja durchaus die Möglichkeit des Wechsels der instrumentalen Begleitung in Klang und Form.

Wer mit Schülern gerne *Märchen* dramatisiert und sie hernach aufführt, möge einmal den Versuch wagen, da und dort das Mittel der Musik einzusetzen. Es genügt vollauf, wenn gewisse Zaubersprüche oder andere Märchenformeln wirkungsvoll in die Tonsprache übersetzt werden. Carl Orff hat dazu prächtige Vorbilder in seinem Schulwerk geschaffen.

Eine weitere Möglichkeit elementarer Verbindung von Gebärde und Musik stellt *das rhtyhmisch gebundene Sprechstück* dar. Passende Liedertexte können, auf verschiedene Sprechrollen verteilt, zum Beispiel zum Klang einer Handtrommel genau im Liedrhythmus rezitiert und durch Gestik und Mienenspiel verdeutlicht werden. Wenn daraus der begleitende Gesang nahtlos erwächst, ist die gesteigerte Wirkung durch die musikalische Textauslegung offenbar (Beispiel: Bartoks «Lügengeschichte» in Nitsches «Spielt zum Lied»).

Noch ein kleiner Schritt, und wir gelangen zur *gespielten und musizierten szenischen Darstellung* und damit zur Vorstufe des eigentlichen Singspiels. Wie auf der Unterstufe die Schüler kleine Alltagsbegebenheiten

sprachlich formen und szenisch aufführen, so erreichen wir ähnliches – nein, eine intensivere Aussage sogar – durch die Verbindung mit der Musik (Szenen auf dem Jahrmarkt, am Telephon, mit Waschweibern usw.). Siehe Beispiele bei Bergese, Orff, Reusch.

Kinder, die etwa dermassen vorbereitet wurden, fühlen sich schliesslich im *szenischen Spiel, in der szenischen Kantate* oder wie die Form immer genannt wird, sofort daheim. Bresgen, Werdin, Hindemith, Dietrich u. a. haben eine Reihe von Werken geschaffen, deren Inhalt und Form dem Erlebniskreis und den Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes und des Jugendlichen entsprechen. Wir bedauern den Mangel an schweizerischem Spielgut dieser Art. Unser Land ist an Jugendschriftstellern reich, aber arm an Jugendkomponisten, und zwar wohl deshalb, weil unsere Tonschöpfer kaum aus der Jugendbewegung oder aus pädagogisch interessierten Kreisen stammen (wie dies häufig in Deutschland oder in Oesterreich der Fall ist). Diese Tatsache soll uns aber keineswegs daran hindern, mit den Schülern Werke ausländischer Komponisten aufzuführen. In den Einleitungen zu den Schulspielen wird stets empfohlen, das Stück den lokalen Verhältnissen anzupassen. Sprachlich, musikalisch und szenisch lassen sie viele Möglichkeiten für die Phantasie der Ausführenden offen. Was in Worten und Noten festgelegt ist, will mehr Anregung als Verbindlichkeit sein. Grösste Einfachheit in Kostüm, Bild und Instrumentierung entsprechen dem Charakter der Stücke am besten. Das Ohr des Lehrers und seiner Schüler soll entscheiden, welche vorhandenen Mittel am besten wirken. Die Spiele wollen nicht «eingeübt», sondern als eine Art Stegreifspiel mit den Kindern entwickelt werden. Hier findet der junge Mensch die ihm gemässe Musik, die seiner Entwicklungsstufe entspricht. Während die Bedeutung der Kinderbücher schon längst überall anerkannt ist, fehlt auf dem Gebiete der Musik häufig ein ähnliches Verständnis für die Belange der Jugendmusik. Nur zu oft wird das Kind unvorbereitet an die Kunst der grossen Meister herangeführt. Das gute Schulspiel füllt eine Lücke aus, indem es echt kindliche Musik verbindet mit der Erlebnissphäre des jungen Menschen.

Die überlieferten Formen, in denen sich die Musik mit der Sprache und der Bewegung auf dem Boden des Schultheaters vereinigt, sind mannigfaltig. Ein weiter Bogen spannt sich vom improvisierten Ringelreihen über das Tanzspiel, das Singspiel, die Pantomime, das Melodrama bis zur Schuloper. Nicht alles eignet sich gleich gut für unsere Verhältnisse. Indessen kreisen alle Formen um einen gemeinsamen Mittelpunkt: das *Verhältnis Sprache – Musik, Wort – Klang*. Wer sich äussern will, greift zum Mittel der Sprache. Wo aber Unaussprechliches zur Aussage drängt, wo Wort und Gebärde versagen, kann oft die Musik die Brücke schlagen.

Welche Aufgaben können der Musik im Schultheater zufallen?

In der Praxis wird die Musik leider nicht selten dazu verurteilt, die Rolle eines dekorativen Beiwerks oder Bindemittels für die einzelnen Auftritte zu spielen, wobei häufig Stilwidrigkeiten das harmonische Gefüge stören.

Dabei ist die Musik in der Lage, mannigfache Aufgaben zu erfüllen, indem sie gleichberechtigt neben Sprache und Gebärde tritt.

1. Die Musik ist ein vortrefflicher Führer von Bewegungsabläufen. Da sie wie die Bewegung im Raum eine Kunst in der Zeit ist, formt sie die zeitlichen und räumlichen Abläufe durch ihre Bauelemente. So werden Kräfte und Gegenkräfte, Spannungen und Auflösungen, Wiederholungen und Veränderungen augenfällig zu sichtbarer Musik. Besonders beim Tanz und bei grösseren szenischen Vorgängen leistet die Musik in diesem Sinne gute Dienste.

2. Die Musik bereitet atmosphärisch auf ein Geschehen vor oder lässt ein Erlebnis nachklingen. Wie unsagbar schön sind doch immer wieder die Vor- und Nachspiele der Lieder Schumanns oder Schuberts! Auch auf dem bescheideneren Gebiete des Schultheaters verlangt die Tiefe des Ausdrucks da und dort nach einer musikalischen Einkleidung, die das Hauptgeschehen verstärkt und erhöht.

3. Die Musik intensiviert Auf- und Abgänge. Mit dem Auftritt eines Fürsten verbinden wir unwillkürlich Fanfarenklänge, mit dem Einzug der Geistlichkeit Chor- und Orgelklang. Im Weihnachtsspiel kann der Dreikönigsmarsch ebenso bedeutungsvoll sein wie die Kostüme der einziehenden oder abtretenden Könige. Die vielen prächtigen Aufzugsmusiken alter und neuer Meister eignen sich trefflich beim Aufmarsch der jungen Spielerschar.

4. Die Musik verstärkt den Ausdruck durch chorische Aussage. Wir kennen die Wirkung eines Sprechchores, der sinnvoll eingesetzt wird. Durch die musikalische Aussage wird der Chor um eine weitere Ausdrucksdimension bereichert. Beispiel aus dem Singspiel «Strubelpeter» von Dietrich: «Sieh einmal her, hier steht er, unser Strubelpeter!»

5. Die Musik übernimmt die Charakterisierung von Personen, Zuständen, Zeitepochen. Eine ähnliche Bedeutung wie das Leitmotiv in den Wagner-Opern hat auf der kleineren Ebene der Schulbühne das Rollenspiel, das Signet. In einer Märchenvertonung von Orff sind zwei verschieden grosse Triangel klingendes Sinnbild für die beiden Hauptfiguren Laus und Floh. Der elementare, erschütternde Paukenschlag erdröhnt als adäquates Klangsymbol des Todes. Im Totentanzspiel von Josef Elias vollzieht sich das Geschehen in zwei verschiedenen Welten auf getrennten Bühnen («das alte Spiel» als Spiegelbild des Mittelalters – «das neue Spiel» als Spiegelbild der Gegenwart). Hier fällt der Musik die Aufgabe zu, den Betrachter mehrmals aus der einen Welt in die andere zu führen. Insofern die Stilfrage eindeutig gelöst ist, gelingt ihr das ebensogut wie dem Mittel der Sprache, des Kostüms, der Mimik und der Bewegung.

Zur Verwendung der Musikinstrumente im Schultheater

Es liegt im Wesen des Orff-Instrumentariums begründet, dass es sich vorzüglich eignet für das Schulspiel auf der Unter- und Mittelstufe, zumal wenn es mit den traditionellen Instrumenten vermischt wird. Ausser den klanglich-rhythmischen Vorzügen und der relativ leichten Spielbarkeit ist den Schlaginstrumenten eine Spielweise eigen, die auf dem natürlichen Bewegungstrieb des Kindes gründet und seelisch-körperliche Verkrampfungen löst. Damit offenbart sich die Verwandtschaft zur Gestik des Theaterspiels, die auf ähnliche Weise heilsam wirkt. Allerdings soll bei der Verwendung von Musikinstrumenten im Schulspiel jederzeit darauf geachtet werden, dass die Musik nicht Selbstzweck, sondern Aussage für einen aussermusikalischen Gehalt ist. Die Instrumentalisten müssen sich deshalb befleissen, mittels

einer gepflegten Spieltechnik dem szenischen Geschehen Diener und nicht Diktator zu sein.

Schluss

Die Musik ist also durchaus in der Lage, Sprache und Gebärde in ihrer Wirkung zu erweitern, zu vertiefen und zu profilieren und sogar einen dramatischen Handlungsablauf zu tragen. Der Wunsch, es möchte in der Schule der Dreiklang Sprache–Bewegung–Musik vermehrt berücksichtigt werden, ist deshalb nicht abwegig.

Erwin Lang

Literatur

Carl Orff: Schulwerk, 5 Bände (Verlag Schott)

Bergese/Schmolke: Schulwerk für Spiel - Musik - Tanz (Möseler) · 1. Band: Singen und Spielen; 2. Band: Tanzen und Musizieren

Fritz Reusch: Elementares Musikschaffen (Schott, Bausteine) · 1. Band: Wir finden Melodien und Begleitformen; 2. Band: Klangspiele, Klangformen

Hans W. Köneke: Das darstellende Spiel, Elementarformen (Schott)

Herbert Giffei: Musik als dramatisches Ordnungsprinzip, aus «Pro Musica», Heft 1, 1960

Ueber die erzieherische Bedeutung des Schultheaters

Im Rahmen der «Musischen Woche», die von den Ehemaligen des Seminars Kreuzlingen im Oktober 1961 durchgeführt wurde, ist der hier wiedergegebene Vortrag von Dr. Gerhard Frick, Zürich, gehalten worden.

In dieser Woche haben wir uns dank der Initiative des Präsidenten unserer Ehemaligenvereinigung, Bernhard Schuppli, zu einem Kurs zusammengefunden, für den der prosaische Namen «Kurs» beinahe schon eine Beleidigung ist. Ein Kurs will Fertigkeit vermitteln; das wollen und vollbringen unsere Kursleiter, Herr und Frau Elias, Luzern, und Herr Lang in Amriswil, wahrhaftig auch. Doch während Fertigkeiten zumeist um eines bloss nützlichen Zweckes willen vermittelt werden, besteht für uns das Ziel dieser Woche in der Vermittlung eines Tuns, das, vom Standpunkt öden Nutzstrebens betrachtet, geradezu zwecklos ist. Das Ziel ist, unsere Schüler im Theaterspiel zu musischer Entfaltung zu führen. Dieses Ziel ist an sich erhaben genug, um jeder weiteren Rechtfertigung entbehren zu können. Da es uns aber – nicht zuletzt uns Lehrern – keineswegs vergönnt ist, unser Leben in rein musischem Bereiche zu führen und zu rechtfertigen, mag es angezeigt sein, vom pädagogischen Standpunkt aus zu betonen, wie vielfältig segensreich sich das Schultheater auswirkt, so dass es sogar vom nüchternsten Zweckdenken her gewürdigt werden dürfte.

Die Gesichtspunkte, die uns im folgenden massgebend sein müssen, hat unser verehrter Lehrer, Seminardirektor Willi Schohaus, je und je hervorgehoben. Wir alle wissen, wie sehr ihm die ästhetische Erziehung in all ihren Bereichen am Herzen liegt; und darin, dass in seinem letzten Amtsjahr nun diese Veranstaltung zustande kam, sehen wir vor allem eine Frucht *seines* erzieherischen Wollens und Wirkens.

Während der Proben auf eine Theateraufführung kann einem anhand von Aussprüchen der Schüler plötzlich beglückend klar werden, was auf der Bühne eigentlich mit ihnen vor sich geht. (Nebenbei bemerkt: man erfährt bei solcher Arbeit mit den Schülern überhaupt viel Interessantes, was man sonst als Lehrer kaum je zu hören bekäme.) Ich habe mir einmal bezeichnende Schüleraussagen bei Theaterproben gemerkt; ich zitiere sie, denn was ich im folgenden zu tun habe, ist nichts anderes als herauszuschälen, was eigentlich in diesen spontanen Aussprüchen steckt:

«Ich habe gar nicht gewusst, dass Peter so energisch dreinfahren kann. – Ja, aber das teuflische Grinsen von Erich ist noch viel erstaunlicher. – Mich wundert es hingegen nicht, dass Annemarie so kokett zu tänzeln weiss. – Haben Sie erwartet, dass Hans, der seine Aufgaben nur selten macht, nun plötzlich so willig, so hilfsbereit und fleissig sein würde? – Und haben Sie gewusst, dass Markus Talent zum Holzschnitzen hat? – Sollte Emma nicht ihre Bühnenfrisur beibehalten? Sie steht ihr doch so gut. – Wir können gut über Mittag proben, das Essen ist ja nicht so wichtig. – Wäre es nicht besser, wenn Beat meine Rolle übernähme? Er wäre dafür doch viel geeigneter! – Nicht wahr, wir führen unser Spiel doch wirklich öffentlich auf? Jetzt, nachdem ich meinen langen Monolog wohl etwa fünfzigmal memoriert habe, verstehe ich eigentlich erst seinen Sinn, und immer noch entdecke ich jeweils wieder etwas Neues an ihm. – Schreibt der Dichter im ersten Akt mit Absicht vom blauen Gewand des Helden, um einen Gegensatz zum fünften Akt zu schaffen, wo von einem roten die Rede ist?»

Diese Aussagen deuten an, wie vieles das Theaterspiel in den Schülern zu wecken vermag. Ich möchte nur vier Punkte hervorheben:

1. die Selbstentdeckung und Selbstbefreiung einzelner Schüler;
2. die Freude am Schenkenkönnen;
3. das Gemeinschaftserlebnis und
4. das einzigartige Vertrautwerden mit einer Dichtung.

1. Das Theaterspielen gibt dem Schüler die Möglichkeit, sich selber als einen anderen darzustellen und zu entfalten. Die Erfüllung des Wunsches, einmal gewissermassen aus der eigenen Haut herauszutreten, tut dem Jugendlichen besonders not. Er gewinnt dadurch sich selbst gegenüber Distanz, und er kann gleichzeitig in der gespielten Rolle eigene Möglichkeiten entdecken.

Gehemmtheit, übertriebene Schüchternheit, linkisches Gebaren und ähnliche Schwächen beruhen ja, wie man weiss, oft nur auf einem Mangel an Selbstvertrauen. Ein schüchterner Knabe z. B. kann an sich sehr wohl die Energie zu kühnem Auftreten haben; er wagt es nur nicht, weil sich ihm bei jedem Versuch der Gedanke in den Weg stellt: «Ach, wer bin ich schon!» Solche Lähmung fällt weg, wenn er die Rolle eines Tapferen zu spielen hat. Er kann nun das kühne Auftreten einmal durchexperimentieren, ohne den nötigen Fond dazu in seinem persönlichen Selbstvertrauen haben zu müssen. Wenn ihn aber seine zwar bloss gespielte Tapferkeit beglückt und erhebt, und wenn es ihm gar gelingt, in seiner Rolle als Tapferer Eindruck zu machen, wenn seine mutige Erscheinung ernst genommen wird, so liegt in diesem Erfolg ein starker Anreiz, auch im eigenen Namen mutig zu sein.

Es ist wohl für das Selbstvertrauen der meisten Menschen wichtig, dass sie in ihrer Erscheinung von der Umwelt ernst genommen werden. Im allgemeinen glaubt schliesslich jeder, der zu sein, für den er gehalten wird. Ein junger Mensch, der sich unsicher fühlt, weil er nicht weiss, wie er auf seine Umwelt wirkt, sollte Gelegenheit haben, mit seinem Erscheinen Versuche anstellen zu dürfen, die für ihn selbst nicht verbindlich sind. Manch einer wird erwachsen und getraut sich nie mehr, seine Gefühle so richtig zu äussern, die Gefühle, die ihn wirklich erfüllen und bedrängen; er ist sein Leben lang verklemmt, und dies vielleicht nur deswegen, weil er nicht weiss, wie seine Gefühlsäusserung auf die Umwelt wirkt; denn niemand möchte mit der Preisgabe eines echten Gefühls etwa gar lächerlich erscheinen.

Im Spiele wagt es der Schüler getrost, Gefühle zu zeigen, auch echte Gefühle, weil er sie nicht in seinem Namen zeigen muss; sein Selbst bleibt sozusagen inkognito. Und wenn er sich blamiert, so hat er sich doch nur in seiner Rolle, als ein anderer, blamiert; seine eigene Person bleibt dabei ziemlich unversehrt.

Auch dann, wenn der mimende Schüler die Register des bösen Gebarens in sich selber entdeckt, ist die Verbindlichkeit dieser Entdeckung durch die Tatsache des Spieles aufgehoben. Das Böse, das er mimend in sich entdecken mag, ist im Moment dieser Entdeckung bereits objektiviert; es erscheint nicht als sein Wesen, sondern nur als eine seiner Möglichkeiten, die er «spielen» oder auf sich beruhen lassen kann. Der Schüler braucht also, wenn es ihm gelingt, einen Eitlen, einen Heuchler, einen Schurken darzustellen, nicht zu erschrecken: «Das bin ja ich selbst!» Wenn irgendwem, dann zeigt sich gerade dem Schauspieler das Böse nicht als unausweichlich bezwingende Macht, sondern nur als mögliche Rolle.

Ich habe einmal einem Schüler, der in Elternhaus und Schule durch seine aggressiven Neigungen grosse Schwierigkeiten bereitete, die Rolle eines kompletten Bösewichts gegeben. Es zeigte sich – wie mir auch seine Mutter versicherte –, dass er durch seine Rolle nicht etwa in seinem unsozialen Gehaben bestärkt wurde, im Gegenteil: das Spiel hatte ihm offenbar Gelegenheit gegeben, Böses auf harmlose Weise abzureagieren. – Uebrigens ist die Darstellung verwerflicher Personen merkwürdig beliebt, und immer wieder erlebt man, dass besonders gutartige Schüler sich für die Uebernahme einer Schurkenrolle begeistern.

Einige Hilfe zur Selbstbefreiung gibt jede beliebige Rolle und dies allein schon durch den Umstand, dass der Spieler auftreten, gleichsam in die Welt hinaustreten, sichtbar agieren und deutlich sprechen muss. In unserer Welt des wogenden Durcheinanders findet nur der seinen Standort, der aufzutreten vermag. Die Bretter, die – das abgedroschene Bild ist hier am Platz – die Welt bedeuten, zwingen zur eindeutigen und sichtbaren Stellungnahme, zu der der junge Mensch ohnehin erzogen werden muss. Und mag der Part, den er beizusteuern hat, noch so unbedeutend sein, so ist doch dessen Vernehmbarkeit im Spiele so notwendig gefordert, dass auch dem unscheinbarsten Akteur die Unerlässlichkeit seines Auftretens bewusst werden muss. Denken wir vor allem aber auch daran, wie wirksam die Aufforderung zur schönen und liebenswürdigen Gebärde im Theaterspiel wird. Für die Mädchen, denen ja hierzulande selten allzu grosse Koketterie vorgeworfen werden kann, bedeutet das Theaterspielen nicht zuletzt Erziehung zur Anmut.

2. Jahraus, jahrein steht der Schüler in der unerquicklichen und schwer erträglichen Situation, dass er immer nur der Nehmende und nie der Gebende ist. So empfindet jedenfalls er selbst seine Lage, denn das, was er dem Lehrer doch auch zu bieten hat, ist ihm kaum bewusst, und es kann im Bereiche eines dozierenden Unterrichts auch wirklich nicht viel sein. Da bedeutet denn die öffentliche Aufführung eines Theaterstückes eine einzigartige Gelegenheit, einmal etwas bieten zu können, und zwar nicht nur dem Lehrer und den Kameraden, sondern auch einem weiteren Publikum. Die Begeisterung, mit der sich die Schüler für ein solches Unternehmen einsetzen, beruht gewiss nicht nur darauf, dass dabei Eitelkeit befriedigt werden kann; in dem einsatzbereiten Eifer steckt doch als wesentlichster Motor jene reine Freude, die nur im schenkenden Geben erlebt werden kann. Alles, was der einzelne hier leistet, ist ein Geben in doppelter Hinsicht: zunächst leistet er dem Team, der Klasse einen Dienst, und das Ergebnis der vereinten Anstrengungen aller ist dann wieder Gabe an das Publikum. Besonders rein wird die Freude an der Erbauung des Publikums dort erlebt, wo die Leistung des einzelnen weitgehend anonym bleibt. – Dieser Gedankengang leitet über zum Thema der Gemeinschaftserziehung.

3. Auch in diesem dritten Gesichtspunkt habe ich lediglich in Erinnerung zu rufen, was uns allen bewusst sein mag. Die Pflege eines gemeinsamen Anliegens führt zu einem Gemeinschaftssinn, der verblüffend rasch offenbar wird und sich als erfreulich dauerhaft erweist. Eine Klasse ist nach der gemeinsamen Aktion nicht mehr dieselbe wie vorher. Sie hat sich als Team erlebt. Es herrscht eine beseeltere Atmosphäre, ein neuer Geist; auch die Beziehung zum Lehrer ist neu belebt.

Gemeinschaft setzt nicht zuletzt ein gemeinsames Interesse voraus. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, dass gemeinsames Interesse schon zur Bildung einer Gemeinschaft genüge. Aber die Intensität, mit der das Interesse, eben z. B. eine Theateraufführung zu veranstalten, von den Schülern gemeinsam gehegt wird, lässt in erstaunlichem Ausmasse unter ihnen auch jene Solidarität, jenes Verantwortlichkeitsbewusstsein und auch jene gegenseitige Zuneigung wachsen, die Kennzeichen jeder Gemeinschaft sind. Das gemeinsame Interesse haben wir bereits in seinem stärksten und schönsten Kern als die Freude am Schenken erkannt. Diese Freude ist mächtig genug, auch einzelgängerische Klassenglieder zur freiwilligen Einordnung zu begeistern.

Nicht selten haben ausgerechnet die sogenannten besten Schüler Mühe, sich der Klasse einzuordnen, vor allem dann, wenn ihnen ihre Musterhaftigkeit wichtiger ist als der Klassengeist. Im Unterricht ist es schwierig, solche Musterschüler gewissermassen zurückzubinden, denn man möchte ja nicht ihren Eifer dämpfen, sondern nur ihre Ueberheblichkeit den Kameraden gegenüber. Viel leichter ist ihnen beizukommen im Moment, da wir Theater spielen: Der Musterschüler braucht dabei nicht mehr «zurückgebunden» zu werden, man kann ihm ruhig sogar eine Glanzrolle geben und hat ihn damit doch der gemeinsamen Sache verpflichtet; auch er ist nun auf die andern angewiesen. Anderseits blickt nun auch die Klasse nicht mehr neidisch auf den Begabteren. Im gemeinsamen Interesse wird grössere Begabung gerne anerkannt. Es kommt wirklich vor, dass einer eine geschätzte Rolle einem andern, der ihm geeigneter scheint, abtreten möchte.

Vom Gemeinschaftsgeist unerfasst bleiben im Schulalltag oft auch die weniger begabten Schüler, die nicht viel zu sagen haben, die niemand wichtig nimmt. Das Bewusstsein voller Zugehörigkeit kann sich aber nur dort entwickeln, wo man selbst die eigene Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit erlebt. Beim Theaterspielen kann jeder eine Aufgabe übernehmen und seinen Teil beitragen, der für das Ganze unerlässlich ist. Ich habe immer wieder gesehen, dass auch bescheidenste Funktionen, die nicht einmal ins Rampenlicht treten, mit selbstbewusster Begeisterung ausgeübt werden. Denn das Erhebende für den einzelnen besteht darin, dass auch die unscheinbare Mitwirkung als eine im Dienste der Gemeinschaft geleistete ihre Würde hat. Als ich vor Jahren mit Primarschülern ein Weihnachtsspiel aufführte, hatte ich in meiner Schar einen wenig intelligenten und charakterlich ausgesprochen schwierigen Knaben, von dem ich fürchtete, dass ich ihn nirgends einsetzen könnte; er war weder als Hirte noch als Teufel geeignet, ich hätte ihm auch keine Statistenrolle geben wollen, und als Vorhangzieher schien er mir vollends unzuverlässig. Ich half mir damit, dass ich ihm das Bedienen der Beleuchtung anvertraute, was bei den unzulänglichen technischen Mitteln, über die wir verfügten, eine beinahe lächerliche Aufgabe war. Der Knabe musste zwei- oder dreimal während der Aufführung an sehr leicht zu merkender Stelle einen Widerstand schalten, was leider von kaum sichtbarer Wirkung war. Mir selber war nicht recht wohl, als ich ihm diese Aufgabe mit etwas hochtrabenden Worten als Amt des «Beleuchtungstechnikers» zuwies. Ich fürchtete, der schwierige, aber vitale Knabe möchte, von seiner geringen Rolle enttäuscht, unsere gemeinsame Sache stören. Doch siehe, er wurde zum begeisterten Mitarbeiter. Er wich während sämtlicher Proben nicht von seinem Schalter, obwohl er ihn äusserst selten bedienen konnte. Die bescheidene Rolle genügte ihm offenbar vollauf.

Wer mit einer Klasse ein Stück zur Aufführung bringt, sollte sich soweit wie irgend möglich bemühen, die Beteiligung aller Schüler zu ermöglichen. Es ist klar, dass die Auswahl des Stückes dadurch erschwert wird. Die Personenzahl eines Werkes entspricht ja kaum je gerade dem Klassenbestand. Denken wir aber daran, dass nicht jeder auf der Bühne zu erscheinen braucht; dass eben technische Aufgaben hinter den Kulissen manche Schüler geradezu faszinieren können. Die Zuweisung von Doppelrollen erlaubt die Wahl eines Stückes mit zu grosser Personenzahl. – Wenn ein Chor, eine Tanzgruppe oder einfach Volk aufzutreten hat, ist das Problem des Rollenmangels leicht lösbar. Bei Weihnachtsspielen braucht man mit himmlischen Heerscharen ja nicht zu geizen. – Ich habe mir einmal damit geholfen, dass ich mit einer Klasse zusammen ein Märchen dramatisierte, wobei wir eine Volksszene einfach einfügten. Alle Schüler, die keine bestimmte Rolle hatten, bildeten das Volk, das sich sehr lebhaft und mit mannigfaltigen, von jedem einzelnen selber beigesteuerten Meinungen in einer Versammlung äusserte. – Es ist mir klar, dass ich mit der Erwähnung eigenen Dramatisierens in einen Konflikt damit gerate, was ich unter dem vierten Gesichtspunkt, zum Erlebnis von Dichtung, sagen möchte. Denn ein selbst dramatisiertes Märchen kann ja nicht den Anspruch erheben, Dichtung zu sein.

4. Es liegt auf der Hand, dass das Theaterspielen zu viel eingehenderer und intensiverer Auseinandersetzung mit Werken der Dichtung zwingt als die blosse Lektüre. Endlich hat man einmal Zeit, bei einem Stoffe zu verweilen. Das Wort nimmt Gestalt an; jedes einzelne erklingt, es wird nicht nur stumm zur Kenntnis genommen oder halb verständlich gemurmelt, sondern angelegentlich prononciert und in sichtbarem Geschehen zur Wirkung gebracht. – Wenn in einem guten Drama viele verschiedene Tendenzen sich in einem einzigen Punkt treffen, wenn geradezu jeder einzelne Satz auf jeden andern bezogen ist, so kann solch komplizierte Konstruktion nur durch eine Auseinandersetzung deutlich werden, die den Anfang vom Ende und das Ende vom Anfang her allmählich verstehen lässt. Auch das Auswendiglernen ist schon in dieser Hinsicht sinnvoll.

Solch intensive Beschäftigung lohnt sich, vom Standpunkt des Sprachunterrichts aus gesehen, freilich erst gegenüber wirklicher Dichtung. Das Bedenken, dass das Können auch älterer Schüler für gewichtigere Werke nicht ausreiche, verflüchtigt sich angesichts ihrer Begeisterungsfähigkeit und Hingabe. Ihre echte Ergriffenheit wiegt manchen Mangel auf. Der klagende Monolog Melchtals über das Licht der Augen in Schillers «Tell» hat mich in der Gestaltung durch Berufsschauspieler nie so stark ergriffen wie einmal aus dem Munde eines Schülers anlässlich einer Augustfeier, die durch einige Szenen des bekannten Dramas bereichert wurde.

Vergessen wir nicht, dass wir mit einer Schüleraufführung wirklich nicht zu zulänglicher Bühnengerechtheit verpflichtet sind. Auch das Publikum erwartet ja keine Vollkommenheit. Es ist den jugendlichen Spielern ohnehin günstig gestimmt und bringt gerade dann am meisten Wohlwollen auf, wenn auch die mimisch weniger begabten Schüler zum Zuge kommen, nicht nur ein paar Staraspiranten. – Der kühnste Gedanke meldet sich in diesem Zusammenhang: Vielleicht ist es für das Erlebnis einer dramatischen Dichtung sogar gut, wenn sich die Mimen, wie es bei Schülern der Fall ist, ihrer Unzulänglichkeit klar bewusst bleiben müssen. Das Theater ist bei den Griechen wie auch in den mittelalterlichen Mysterienspielen als gottesdienstliche Handlung entstanden. Es war das Bedürfnis, das Göttliche personifiziert, wenn auch nur in Symbolgestalt, so doch sichtbar bei den dionysischen Feiern gegenwärtig zu haben, was die Griechen bewog, zunächst das Gefolge des Bacchus, dann diesen selbst auftreten, tanzen, singen, reden und schliesslich handeln zu lassen. Das Bedürfnis nach Veranschaulichung des Mysteriums trieb auch die christliche Kirche zum demütigen und sakralen Spielen des Weihnachts-, des Passions- oder Ostergeschehens. Freilich ist, wie so manches im Laufe der Zeiten, auch das Theater mehr und mehr säkularisiert worden, und heute erinnern nur noch wenige Stücke so deutlich an seinen religiösen Ursprung, wie gerade dieses Totentanzspiel, das uns in dieser Woche beschäftigt. Doch ist jedem echten Schauspiel, auch der Komödie, etwas von der ursprünglichen Weihe geblieben. Diese Weihe beruht darauf, dass vor unsern Augen menschliches Leben in einem Zusammenhang gespielt wird, der letzten Sinn voraussetzt oder mindestens nach einem solchen sucht.

Daher kommt dem Schauspieler etwas Priesterliches zu. Nichts aber ist jeglichem Priestertum so abträglich als selbstgefällige Einbildung auf das persönliche Vermögen. Das zum Selbstzweck gewordene sinnentleerte Schauspielertum zeigt sich heute in der aufgeblasenen Berühmtheit mancher Filmstars, die nur sich selbst und keinen Dienst an einem gültigen Werte zu bieten haben. Vor dieser Gefahr sind – natürlicherweise – unsere Schüler schon deswegen gefeit, weil sie schauspielerisch

gar nicht zu brillieren vermögen. Ihr Mimen bleibt somit selbstlos-demütige Hingabe an das Werk, das in seiner Sinnhaftigkeit veranschaulicht werden soll. Veranschaulichung der Sinnbezogenheit unseres Daseins ist immer noch die Aufgabe des Theaters. Ein Empfinden für diese höchste Weihe der Bühne mag wohl gerade in den jugendlichen und wahrhaft ergriffenen Schauspielern aufkeimen, die sich ihrer Unzulänglichkeit bewusst sind.

Gerhard Frick

Schultheater-Woche im Seminar Kreuzlingen

Herbst 1961

Welchem Teilnehmer stiegen nicht die köstlichsten Erinnerungen auf, da er sich nochmals in Gedanken mit einem herrlichen Gefühl hinbegibt in die musische Klause unseres einträchtigen Zusammenseins und Zusammenspiels? So nachhaltig und tief sind die Eindrücke, heute noch wie damals.

Da wir uns im Musiksaal begegneten, spürten wir gleich das Besondere, den Einklang unserer Gemeinschaft, der, gleichsam ein Geschenk, uns innerlich zusammenführte. Diese geschmackvolle Eröffnung hatte Stil. Sie war ein Auftakt zu musischer Betätigung, zu der wir fraglos voll Freude einstimmten. Ganz selbstverständlich erfüllte sich damit die Voraussetzung jeder Bildungsarbeit: jenes Offensein, die Bereitschaft, aufzunehmen und reifen zu lassen. Diese Hingabe dauerte an, eine ganze, einzigartige Woche lang. Und etwas haben wir mitgenommen davon, einige Funken dieses «feu sacré», das uns erst wirklich Erzieher sein lässt. Die lautere Cembalomusik schuf gleich zu Beginn festliche Stimmung. Das Eröffnungswort des verdienstvollen organisatorischen Betreuers unserer Woche leitete über zu einer geistvollen Einführung in die musische Erziehung. Eine deutliche Spur freudiger Erregung schwang mit im Vortrag von Herrn Direktor Schohaus und hat uns ergriffen. Seine unermüdlichen Bestrebungen um diese heiteren Gefilde der Erziehung würden nun, in seinem letzten Amtsjahr, eine Art würdiger Krönung erleben. Wir fühlen uns alle ihm zu tiefem Dank verpflichtet. Was er darin in steter Aufbauarbeit geschaffen hat, lässt sich ja nicht einfach ermessen, schwer in Worten ausdrücken. Aber das Wissen darum flösst uns hohe Achtung ein.

Nach dieser eindringlichen Sammlung um das Anliegen der musischen Erziehung teilte sich die Schar der Kursteilnehmer in drei Gruppen ein: Regie, Musik und Tanz. Und gleich stellte sich diese Art kollegialer Vertrautheit in unserer Gemeinschaft ein, die so erspriessliche Arbeitsverhältnisse schuf, wie sie vielleicht vor allem Lehrern, in ihren Bestrebungen gleichgesinnt, gegeben werden. Wer mit seinen Schülern Theater spielt, weiss gleichfalls um den Reiz solch unmittelbarer menschlicher Beziehungen, die zu einer Offenbarung im Erzieherberuf werden können. Ein gemeinsamer Mittelpunkt für alle Gruppen bestand von Anfang an dadurch, dass wir verschiedene Bereiche desselben Stückes bearbeiten und später zu einem Ganzen zusammenfügen wollten, Ausschnitte aus einem Totentanzspiel «. . . und war die schönste Kreatur!» Der Luzerner Zeichenlehrer und Regisseur, Josef Elias, hatte es geschrieben und bereits mit Kantonsschülern aufgeführt. In diesem neuen Spiel werden Mittelalter und Gegenwart einander mit kräftiger Kontrastwirkung gegenübergestellt. Es packte uns schon zu Beginn und forderte unsern vollen Einsatz heraus. Den durch die Vergangenheit entrückten Gestalten des Mittelalters, die mehr oder weniger ergeben dem gebieterischen Tod aus der Welt hinaus folgen und sich in den Reigen der Toten einordnen, stehen, gleichsam Zerrbilder, entsprechende Figuren der Jetztzeit von erschreckender Aktualität gegenüber: dem König der Diktator, dem Chorherrn der Stadionsprediger, dem Kaufmann der Manager, der Jungfrau die Miss 61, dem Ritter der behelmte Rennfahrer. Sie werden jäh dem Leben entrissen, durch Mord, Krankheit, Unfall, vom würdelosen Rummel der Reporter umschrien, ohnmächtig verabschiedet.

Während in der Regiegruppe die Rollen geschickt verteilt, die Spielerensembles gebildet, in sorgfältigen Leseproben die sprachlichen Effekte geübt und auch schon bald die Szenen gestellt wurden, gaben sich die Musikanten unter der begeisternden Leitung von Erwin Lang dem Studium der Klangnuancen einer reichen Instrumentenskala hin, komponierten und kombinierten, wogen ab und schliffen aus. Zuerst galt der Eifer dem beschaulichen Signet, das jeweils den alten Teil des Stückes überaus malerisch einspielen sollte. Durch die Umkehrung und sehr originelle Rhythmisierung desselben musikalischen Motivs wurde die moderngrelle Wirkung erreicht. Bis dahin brachliegende Begabungen und Kräfte erlebten ihre Befreiung und nahmen überzeugende Gestalt an. Die Tanzgruppe unterzog sich vorerst einem reizvollen rhythmischen Training, noch ohne spürbaren Bezug zu unserm Spiel. Bald schon aber ergaben sich aus den sachte entfalteten Bewegungen die dem Totentanz gemässen Formen der Gebärdensprache. Die sensible Führung durch Frau Lilo Elias wurde zum Erlebnis. Die Weite und Tiefe der sinnsprechenden Haltung und Bewegungsform, des Ausdruckstanzes, erschloss sich den Staunenden allmählich wie ein Raum, in dem sich Licht und Dunkel in eigenartigem Dämmern durchdringen. Wie können nur Hände so viel ausdrücken! Nichts blieb dem Zufall überlassen. Die Phantasie belebte die Gestalten mittelalterlicher Bilder, deren Gestik einen unverkennbaren Tanzstil anregte. Und dann kam der grosse Moment für uns, da die Musikgruppe sich um uns lagerte und sich Form mit Form, zwar zuerst nur zaghaft, dann immer enger, vereinte. Ich kann mir keine reinere Freude vorstellen, als da wir uns verstanden und köstliches Spiel daraus wurde, im leichtfüssigen Reigen und in werbender Hände Sprache, im makabren Schritt eines knöchernen Totentanzes.

Zwischenhinein huschten wir in den Musiksaal und waren auch schon mitten in der Handlung. Mit sicherem Sinn lenkte der Regisseur die charaktervollen Gestalten der Vergangenheit in die Arme des Todes, ätzte den Karikaturen der Gegenwart die entstellenden Züge ein, und schliesslich fanden sich alle zusammen. Jene kribbelnde Erregung unmittelbar bevorstehender Theateraufführungen bemächtigte sich unser. Perfektion konnten und wollten wir nicht erreichen. Und doch bedeutete das Spiel vor einer Reihe geladener Gäste eine starke Lockung. Da wir uns einkleideten, der eine oder andere noch schnell einen stillen Winkel aufsuchte, etwa eine Bude oder den altvertrauten Schlafsaal, um sich noch ganz in seine Sache zu versenken, die Wand schwarz beschlagen, das Podest des alten Teils aufgebaut und die gespenstische Alarmlampe beim heulenden Sirenenton in Drehung versetzt wurde, hatte die Theaterstimmung ihren Höhepunkt erreicht. Wie falsch aber wäre es nun, zu glauben, alle unsere Bemühungen seien einfach Vorbereitung gewesen, hätten nur hastig der Aufführung des Gästebands zugestrebt. Im Gegenteil, wertvolle Vorträge, aber auch Musse und Entspannung kennzeichneten die Anlage unserer musischen Woche und verdienen, eigens gewürdigt zu werden.

Ein erfrischendes Erlebnis war der Vortrag von Herrn Dr. Gerhard Frick. Die mannigfaltigen Gesichtspunkte des Schultheaters legte er sehr ansprechend in lebensnaher, un-

mittelbarer Weise aus und in einer ausgezeichneten Diktion, die wieder einmal so ganz das Bewusstsein der Ueberlegenheit des gesprochenen über das geschriebene Wort spüren liess. Wohldosiert waren Referate des Regisseurs über Theaterarbeit, Bühne, Requisit und Spielauswahl in den Wochenplan eingestreut, die in jedem Wort von seiner temperamentvollen Beziehung zur Welt des Theaters zeugten und eine Fülle von Gedanken und Einfällen vor uns ausbreiteten.

An einigen Abenden setzten sich Musikbeflissene zu spontanem Musizieren zusammen, die seltene Gelegenheit nutzend, mit dem Orffschen Instrumentarium vertrauter zu werden in Stücken von erlesenem klanglichen Reiz oder auch nur sich einzureihen in ein spielendes Terz- oder Quintett, wo der bescheidenen Flöte verlockende Möglichkeiten offenstanden. Während der Arbeitszeit vollzog sich lautlos und kaum bemerkt die Wanderung frei gewordener Spieler in die Räume der andern Gruppen, und manch einer blieb selbstvergessen sitzen, in Gespräch, Anhören oder Betrachtung vertieft, und hätte beinahe seinen erneuten Auftritt andernorts verpasst, wenn er nicht etwa durch eine Dissonanz da oder einen Schrei dort aufgescheucht worden wäre. Ebenso konnte man sich verlieren in der Bibliothek, allseits umgeben von zahlreichen Schriften, von einer Unmenge von Stücken aller Gattungen und Stufen, einer vielseitigen Auflage musikalischer Spielschätze. Fürwahr, hier liess sich die Qual der Wahl in aller Ruhe erdulden. Zu den Mahlzeiten bildeten sich immer wieder neue Tafelrunden und Gesprächszirkel, und überall herrschte eitel gute Laune. Wen verwundert's? Der Speisezettel bot auch mehr als nur Klosterbrei, und es mochte die Vermutung sehr zu Recht aufsteigen, die phantasiebegabten, den heiteren Seiten des Lebens nicht abholden Musen hätten auch die Küche wunderbar heimgesucht. Wie überhaupt die Geselligkeit einmalige Blüten trieb. Wer wollte den Schlussabend so schnell vergessen, von lauter Fröhlichkeit belebt, ganz abgesehen von den Vorbereitungen dazu, wo die mehr oder weniger lyrischen Ergüsse nachgerade anstrengendem Gelächter riefen.

Von besonderem Reiz waren die Wandernachmittage per ped- oder motores über die Höhen und in ausgesuchte Winkel diesseits und jenseits des Untersees. Man hätte sich kaum eine angenehmere Ergänzung wünschen können.

Was bleibt, ist eigentlich alles; kaum eine Kleinigkeit möchten wir in der Erinnerung missen. Voller Genugtuung und innerer Befriedigung kehrten wir nach freundschaftlicher Verabschiedung heimwärts, jeder mit seiner Sammlung von Erlebnissen und Eindrücken, wohl alle mit dem lebhaften Willen, aus diesem Reichtum von Anregungen zu schöpfen und das Gestalt annehmen zu lassen, wonach sich doch jeder Lehrer, ob eingestanden oder nicht, einfach sehnt: das heitere Spiel in der Schule. *Ein Kursteilnehmer*

Kinderverse

Einen Garten will ich haben,
darin steht ein Bauernhaus.
Weite Felder, grüne Wiesen,
darin geh ich ein und aus.
Pferd und Schwein und Schaf und Kuh
gehören auch noch mit dazu,
und wenn die Sonne schlafen will,
wird bei uns auch alles still.

Dänemark

Montags-Kind, schön Angesicht,
Dienstags-Kind mit Anmut spricht,
Mittwochs-Kind ist voller Leid,
Donnerstags-Kind muss wandern weit,
Freitags-Kind schenkt alles her,
Samstags-Kind muss werken schwer,
doch das Sonntags-Kind ist so:
munter, hübsch und gut und froh.

Nordamerika

Blinke, blinke, kleiner Stern,
wie bist du doch so schön und fern
da droben hoch am Himmel.
Du leuchtest wie ein Diamant,
dein Licht strahlt übers ganze Land –
blinke, blinke, kleiner Stern.

England

Zwischen Brix und Komothau,
da tanzen die Ziegen auf Stelzen,
da habn die Küh Pantoffeln an,
das sieht man wunderselten.
Hopsasa, hopsasa,
das sieht man wunderselten.
Aus is, gar is,
schad, dass nit wahr is!

Oesterreich

Amsterdam, die grosse Stadt,
ist gebaut auf Paalen,
wenn die Stadt mal umfällt,
wer soll das bezahlen?

Holland

Es schlafen die Seehundskinder,
auf den Schären schlafen sie,
umspült von den Wellen,
und keiner singt sie ein.

Es schlafen die Hexenkinder,
in den Höhlen schlafen sie,
sie heulen und knurren,
und keiner singt sie ein.

Es schlafen die Katzenkinder,
in den Kellern schlafen sie,
sie spinnen und schnurren,
und keiner singt sie ein.

Es schlafen die Bullenkinder,
in den Ställen schlafen sie,
sie muhlen und mahlen,
und keiner singt sie ein.

Es schlafen die Menschenkinder,
in den Bettlein schlafen sie,
sie schnullen und lallen,
und Vater singt sie ein.

Island

(Dem hübschen Ullstein-Taschenbuch Nr. 208: «Ri-Ra-Rutsch, Kinderreime und Kinderlieder aus aller Welt» entnommen. 187 Seiten. Fr. 2.65. Die Zusammenstellung besorgte Janne Minck.) *

Zum «Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele»

Im Jahre 1955 hat der frühere Bündner Kantonsschulturnlehrer *Johann Baptiste Masüger*, Chur, nach jahrzehntelangen Studien beim *Artemis-Verlag* in Zürich einen grossformatigen Band veröffentlicht, den er den «Schweizern von heute und morgen» widmete. Sein «*Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele*» wollte der Erhaltung und Neubelebung alter Volksspiele dienen.

Auf 468 Seiten, mit vielen Illustrationen und erläuternden Zeichnungen von Hans Bosshard ausgestattet, findet sich in dem Werk wohl alles zusammengetragen, was an altem Bewegungsspielgut noch vorhanden ist. Herrliche, nichtskostende Bubenspiele sind mit Wort und Bild genau geschildert.

Die Veröffentlichung wurde seinerzeit von einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens begrüsst. Von Amtsstellen, Gesellschaften und Stiftungen gingen namhafte Beträge zur Herabsetzung der Druckkosten ein. Dennoch blieben die Kosten und damit der Ladenpreis mit Fr. 28.75 ziemlich hoch. In einer Aktion für die Mitglieder des Heimatschutzes wurde es später mit einer beträchtlichen Reduktion angetragen. Dennoch liegt eine grössere Restauflage noch ungenützt beim Verlag. Diesem ist es sehr daran gelegen, dass das Werk in jene Kreise gelangt, die dem Inhalt und Ziel am nächsten stehen, der Lehrerschaft. So ist man nach eingehender Besprechung mit der Redaktion der SLZ dazu gelangt, in einem einmaligen und befristeten Angebot das schöne, in Leinen gebundene, stattliche Buch für Fr. 5.– anzutragen. Bestellungen sind an den Artemis-Verlag, Limmatquai 18, Zürich 1, zu richten. Sie sollen *innert Monatsfrist*, spätestens bis Ende Juni, erfolgen.

Der bekannte Dozent für Volkskunde, Universitätsprofessor *Richard Weiss*, Zürich, unterstützt diese Aktion mit Freude, empfiehlt sie und erlaubt uns, das seinerzeit von ihm verfasste *Geleitwort* abzudrucken, lautend:

«Generationen werden aus dem vorliegenden Quellenwerk schöpfen. Spiel- und Sportbücher werden daraus ihre Beispiele, ihre historischen Perspektiven und die Grundzüge der traditionellen Spielgedanken holen. Dadurch wird das Buch reiche praktische Anregung bieten und in Zukunft – wenn es für ein ähnliches Sammelwerk zu spät ist – seinen Wert erst voll und ganz erweisen.

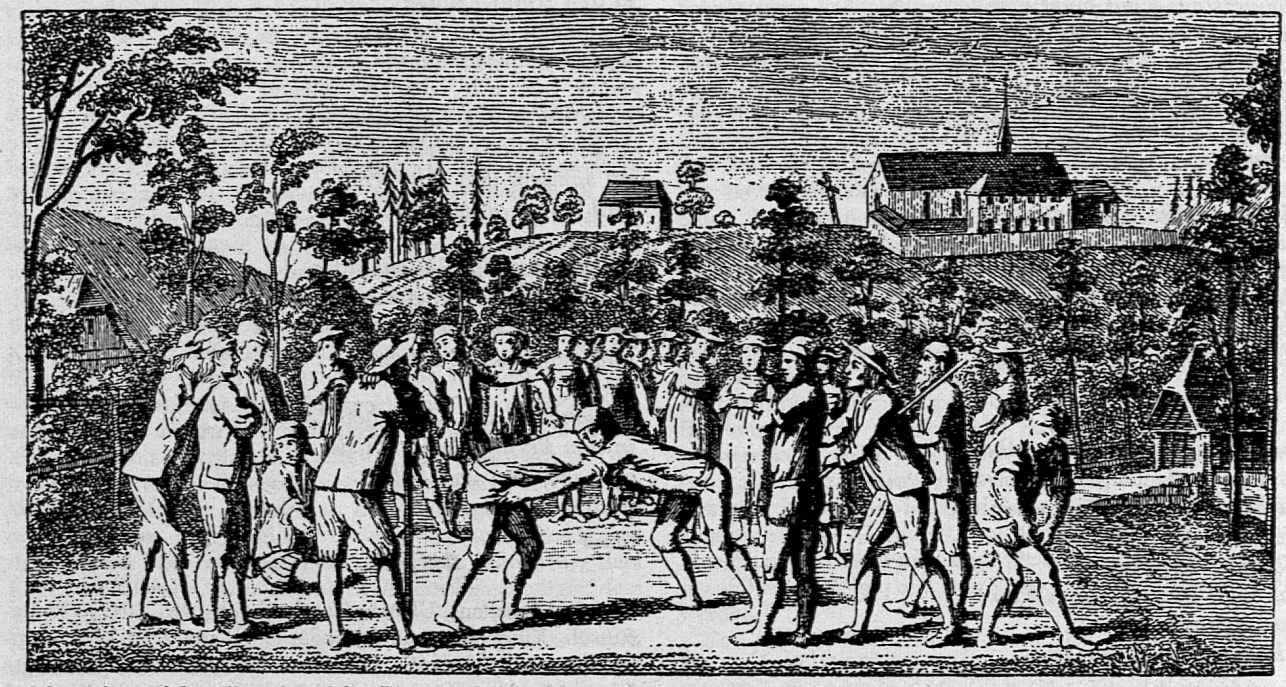
Dass die Kraftspiele und die Geschicklichkeitsspiele der Aelpler in diesem Werk eine besondere Rolle spielen, gibt ihm den einzigartigen schweizerischen Charakter. Wenn Sport im Volk und insbesondere in der Armee mehr sein soll als zweckrationales Körpertraining, wenn darüber hinaus aller Körperübung aus der nationalen Tradition Sinn und Eigenart erwachsen soll, dann ist ein solches Quellenbuch von unschätzbarem Wert.

Masügers Werk ist mehr noch als ein Quellenbuch und eine Stoffsammlung. Seine Darstellung ist ohne patriotische Phrase von einem bewährten vaterländischen Geist getragen und belebt. Auf Schritt und Tritt merkt man, dass es sich um erlebtes Leben handelt und dass selbst die Quellenstellen noch mit innerer Beteiligung zitiert werden.

Dazu kommt ein eindeutiger wissenschaftlicher Wert des Buches. Die Gliederung eines so vielschichtigen Materials erfordert klare Grundgedanken der Spielsystematik, und hier hat Masüger für die Spielforderung wissenschaftlich Neues geleistet. Das wird sich fruchtbar auswirken in zukünftigen Spiel- und Sportbüchern, welche bisher oft die dem Stoff gemässen Grundgedanken vermissen lassen.

Masüger ist kein Theoretiker und kein Stubengelehrter. Das Mazzaschlagen, welches einer von klein auf lernen muss, ging ihm am heimatlichen bündnerischen Heinzenberg in Fleisch und Blut über, und aus knabenschaftlichen Zusammenstössen erwuchs die Begeisterung für kämpferische Tüchtigkeit, welche sich nicht nur im aktiven Schwingen und Ringen, sondern später auch in der turnerischen Erziehung von Generationen junger Kantonsschüler in Chur bewährte.

Der Lebensabend des einstigen Turnlehrers war in unermüdlicher Kraft des Leibes und des Geistes der Rückschau auf das Erlebte und seiner Bewahrung für die Zukunft gewidmet. 1946 erschien bei Bischofsberger & Co. in Chur das aus der engern Heimat erwachsene Buch über die ‚Leibesübungen in Graubünden einst und heute'. Das ‚Schweizerbuch' aber wird ein Denkmal und Mahnmal bleiben, um zu zeigen, dass die Grundlagen schweizerischer Kraft und Selbständigkeit nicht allein auf der Rennbahn und auf dem Fussballplatz zu suchen sind. Jene bescheidenen Körperspiele brauchten und brauchen zwar weder Verbände noch Kommissionen zu ihrer Organisation. Dafür haben sie, im Gegensatz zum modernen Zuschauersport, mehr Teilnehmer als Zuschauer.» ∞



Schwingfest auf der Allmend zu Schüpfheim im Entlebuch um 1790

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Lehrervereins Baselland vom 9. Mai 1962

1. Mitgliederaufnahmen: *Reallehrer:* Erich Thommen, Muttenz; Ulrich Vogt, Sissach; *Reallehrerinnen:* Ursula Geisinger, Reigoldswil; Sylvia Schneider, Reinach; *Primarlehrer:* Rudolf Strub, Muttenz; Heinz Heule, Therwil; Willy Antenen, Bretzwil; Jean-Jacques Voirol, Birsfelden; Eduard Belser, Pratteln; Heini Aenishänslin, Nusshof; *Primarlehrerinnen:* Kathrin Schneider, Münchenstein; Vreni Hersberger, Augst; Heidi Schweizer, Lampenberg; Ruth Ehrsam, Böckten; Judith Faraoni, Arlesheim; Erika Lampert, Therwil; Heidi Stücheli, Reinach; Rosmarie Schaffner, Bubendorf; Rosmarie Stoffel, Allschwil; Annarös Dietrich, Muttenz; Verena Huber, Pratteln; Ursula Rickenbacher, Pratteln; Beatrice Henzi, Pratteln; Burga Bardill, Lausen; Verena Tanner, Birsfelden; Ruth Hallauer, Birsfelden; Susi Bangerter, Liestal; Elsbeth Grieder, Sissach; Margaretha Schmid, Zunzgen; Rosmarie Schönholzer, Liestal; Monika Schlör, Wintersingen; Margrit Vonäsch, Muttenz; *Arbeits- und Haushaltlehrerinnen:* Ruth Helfenstein, Muttenz; Myrtha Suhner, Muttenz; Dorli Loeliger, Münchenstein (total 35 Neumitglieder).

2. Der Präsident ist beauftragt, am 16. Mai an einer vom Verein der Arbeits- und Haushaltlehrerinnen für Fräulein Nebiker vorgesehenen Abschiedsfeier den Dank des Lehrervereins Baselland für die grosse Arbeit der scheidenden Fachexpertin in der Standespolitik der vergangenen 10 Jahre abzustatten.

3. In der Zeit zwischen Sommer- und Herbstferien wird die amtliche diesjährige Präsidentenkonferenz stattfinden.

4. Der Vorstand bespricht, wie ein bei den vergangenen Wiederwahlen nur provisorisch gewählter Kollege wieder definitiv gewählt werden soll. Dem Erziehungsdirektor wird an einer kommenden gemeinsamen Sitzung unsere Auffassung in dieser Sache dargelegt werden.

5. Für die obgenannte gemeinsame Sitzung des Vorstandes mit den Vertretern der Erziehungsdirektion werden die Traktanden besprochen.

6. Der Gemeinderat Binningen hat zuhanden einer kommenden Gemeindeversammlung einen Beschluss gefasst, nach welchem sämtliche Lehrkräfte der Gemeinde kollektiv gegen Unfall versichert werden sollen. Zwei Drittel der Prämien werden von der Gemeinde selbst getragen.

7. Willy Nussbaumer, Binningen, legt dem Vorstand das Einladungszirkular für die Berlin-Reise vor. Dasselbe wird allen Mitgliedern des Lehrervereins zugestellt werden. Anmeldefrist bis 30. Mai 1962. Meldungen an den Präsidenten des LVB: Ernst Martin, Lausen, Telephon 84 25 38.

8. Index April 1962 = 193,1 Punkte. 4,01 Prozent der eingetretenen Teuerung sind in den vergangenen vier Monaten durchschnittlich ungedeckt geblieben.

9. Der Vorstand dankt Herrn Inspektor Loeliger für seine den Lehrerverein Baselland ehrenden und empfehlenden Worte, die er an der so gut gelungenen Begrüssungsfeier der 86 neu ins Amt tretenden Junglehrer und Junglehrerinnen gesprochen hatte. *E. M.*

St. Gallen

Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins

Wieder einmal versammelten sich die Delegierten des Kantonalen Lehrervereins in der sanktgallischen Hafenstadt Rorschach. Eine Schulklasse von Kollege Hans Forrer eröffnete die Tagung mit einer Auslese aus ihrem Lieder- und Poesierepertoire. Präsident *Werner Steiger*, St. Gallen, konnte nebst den rund hundert Delegierten eine ganze Reihe von Gästen willkommen heissen, darunter den Erziehungschef, Regierungsrat Eigenmann, Departementssekretär Dr. Mächler, ferner einige Erziehungsräte und Bezirksschulräte. In seinem Eröffnungswort wünschte der Präsident der Lehrerbildungsanstalt, dass sie unter Gottes Segen zu einer Pflanzstätte echter Erziehung und Bildung werde. Die Rede klang aus in einem formvollendeten Exkurs ins weltanschaulich-pädagogische Gebiet. Pädagogen und Politiker propagieren heute Rousseaus Ruf «Zurück zur Natur»; jener sehr zeitverhafteten neuen Erziehungslehre stellte der Präsident die Sternstunde sanktgallischer Geschichte, die vor 1350 Jahren vom stillen Steinachtal ausgegangene, von Gallus verkündete und in alle Zukunft weisende Friedensbotschaft gegenüber. Er schloss mit dem Wunsche, dass unser Geschlecht diesen geschichtlichen Auftrag erkennen und im Geiste des Gründers fortsetzen werde.

Die Totenehrung galt einer Reihe von Pensionierten, aber auch von Aktiven, die in treuer Pflichterfüllung zu Stadt und Land gewirkt hatten.

Der Jahresbericht, verfasst von Aktuar *Max Hänsenberger*, Rorschach, fand einstimmige Genehmigung. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass der Kantonale Lehrerverein im Jahre 1961 um 25 aktive Mitglieder zugenommen hat, so dass der Mitgliederbestand 1619 Aktive ausmacht. Dazu kommen noch 279 Resignaten und 8 Ehrenmitglieder. Total zählt der Kantonale Lehrerverein 1906 Mitglieder. Der Bericht gibt ferner Hinweise auf die neuen Versicherungsstatuten, die auf den 1. Januar 1961 in Kraft getreten sind. Nach wie vor setzt sich der Vorstand für die Altrentner ein. Die Haftpflichtversicherung ist verbessert worden. Die Gehaltszahlung an Stellvertreter ist neu geregelt worden. Die vorberatende Kommission für die Neuschaffung der Mittelstufenlehrmittel schuf unter dem Vorsitz unseres Vizepräsidenten *Hans Haselbach*, St. Gallen, einen detaillierten Vorschlag und leitete ihn an den Erziehungsrat weiter.

Auf Grund einer Motion setzte der Regierungsrat eine Kommission ein, der er die Aufgabe zuwies, Wege zur wirksamen Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur aufzuzeigen. Der Vorstand ist bereit, mit Unterstützung des Polizei- und Erziehungsdepartements eine gross angelegte Aktion «Für das gute Buch» an die Hand zu nehmen. Vorgesehen sind die Verbreitung des vom SLV herausgegebenen Kataloges der guten Jugendbücher, die Durchführung von Buchausstellungen in sämtlichen Sektionen sowie Führungen und Vorträge für die Lehrerschaft und die Oeffentlichkeit.

Im schulpsychologischen Sektor sind in einem Kurs Helfer ausgebildet worden, denen folgende Aufgaben übertragen werden sollen: Abklärung der Schulreife ganzer Jahrgänge, Bearbeitung problematischer Schulreifefälle, Mithilfe bei Erhebungen und beim Durchführen von Elternabenden.

Auch im Berichtsjahr 1961 konnte eine ganze Reihe von in Not geratenen aktiven und pensionierten Lehrkräften, verschiedene Lehrerswitwen und Lehrerwaisen

mit Beiträgen bedacht werden. Die Vereinsrechnung, vorgelegt von Kassier *Heinrich Güttinger*, Flawil, ergab eine Vermögensvermehrung von Fr. 2404.98, so dass das Vermögen des Vereins heute Fr. 13 267.83 ausmacht. Die Fürsorgekasse weist eine Vermögensverminderung von Fr. 363.25 aus. Das Vermögen dieser Kasse beträgt Fr. 29 766.30. Beide Jahresrechnungen und die Budgets pro 1962 wurden genehmigt. Kollege Hans Ryf, St. Gallen, hatte seine Demission eingereicht. An seine Stelle wurde Sekundarlehrer Ernst Kopp, St. Gallen, gewählt. In den Vorstand des kantonalen Angestelltenkartells werden der Präsident und die beiden Lehrer-Kantonsräte Hans Stricker, St. Gallen, und Leonhard Rothenberger, Rorschacherberg, abgeordnet.

Da ein Neudruck der Statuten fällig ist, wurden entsprechende, der Zeit angepasste Aenderungen vorgenommen, die alle Zustimmung fanden. Beim Traktandum Mitteilungen wies der Kassier nochmals auf die Aktion «Für das gute Buch» hin mit der Bitte, die Frage der Organisation in den Sektionen zu besprechen. Der Präsident konnte berichten, dass die Eingabe zur Schaffung neuer Lehrmittel für die Mittelstufe in den nächsten Tagen durch den Erziehungsrat durchberaten werde. Zur Eingabe betreffend Ausrichtung von Teuerungszulagen orientierte der Vorsitzende die Delegierten dahin, dass mit einer Zulage von 4,25 %, rückwirkend auf den 1. Januar 1962, gerechnet werden könne. Der Regierungsrat schlägt dringliche Behandlung unseres Postulats vor sowie eine kleine Gesetzesänderung, die wie folgt lautet: «Der Grosse Rat wird ermächtigt, die Teuerungszulagen einer wesentlichen Aenderung der Lebenskosten anzupassen.»

In der Botschaft wird ausgeführt, dass der Regierungsrat unter «wesentlichen Aenderungen» eine Steigerung des Landesindex um mindestens 5 Punkte versteht. In Zukunft wird also nur noch ein einfacher Grossratsbeschluss notwendig sein, um auch die Teuerungszulagen der Lehrerschaft der effektiven Teuerung anzupassen. Auf das Postulat, die Sozialzulagen jenen des Staatspersonals anzugleichen, trat der Regierungsrat nicht ein, da der Aufbau der Lehrergehälter strukturell von jenem des Staatspersonals verschieden sei.

Den Altrentnern konnte der Präsident die erfreuliche Mitteilung machen, dass eine sog. Minimalrente im Sinne einer Uebergangslösung beschlossen worden sei. Eine weitere Verbesserung stehe in Aussicht.

In der Umfrage meldete die Sektion Unterrheintal in aller Form ihren Anspruch für eine nächste Vakanz im Vorstand an.

Seminardirektor *Clivio* gab einige Gedanken zur Seminarreform.

Vor 20 Jahren schon, als bloss 80 Seminaristen unsere Lehranstalt besuchten, sprach man vom fünften Seminarjahr. Der Lehrermangel aber bildete einen zwingenden Grund, diese Reform zu verschieben, denn es ging nicht an, einen ganzen Jahrgang ausfallen zu lassen. Heute zählt das Seminar 520 Schüler; aber die Situation ist für eine Reform immer noch nicht günstig. Die Erziehungsbehörden aber behalten die Sache im Auge.

Einen würdigen Abschluss der Verhandlungen bildete das Votum von Regierungsrat *Eigenmann*, unserem Erziehungschef. Er überbrachte die Grüsse des Erziehungs- und Regierungsrates, gab der Freude über die Fortschritte im Materiellen und Geistigen Ausdruck, gab einige Erläuterungen zur Frage der Teuerungszulagen und stellte auch in bezug auf die notwendige Besserstellung der Altrentner eine Lösung in Aussicht. Die Seminarreform muss in die Tiefe gehen und kann darum erst bei besser ausgeglichenen Verhältnissen an die Hand genommen werden. Vorderhand bereitet der Lehrermangel immer noch grosse Sorgen, namentlich in den Landschulen. Die heutige Zeit des Umbruchs gebietet, das Blickfeld für die Probleme und Bedürfnisse der Schule zu erweitern.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil hörten die Delegierten ein hochinteressantes Referat von Herrn Ständerat Dr. *W. Rohner*, Altstätten, über das Thema «Die Schweiz vor schweren wirtschafts- und staatspolitischen Entscheidungen». Im Kern dieser Entscheidungen liegt die europäische Integration, d. h. die Anpassung der Lebensformen der europäischen Völkerfamilie an die neuen, in Auswirkung des Krieges entstandenen Lebensbedingungen. Der Redner verwies in einer Skizzierung der neuen wirtschaftlichen und politischen Aspekte speziell auf die OECE hin und zeigte damit, dass die Schweiz bisher keineswegs in nationaler Selbstgenügsamkeit beiseite gestanden, sondern zur europäischen Zusammenarbeit ihr redlich Teil beigetragen habe. Er erläuterte das Wesen der EWG und der EFTA und gab dabei zu bedenken, dass die Methoden der Integration zu gefährlichen Einbrüchen in unsere klar formulierten Neutralitätsverpflichtungen führen könnten. Er schloss die instruktiven Ausführungen mit dem Appell, bei aller Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber die geltenden festen Wertmaßstäbe nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, an dem Stadtammann Grob den Willkommgruss des Stadt- und Schulrates entbot, stiegen die Delegierten in die Motorboote des städtischen Motorbootbetriebes und liessen sich in beschaulicher Fahrt nach Altenrhein und Rheineck führen. *mh.*

Waadt

Vollamtlicher Lehrersekretär der SPV

Die Studienkommission der *Société pédagogique vaudoise*, die über die Frage der Anstellung eines vollamtlichen Sekretärs die Vorarbeiten zu besorgen hatte, kam *einstimmig* zum Vorschlag, der Delegiertenversammlung, die nächsthin tagen wird, zu empfehlen, einen vollamtlichen Sekretär zur Entlastung der Vorstandsmitglieder und zur Vermehrung des Einflusses der Lehrerschaft anzustellen. Die dadurch notwendige Beitragserhöhung ist auf Fr. 10.– für die Vollmitglieder vorgesehen. **

Hände weg von jungen Vögeln und jungem Wild!

Der Wald prangt im schönen Schmuck seines frischen Grüns. Die Frühlingsblumen, auf die wir dieses Jahr so lange warten mussten, sind zum grossen Teil bereits verblüht. Allenthalben regt sich in Höhlen, Erdbauten, Tümpeln neues Leben. Geschäftige Vogeleltern sind emsig am Werk, die hungrigen Schnäbelchen ihrer Brut zu stopfen. Bereits nach wenigen Tagen oder Wochen, je nach der Art, verlassen die Jungvögel das Nest. Der Ernst des Lebens beginnt für eine neue Generation. Gerade die frisch flüggen Jungen vieler Vogelarten können sich nach dem Verlassen des Nestes in ihren Flugkünsten noch nicht mit ihren Eltern messen. So findet man in einem Garten oft ein kleines Rotschwänzchen oder eine junge Amsel, die nur mühsam flatternd flüchten können. Der besorgte Naturfreund nimmt sich des anscheinend verlassenen, auf alle Fälle gefährdeten

Jungvogels an und versucht ihn mit Milchbrocken oder einigen Fliegen zu füttern. Wie traurig, wenn das hübsche Vögelchen nach kurzer Zeit tot in einer Ecke liegt!

Die Aufzucht solcher Jungvögel ist nicht so einfach. Jede Art verlangt einen bestimmten Speisezettel. Das Sprichwort «Er isst wie ein Vögelchen» geht weit an der Wirklichkeit vorbei. Gerade die jungen Singvögel sind wahre Vielfrasse und vertilgen teilweise eine Nahrungsmenge, die ihrem eigenen Körpergewicht entspricht. Der Schweizerische Bund für Naturschutz möchte deshalb den dringenden Appell an alle Naturfreunde richten, solche «verlassenen» Vögel nicht mit nach Hause zu nehmen. Die Vögel sind nicht verlassen. Sind sie allein, so rufen sie und werden von ihren Eltern gefunden. Was für die jungen Singvögel und Eulen gilt, muss auch beim Wild beachtet werden. Das kleine Häschen, das niedliche, weissgetupfte Reh, das anscheinend allein und verlassen irgendwo im Gras einer Wiese oder im Gebüsch am Waldrand gefunden wird, ist nicht von seiner Mutter verlassen. Regelmässig sucht die Mutter die Jungen auf, um ihnen zu trinken zu geben. Sonst aber meidet sie ihre Jungen. Die Anwesenheit der Mutter würde möglichen Feinden einen Hinweis auf einen schmackhaften Braten liefern.

Deshalb: *Hände weg von Jungvögeln und Jungwild!* Nur dort, wo ein Jungvogel am Boden gefährdet ist, setzt man ihn vorsichtig in einen Baum oder Busch, damit er nicht leichte Beute einer Katze wird. Damit erweist man nicht nur diesen Tieren einen besseren Dienst. Man vermeidet auch eine Verletzung des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz.

Schweizerischer Bund für Naturschutz

Geschichtliche Notizen

Bismarck

Von der *Kantonalen Verkehrsschule* als einer Abteilung der *Kantonalen Handelsschule in Olten* erhielten wir ein vervielfältigtes Heft von 23 Seiten (Format A4), das, unmittelbar vom Tonband abgenommen, eine Diskussion wiedergibt, welche zwischen dem Geschichtslehrer, Dr. *Mario Ciarpaglini*, und Schülern des 9. Schuljahres, Zöglingen der ersten Klasse der obengenannten Schule, über die Politik Bismarcks in den Jahren 1859–1871 stattgefunden hat. Die Lektion ergibt eine erstaunliche Kenntnis und Urteilsreife der etwa 16jährigen Burschen und beweist die Bedeutung eines für seine Aufgabe begeisterten, den Stoff in hohem Masse beherrschenden Lehrers vor einer guten Klasse. Mit der Wiedergabe der Lektion ist ein umfassenderes pädagogisches Ziel anvisiert, als es das Thema bietet. Dieses ist nur Beispiel. Was der Lehrer beabsichtigt, teilt er im Vorwort mit. Es scheint uns wert, den Text einem grösseren Kreis zu übermitteln. Er lautet:

«Anlässlich einer internationalen Tagung über die Erziehungsfragen Nordafrikas, die im August 1958 in Azrou, Marokko, stattfand, hielt ich unter dem Titel ‚La réforme scolaire allemande' ein Referat über die Schulreform der Deutschen Bundesrepublik, die ich gerade in der Zeit an einer Schule Deutschlands aufmerksam studierte.

Vor einem Publikum, das den Versuchen der deutschen Reformer praktisch skeptisch gegenüberzustehen schien, betonte ich, dass die als Reaktion gegen das Schulsystem der nationalsozialistischen Zeit zu verstehende Reform ihr Hauptaugenmerk dem Problem der Erziehung zur Verantwortlichkeit zuwandte. Die am Lehrplan vorgenommenen Aenderungen verfolgten demnach ein Hauptziel: die Entwicklung des Verantwortungsgefühls des Jugendlichen sich selbst, dem Mitmenschen und der Gesellschaft gegenüber, und zwar ungeachtet der Volks- oder Rassenzugehörigkeit.

Das gleiche Thema behandelte ich im August 1959 bei Gelegenheit eines internationalen Seminars über die «Higher Education in America» in Salzburg, das unter der Leitung von Prof. Arthur Stanton Adams, dem Präsidenten des «American Council on Education» und dem amerikanischen Schulreformer Prof. James Bryant Conant stand. Ich sprach über «The Problem of Responsability» und machte die Zuhörer aufmerksam, dass man, um die Freiheit zu verteidigen, zuerst Bürger erziehen müsse, die den Sinn der Freiheit richtig verstehen und assimilieren können. Ich versuchte zu beweisen, das die Schule viel besser geeignet ist, dieses Ziel zu erreichen als die Organisation des Staates.

Während der Diskussion stellte Prof. Adams die Frage, wie ich mir vorstelle, dass die Schule diese höchst schwierige Aufgabe lösen könnte. Ich wies darauf hin, dass neben andern Fächern insbesondere die Geschichte sehr gut geeignet sei, die Schüler zur Diskussion, Ueberlegung und Kritik zu führen. Einer der Teilnehmer machte dann die Bemerkung, dass durch den Geschichtsunterricht ein solches Ziel zu erreichen nur möglich sei, wenn die Schüler ein besonders hohes kulturelles Niveau und eine gute Ausbildung besitzen, was automatisch die Wirkung des Unterrichts auf eine geringe Anzahl von Menschen beschränken würde.

Dieses Heft will ein Beweis dafür sein, dass sehr gute Ausbildung oder hohes geistiges Niveau des Schülers nicht unerlässliche Voraussetzungen sind, um die Freude an der Diskussion zu erwerben, um Verständnis für die Meinung der anderen zu bekommen.

Die Schüler, die zur Vollendung dieses Heftes beigetragen haben, sind 16jährige Jungen, die acht Jahre die obligatorische Volksschule besucht haben und jetzt die erste Klasse einer Verkehrsabteilung der Kantonalen (staatlichen) Handelsschule besuchen. Die Verkehrsabteilung umfasst eine zweijährige Ausbildung für künftige Post-, Zoll- und Bahnbeamte der Schweiz.

Als Vorbildung haben fast alle Schüler eine Landvolksschule besucht, und erst dieses Jahr haben sie Geschichte als Hauptfach des Kurrikulums gehabt.

Die hier abgedruckte Diskussion ist während einer Lektion auf Tonband aufgenommen; sie enthält deshalb alle jene Fehler an Perspektive, die ein Mangel an entsprechender Vorbildung mit sich bringt. Das Ziel wurde ohne jeden Zwang, ohne Notengebung erreicht und ist einzig und allein das Ergebnis eines leidenschaftlichen Interesses für Geschichte. Der Erfolg des Versuchs beweist, wie wesentlich der Geschichtsunterricht auf allen Schulstufen für die Bildung der Persönlichkeit sein kann; denn die Schule ist ja in erster Linie dafür verantwortlich, dass sich der Mensch zur Persönlichkeit entwickeln kann, verantwortlich vor dem einzelnen Bürger, vor der Nation, vor der Gemeinschaft der Völker.» **

Nochmals «Warum eigentlich?»

Nachtrag zum Artikel in der SLZ Nr. 19:

Warum eigentlich gibt es Lehrer, welche die Schüler dazu abrichten, unrichtige Wörter oder Sätze *einzuklammern*? Die Klammer ( ) benötigen wir doch, um zusätzliche Erklärungen, Beispiele, Jahrzahlen und dgl. einzuschieben. Deshalb ist es ein Unfug, die Klammer dazu zu missbrauchen, Unrichtiges zu annullieren. Das einzig Richtige ist, es mit dem Lineal sauber durchzustreichen.

R. Wunderlin

Aus der Presse

DER SCHWEIZERISCHE AUFKLÄRUNGSDIENST

hat zu einer Anzahl Themen der Politik knappe zusammenfassende Artikel *«zur Lage der Schweiz»* durch bekannte politische Publizisten verfassen lassen, die er als eine Art Resümee des politischen Jahres 1961, zugleich als Sammeldokumentation, herausgibt. Die Drucksachen sind als Arbeitsmaterial in Format und Ausrüstung so vorbereitet, dass man

Dienliches bequem in einen Ordner einstellen kann. Da der SAD sich ausdrücklich *«an die fortschrittlichen Lehrer, welche im Unterricht Gegenwartsfragen behandeln»*, wendet und solchen auf Wunsch die Texte gratis zusendet, notieren wir hier diese Offerte, die an das Zentralsekretariat SAD, Dufourstrasse 12, Bern, zu richten ist.

Die vorhandenen Aufsätze, aus den Vorgängen des letzten Jahres bearbeitet, lauten: *Sportprobleme* (Marcel Meier); *Aussenpolitischer Rückblick* (Dr. Urs Schwarz); *Militärpolitik* (Dr. Erich A. Kägi); *Europäische Integration* (Dr. W. Jucker); *Chronik 1961* (Dr. Ernst Mörgeli, Sekretär des SAD); *Perspektiven* (Dr. Hans W. Kopp).

Zugleich sei aus der Schriftenreihe der SAD die letzte Broschüre, verfasst von einem Dienstchef von Heer und Haus, Oberst der Artillerie *Hans A. Huber*, Frauenfeld, angezeigt. Unter dem Titel *«Geistige Landesverteidigung im revolutionären Krieg»* wird ein Ueberblick über die für die kommunistische Propaganda angewendeten Kampfmittel gegeben und die Tarnorganisationen, die bewusst oder unbewusst im Dienste der Infiltration mit kommunistischer Theorie und Praxis stehen, aufgezählt und beschrieben. Es werden zum Teil mit Namen und Adresse allerdings meist schon bekannte politische, karitative und Jugendorganisationen aufgezählt, so z. B. unter den letztgenannten die «Freie Jugend der Schweiz» und «Wissen und Freizeit», sodann Organisationen für Intellektuelle.

Aber auch die Abwehrmassnahmen gegen den «Apparat» werden u. a. besprochen. Solange es nicht brennt, arbeiten jedoch die «Löschzüge» eher zurückhaltend.

Die Autoren der bisherigen Schriften der SAD – die die Richtung der geistigen Abwehr andeuten und eine Empfehlung bedeuten – waren Prof. Dr. *Werner Kägi*, *W. Peyer*, Minister Prof. Dr. *R. L. Bindschädler*, Dr. *P. Sager*, Dr. *R. Daetwiler*, Prof. Dr. *Paul Huber*, Prof. Dr. *H. R. Schinz*, Oberst *Eugen Studer*. **

Büchereingänge

Besitzwechsel der Landwirtschaftsbetriebe 1955, 4. Eidgenössische Betriebszählung, 25. August 1955, Band 8, Eidgenössisches Statistisches Amt, Bern, 1961, 63 S., Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 324.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN · BASLER SCHULAUSSTELLUNG
Leitung: W. P. Mosimann

Altersgemässes Zeichnen und Malen im Kindergarten und auf der Primarschulstufe
228. Veranstaltung

Kindergarten
Vortrag mit Lichtbildern: Trudi Pfisterer, Methodiklehrerin am Kindergärtnerinnenseminar, Mittwoch, 6. Juni, 17.15 Uhr, Hörsaal 18, Kollegiengebäude Petersplatz.

Primarschule
Vortrag mit Lichtbildern: Erich Müller, Methodiklehrer für Zeichnen am Kantonalen Lehrerseminar, Mittwoch, 13. Juni, 17.15 Uhr, Hörsaal 18, Kollegiengebäude Petersplatz.

SCHWEIZERISCHE PHOTOKURSE FÜR LEHRER DER VOLKS- UND MITTELSCHULEN

Unter dem Patronat des Erziehungsdepartements des Kantons Luzern und anderer Kantone führt die «Pro Photo», Gesellschaft zur Förderung der Photographie und Kinematographie, in den Sommerferien 1962 in Luzern Photokurse für Lehrer an öffentlichen und privaten Schulen durch. Diese Kurse dienen einerseits der Vermittlung photographischer Grundkenntnisse, anderseits sollen sie Möglichkeiten aufzeigen, die Photographie als Bereicherung des Unterrichts und als freiwilliges Unterrichtsfach für Freizeitgestaltung einzuführen. Der Lehrer soll so weit geschult werden, dass er Originalaufnahmen zu seinen Unterrichtsthemen selbst herstellen und seine Schüler in Freizeitkursen in die Grundlagen des Photographierens einzuführen vermag. – Als Lehrkräfte wirken Fachleute des In- und Auslandes, die zusammen mit schweizerischen Pädagogen das Programm gestaltet haben. Da anzunehmen ist, dass die Vorkenntnisse der Teilnehmer sehr unterschiedlich sind, wurden zwei Kurse verschiedener Stufen vorgesehen. Den Teilnehmern stehen Leihkameras verschiedener Marken unentgeltlich zur Verfügung. (Kamerabesitzer nehmen jedoch mit Vorteil ihre eigenen mit.) Im Kursgeld inbegriffen sind sämtliche Verbrauchsmaterialien und deren Verarbeitung sowie eine ganztägige Exkursion. Genügend Anmeldungen vorausgesetzt, ist eine separate Klasse mit Unterricht in französischer Sprache vorgesehen.

Der Kurs A für Anfänger dauert vom 16. bis 21. Juli 1962. Der Kurs B für Fortgeschrittene dauert vom 23. bis 28. Juli 1962.

Aufnahmen bei Kunstlicht (Blitzphotographie). Allgemeine Aufnahmetechnik (kompliziertere Gebiete). Farbenphotographie. Reproduktionen. Makroaufnahmen. Photographieren mit Schülern (Photographie als Freizeitbeschäftigung Jugendlicher, Anwendung der Photographie mit Schülern in den obligatorischen Fächern).

Administration: Die Kursgebühr beträgt für einen Kurs 40 Fr., beide Kurse zusammen 70 Fr. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung (Anmeldeschluss 15. Juni 1962). Für Unterkunft und Verpflegung sorgt der Teilnehmer selbst.

Anfragen und Anmeldungen sind an «Pro Photo AG» zu richten. Geschäftsstelle: Falkenstrasse 23, Zürich 8, Tel. (051) 47 43 41.

BACH-WOCHE
im Schloss Münchenwiler bei Murten

Leitung: Karl Grenacher. Dauer: 22. Juli abends bis 29. Juli vormittags. Preis: Fr. 133.– (für Pension und Kurs). Anmeldung: Sekretariat der Volkshochschule Bern, Mühlemattstrasse 55, bis Ende Mai.

Eine Sing- und Spielwoche, in der Chorwerke, a cappella und begleitet, und Instrumentalwerke des Meisters erarbeitet werden. In abendlichen Hauskonzerten und in einem Schlusskonzert in der Stadtkirche Murten sollen Werke von Bach und seinen Zeitgenossen dargeboten werden von Kursteilnehmern und zugezogenen Solisten.

Die Auswahl aus dem unerschöpflichen Werk Bachs wird getroffen, sobald die Anmeldungen vorliegen. Alsdann wird das nähere Programm den Teilnehmern mitgeteilt werden. Alle musikalischen Angaben (Stimmlage, Instrument, zuletzt gespielte Literatur) bitte direkt an den Kursleiter: Karl Grenacher, Seminarstrasse 30, Baden.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Bezugspreise:

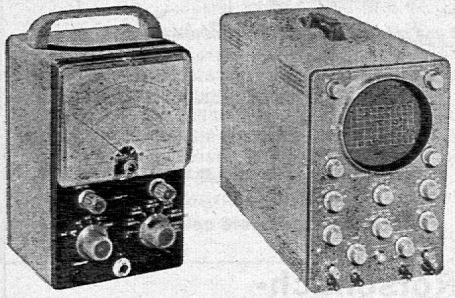
		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

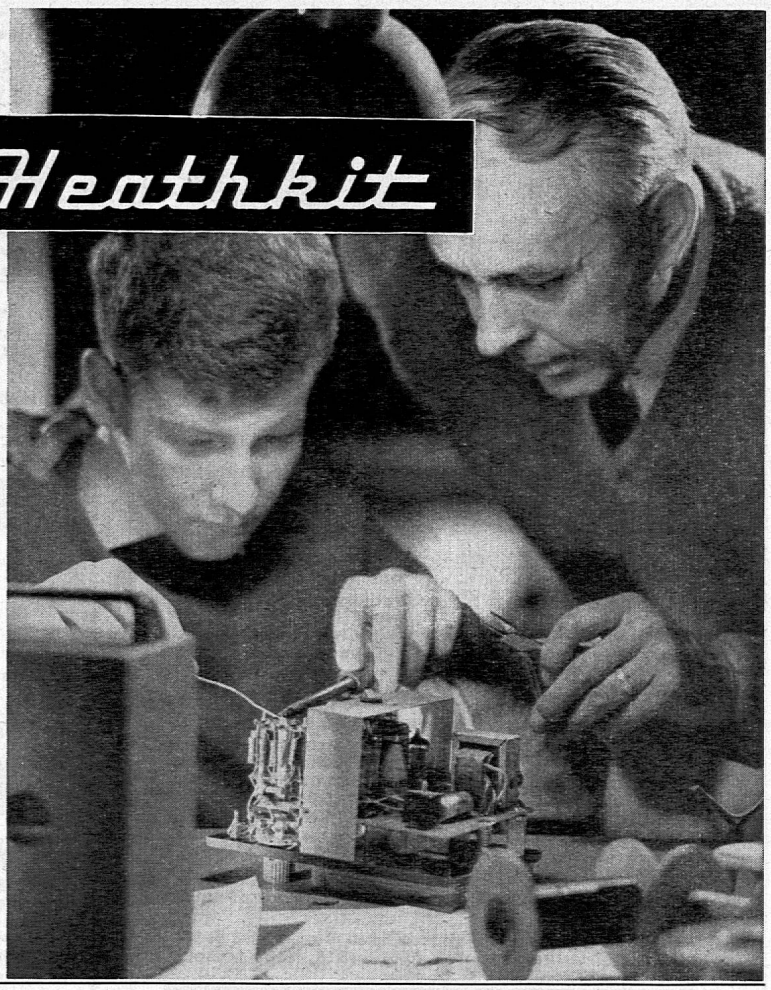
Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Ideale Freizeitbeschäftigung und gleichzeitig viel Geld sparen durch Selbstmontage von elektrotechnischen Prüfapparaten mit Messgeräte-Bausätzen

HEATHKIT — **weltberühmtes Spitzenfabrikat**





V-7A Röhren-Voltmeter für Gleich- und Wechselspannung sowie Widerstandsmessungen. Je 7 Messbereiche von 1,5 bis 1500 V Endausschlag. Skala für Spitzen-Spannungsmessung. Bausatz Fr. 163.—, montiert Fr. 212.50.

0-12 Kathodenstrahl-Oszillograph 3 Hz bis 5 MHz. Vertikal- und Horizontalverstärker mit Gegentaktendstufe. Bausatz Fr. 477.—, montiert Fr. 632.—.

Verlangen Sie unsere Druckschrift SLZ, sie gibt Ihnen eine ausführliche Darstellung über alle HEATH-Bausätze unseres umfangreichen Lieferprogramms.

TELION

TELION AG Zürich 47 Telephon (051) 54 99 11

MIRANIGA

(Gemeinde Obersaxen GR)

Meilener Ferienhaus

Neu erstelltes Haus der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen. Bezugsbereit ab 30. Juli. Pensionsverpflegung.

Ideal eingerichtet für:

Ferienkolonien*	Skilager*
Schulverlegungen*	Wochenendtreffen
Wanderwochen	Besinnungswochen

Total 74 Betten, 2 Aufenthaltsräume, Leiterstübchen, Bastelraum, grosse gedeckte Terrasse, Skiraum, Schuh- und Garderoberaum, Duschen, Telephonkabine, Wandtafel, Projektionswand, Klavier.

* Infolge erstmaliger Publikation noch freie Wahl für rasch entschlossene Mieter!

Auskunft: H. Peter, Sekundarlehrer, Hürnen 57, Meilen.

Schulgemeinde Betschwanden GL

Wir suchen auf 1. September 1962, eventuell später, einen

Lehrer

an unsere **Gesamtschule,** 1.—6. Klasse, etwa 25 Schüler. Gehalt gemäss kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz, 5-Zimmer-Wohnung günstig zu vermieten.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis Ende Juni an den Präsidenten, Pfr. E. Saxer, zu richten.

Welche tüchtige, pflichtbewusste

Lehrerin

ist bereit, die **14 Knaben** der 2.—4. Klasse unserer Heimschule zu unterrichten? Keine weitere Heimarbeit. Barbesoldung: monatlich Fr. 700.— bis Fr. 1000.— (je nach Dienstjahren) dazu freie Station. Eintritt: Herbst oder nach Uebereinkunft.

Erziehungsheim Friedeck, Buch bei Ramsen SH, Telephon (054) 8 71 73.

Fahnen

jeder Art und Grösse
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 2 24 11

Gesucht in der Zeit vom 15. August bis 30. September

Kindergärtnerin oder Lehrerin

als Ferienaushilfe zu drei Kindern (5 bis 11 Jahre). Keine Hausarbeit.
J. Bauer, Hürnen 83, Meilen ZH, Telephon (051) 73 11 72

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & Co. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Ferien und Ausflüge

Ostschweiz

Bahnhofbuffet Sargans

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. Vorzügliche und preiswerte Küche. Sitzungszimmer. Telephon (085) 8 03 27.

ADLER PFÄFERS (Bad Ragaz)

Gutes Hotel mit Metzgerei, am Wege zur **Taminaschlucht.** Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine.
Familie Wittwer, Telephon (085) 9 12 51

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall
empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 40 Personen.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

W. Müller-Vogt, Küchenchef
Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Eidg. konz. **Schiffbetrieb auf dem Walensee**
mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen. Sonder- und Taxifahrten nach tel. Vereinbarung.
Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 68
Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 74

Glarnerland

Ferien, die ihren Körper und Geist wohltuend erfrischen und stärken, bieten das Glarnerland und Walenseegebiet. Glarus—Klöntalersee, Braunwald, Sernftal, Weesen, Amden, Kerenzenberg sind einige Plätze, wo Sie Ferien erleben, die mehr bieten, als sie kosten.

Prospekte Verkehrsbüro Glarus,
Tel. (058) 5 13 47

Walensee

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach-
Heiden-
Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Graubünden

JUGENDLAGER

Neu eingerichtetes Lager im Bündner Oberland für Sommerferien von Schulen und Reisegesellschaften sowie eine kleine Wohnung. Als Lager bis 100 Plätze. Monat Juli noch frei. — Es empfiehlt sich **Familie Monn-Gamboni, Sedrun,** Telephon (086) 7 71 92.

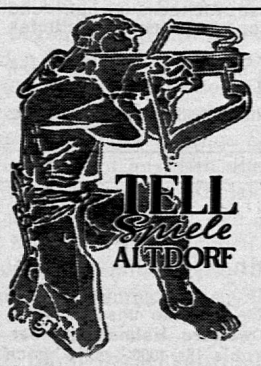
Zentralschweiz

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die
Jochpasswanderung

Route: Sachseln - Melchtal - Frutt - Jochpass - Engelberg oder Meiringen; oder der neue Höhenweg: Planplatte - Hasliberg - Brünig.

im Hotel-Kurhaus FRUTT **Melchsee-Frutt** (1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien. Neues Matratzenlager. Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. Offerte verlangen! **SJH.** Telephon (041) 85 51 27.
Besitzer: Fam. Durrer u. Amstad



Das Altdorfer Spiel der Freiheit
WILHELM TELL
Aufführungen im Tellspielhaus

Spieldaten 1962:

Aufführungen für Schulen und Institute:

Juni	23.	Samstag	14 Uhr
Juni	24.	Sonntag	14 Uhr
Juni	30.	Samstag	14 Uhr
Juli	1.	Sonntag	14 Uhr

Festliche Erstaufführung und offiz. Eröffnung der Ausstellung

Juli	7.	Samstag	14 Uhr
Juli	22.	Sonntag	14 Uhr
Juli	29.	Sonntag	14 Uhr

Aufführung zur Bundesfeier

Aug.	1.	Mittwoch	16 Uhr
Aug.	5.	Sonntag	14 Uhr
Aug.	11.	Samstag	20 Uhr
Aug.	12.	Sonntag	14 Uhr
Aug.	19.	Sonntag	14 Uhr
Aug.	22.	Mittwoch	20 Uhr
Aug.	26.	Sonntag	14 Uhr
Sept.	2.	Sonntag	14 Uhr

«Knechtschaft oder Freiheit»

Ausstellung der Vereinigung «Pro Libertate» im Tellspielhaus unter dem Patronat des Gemeinderates Altdorf

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant
Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Stanserhorn Hotel Stanserhorn Kulm
bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans—Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 3.—, 2. Stufe Fr. 4.—. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.
Auskunft: **Direktion Stanserhornbahn, Stans,** Tel. (041) 84 14 41

Nordwestschweiz und Jura

Besucht die wildromantische

Taubenlochschlucht
in Biel

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvillier SBB

Ein Erlebnis in Basel sind

Hafen- und Schleusen-Rundfahrten

mit MS «Baslerdybli» (45 Personen). Auskunft erteilt Toni Vogler, Unterer Rheinweg 144. Tel. (061) 33 95 93 oder 33 85 90.

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Berner Oberland

GSTAAD für Sommerferien ideal!

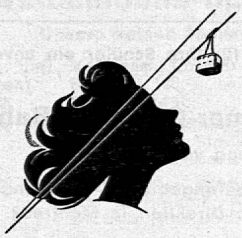
Geheiztes Schwimmbad - Tennis - Fischen - Minigolf - Golf - 2 Bergbahnen - Autoexkursionen - Wandern - Geführte Bergtouren - Sportliche und gesellschaftliche Anlässe - 16. bis 22. Juli: Internationale Tennismeisterschaften - 12. bis 26. August: 8 Konzerte mit Hephzibah Menuhin, Yehudi Menuhin, Nadia Boulanger, Ernst Wallfisch und andere mehr - Auskunft: Verkehrsbüro Gstaad, Telephon (030) 9 40 55.

Axalp - Hotel Kurhaus 1500 m. ü. M., ob Brienzersee. Autostrasse. Postauto Brienz—Endstation. Gr. Tourengebiet. Bekannt für gute Küche. Pension Fr. 14.—/15.—. Gesellschaftsräume für alle Anlässe. Prospekte.
Besitzer: **Rubin,** Telephon (036) 4 16 71

Ein Erlebnis von seltener Schönheit

Mit dem Schnellzug direkt an die Sesselbahn

Kandersteg-Oeschinen,
1700 m ü. M.
(Sonnenplateau)



Luftseilbahn

WENGEN – MÄNNLICHEN

Das **Männlichen-Plateau** (2230 m ü. M.) als nicht zu übertreffende **Aussichtsterrasse** im Zentrum des **Jungfraugebietes** und Ausgangspunkt für leichte und dankbare **Wanderungen** nach Wengen, Kleine Scheidegg oder Grindelwald, ist ein **ideales Ziel** für Schulreisen aller Altersklassen.

Tarife für Schulreisen:

Schüler bis 16 Jahre:	Einfache Fahrt	Fr. 1.90
	Retour	Fr. 2.80
Schüler von 16 bis 20 Jahren:	Einfache Fahrt	Fr. 3.10
	Retour	Fr. 4.60

Auskunft: Betriebsleitung Luftseilbahn Wengen—Männlichen, Telephon (036) 3 45 33.

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Neue Autostrasse bis Hotel. Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Mässige Preise. Tel. (036) 5 19 61. **Fam. Immer**

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass
1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Telephon (027) 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel, Gemmipasshöhe
2322 m Telephon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Familie de Villa**

Zürich

Westschweiz

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis!

Montreux—Berner-Oberland-Bahn

Seit Tarifänderung verbilligte Preise

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

Eine schöne Schulreise?

Dann:

Jura—Ste-Croix—Chasseron
Musikdosenausstellung

Tadellose Organisation durch:
Yverdon—Ste-Croix-Bahn, Yverdon, Telephon (024) 2 22 15

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen... ▶▶▶▶

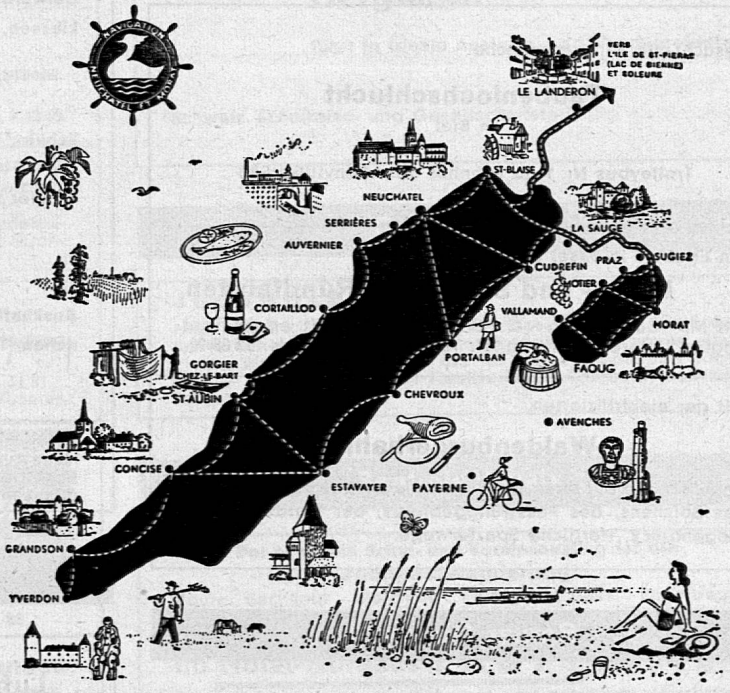
...und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

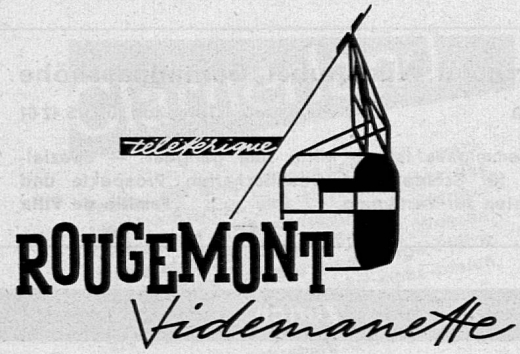
Regelmässige Sommerkurse:

Neuenburg—Estavayer-le-Lac
(via Cudrefin—Portalban)
Neuenburg-Estavayer-le-Lac
(via Cortaillod—St-Aubin)
Neuenburg—St. Petersinsel—Biel
via Zihlkanal)
Neuenburg—Murten
(via Broyekanal)
Murten—Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. — Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12





Ihre herrlichste Schulreise...
Ihr schönstes Klassenlager...

wird Wirklichkeit in der bezaubernden Bergwelt von Rougemont-Videmanette, auf 2200 m. — Rougemont, 5 km westlich Gstaad, prachtvolles Chalet-Dorf, erreichen Sie per Bahn via Bern—Spiez oder Lausanne—Montreux und fahren mit der neuen Gondelbahn auf die Videmanette, Perle der Waadtländer Alpen, wo ausgedehnte Wanderungen möglich sind. Bergrestaurant, Lager für 50 Schüler. Aussergewöhnlich günstige Preise.

Letzte Schulferiensaison erlebten über 10 000 Schüler dieses reizende Wunderland. Sagen Sie uns, wie Sie Ihren Ausflug gestalten wollen, einen oder zwei Tage, und wir schlagen Ihnen unverbindlich ein geeignetes Programm vor. Bitte, Alter der Kinder angeben.

Direktion Téléférique Rougemont-Videmanette S. A., c/o Riam, Morges VD

Herbstferien im sonnigen Neuenburger Jura (Creux-du-Van-Gebiet). Zu vermieten ab 1. Oktober 1962: Komfortables Ferienheim für max. 60 Personen. Mit oder ohne Verpflegung. Viele Möglichkeiten für Wandertouren. — **Adresse:** R. Schlegel, Niederwangen BE, Telephon (031) 66 22 99, nur abends ab 18.30 Uhr.

Rueras/Sedrun

Jugendlager Alpenrösli noch frei ab 14. Juli, Platz für 50 Personen. — Auskunft: **Familie Berther,** Tel. (086) 7 71 20.

Aufklärung tut not!

Zwei Bücher, die Eltern und Kindern eine grosse Hilfe sind:

für Knaben:
Dr. Herman N. Bundesen

Vom Knaben zum Mann

Ein Arzt berät die männliche Jugend. Mit drei Abbildungen. 3. Auflage. Glasierter Einband Fr. 9.80.

für Mädchen:
Dr. Edith Kent

Vom Mädchen zur Frau

Eine Aerztin berät die jungen Mädchen. Mit acht Federzeichnungen im Text. Glasierter Einband Fr. 9.80.

Durch jede Buchhandlung. Wo nicht erhältlich, schreiben an:

Albert Müller Verlag
Rüschlikon-Zürich, Abt. 4, Postfach 27

SCHWEIZERISCHE REISEVEREINIGUNG

Unsere Reisen Sommer / Herbst 1962

9. bis 11. Juni (Pfingsten) 2½ Tage	**Vogesen,** Colmar - Ronchamp, im Car, ab Basel Fr. 120.—. Leiter: Dr. Edgar Frey. Meldefrist: 10. Mai.
15. bis 28. Juli 14 Tage	**Helsinki - Finnische Seenplatte - Stockholm,** Flug Zürich - Stockholm - Helsinki, Fr. 1430.—. Leiter: Dr. Edgar Frey. Meldefrist: 12. Juni.
16. bis 29. Juli 14 Tage	**Westfalen - Niederrhein,** Sauerland - Eifel, Car ab Mainz. Ab Basel Fr. 640.—. Leiter: Dr. Max Hiestand. Meldefrist: 12. Juni.
22. bis 28. Juli 7 Tage	**Westalpen,** Aosta - Grenoble, Pässefahrten im Car, ab Lausanne Fr. 370.—. Leiter: Dr. Pierre Brunner. Meldefrist: 15. Juni.
26. August 1 Tag	**Barockkirchen der Nordostschweiz,** ab Zürich Fr. 30.—. Leiter: Paul Winkler. Meldefrist: 15. August.
7. bis 14. Okt. 8 Tage	**Piemont:** Vercelli, Asti, Turin usw., Waldensertäler, Orta- u. Langensee. Car, ab Como, etwa Fr. 370.—. Meldefrist: 2. September.
7. bis 14. Okt. mit Bahn	**Städte Belgiens,** ihre Baudenkmäler und Museen. Unbeschränkte Bahnfahrten in Belgien. Ab Basel etwa Fr. 380.—. Meldefrist: 2. September.

Einleitende Vorträge zu den Sommerreisen: 2. Juni, 15.00 Uhr, im Restaurant «Du Pont», 1. Stock, Bahnhofquai 5, Zürich 1.

Programme und Auskünfte durch **Sekretariat SRV,** Trottenstrasse 73, Zürich 37, Telephon (051) 44 70 61.

Lyceum Alpinum Zuoz

Internatsschule im Engadin

Auf Beginn des Herbsttertials (Mitte September 1962) sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Französisch

Mathematik

jeweils eventuell in Verbindung mit einem weiteren Fach. Für unsere Vorschule (4.—6. Primarschulklasse) suchen wir ferner

Primarlehrer(in)

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ausführliche Offerten mit Lebenslauf, Referenzen, Ausweisen über bisherige Tätigkeit und Lichtbild einzureichen an die

Direktion des Lyceums Alpinum Zuoz (Engadin)

Lehrstellenausschreibung

An der **kantonalen Mittelschule Sursee** ist auf Beginn des Schuljahres 1962/63 (10. September 1962) die Stelle eines

Zeichenlehrers

neu zu besetzen. Die nicht vollamtliche Stelle umfasst 19 bis 21 Wochenstunden Freihandzeichnen und technisches Zeichnen.

Das Rektorat der Mittelschule Sursee erteilt auf schriftliche Anfrage hin nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Bewerber oder Bewerberinnen, wenn möglich mit Zeichenlehrerpatent, richten ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise bis 18. Juni 1962 an die unterzeichnete Amtsstelle.

Luzern, den 15. Mai 1962

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Das Ferienhilfswerk für Auslandschweizer Kinder sucht noch einige

Leiter und Leiterinnen

(wenn möglich Ehepaare)

Hilfsleiter und Hilfsleiterinnen

für Ferienkolonien (kleine Gruppen 12- bis 15jähriger).

3. Juli bis ca. 25. Juli: Saas-Grund und Kinderdorf Trogen

August: Kinderdorf Trogen

Ende August bis ca. 10. September: Kinderdorf Trogen und Auslandschweizer Home Dürrenäsch AG

Französisch erwünscht. Küche wird besorgt. Tagesentschädigung und Reisevergütung. Unfallversicherung für Reise und Aufenthalt.

Auskünfte und Anmeldung **PRO JUVENTUTE / SCHWEIZER-HILFE,** Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. (051) 32 72 44.

Die Waldschule «Horbach» auf dem Zugerberg sucht für die beabsichtigte Neugestaltung eine erfahrene

Lehrerpersönlichkeit

evtl. Lehrerehepaar

Das Heim diente bisher der schulischen Förderung gesundheitgefährdeter Kinder. Es ist eine Umgestaltung und ein Ausbau beabsichtigt, damit auch Kinder mit Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltungs- und Beziehungsstörungen aufgenommen werden können. Es handelt sich um eine zeitgemässe Aufgabe, die einer gereiften und initiativen Persönlichkeit grosse Befriedigung bringen wird. Eine heilpädagogische Ausbildung ist sehr erwünscht. Die Zusammenarbeit mit dem schulpsychologischen Dienst von Zug ist möglich.

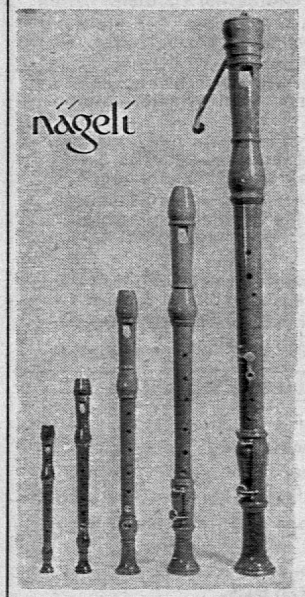
Besoldung Fr. 18 000.— jährlich, zuzüglich freie Station, abzüglich die obligatorischen Beiträge AHV, IV und FAK.

Mit verheirateten Bewerbern ist bei Mitarbeit der Ehefrau in der Schule oder im Betrieb eine besondere Abmachung zu treffen. Stellenantritt nach Uebereinkunft.

Anmeldungen sind an das Sekretariat der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug, Zug, erbeten.

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

Exklusiv und gewissenhaft ist das **schweiz. Kontaktinstitut** der kultivierten Kreise, Postfach 355, Bern 2. (Diskret wird Ihnen Auskunft erteilt, aus der Sie die Ihnen passende Möglichkeit zur glücklichen Ehe ersehen können.)
Filialen in andern Städten

Spezialgeschäft für
Instrumente Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Institut Dr. Pfister, Oberägeri ZG

Auf Mitte September 1962 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

eine Hauptlehrstelle

für Deutsch und Latein

an der Gymnasial- und Oberrealabteilung

und eine neue

2. Lehrstelle

für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer

an der Sekundarschule

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen. Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf und Photo der Direktion baldmöglichst einzureichen.

Kanton St. Gallen **Stellenausschreibung**

Auf Frühjahr 1963 sind folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1. an der neuen **Zweigmittelschule Sargans**
   eine Hauptlehrstelle für Latein und Griechisch
   eine Hauptlehrstelle für Englisch und Deutsch
   eine Hauptlehrstelle für Mathematik und Physik
   eine Hauptlehrstelle für Naturwissenschaften
2. an der **Kantonsschule St. Gallen**
   eine Hauptlehrstelle für Französisch
3. am **Lehrerseminar Rorschach**
   eine Hauptlehrstelle für Deutsch und Psychologie

Wir suchen Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung und wenn möglich mit Lehrerfahrung. Ueber die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen geben Herr Rektor Dr. A. Schwizer, Rappensteinstrasse 2, St. Gallen (für die Zweigmittelschule Sargans), das Rektorat der Kantonsschule St. Gallen und die Seminardirektion in Rorschach Auskunft.
Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15. Juni 1962 an das Erziehungsdepartement St. Gallen zu richten. Sie sollten Angaben darüber enthalten, welche Fächer der Bewerber erteilen kann und für welche Schule er sich melden will.

St. Gallen, 15. Mai 1962 **Das Erziehungsdepartement**

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1963/64 folgende Lehrstellen zu besetzen:

Abteilung I, Gymnasium I:

Mathematik

Abteilung IV, Unterseminar und Gymnasium II:

Zeichnen
(teilweise Beschäftigung)

Englisch mit Nebenfach*

Physik mit Nebenfach*

* unter Vorbehalt der Genehmigung dieser Stellen durch den Gemeinderat.
Bewerberinnen und Bewerber um die Lehrstellen für die wissenschaftlichen Fächer Mathematik, Englisch und Physik haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom), für das Fach Zeichnen über den Besitz eines Zeichenlehrerdiploms und künstlerisches Schaffen auszuweisen. Ausreichende Lehrerfahrung wird vorausgesetzt.
Die Besoldung beträgt in den wissenschaftlichen Fächern für Lehrer bei 25 Pflichtstunden Fr. 18 084.— bis Fr. 23 964.—, für Lehrerinnen bei 22 Pflichtstunden Fr. 15 804.— bis Fr. 21 144.— jährlich, im Fach Zeichnen für Lehrer Fr. 723.35 bis Fr. 958.55, für Lehrerinnen Fr. 718.35 bis Fr. 961.10 für die Jahresstunde am Unterseminar, bzw. Fr. 595.70 bis Fr. 769.30 für Lehrer und Fr. 589.90 bis Fr. 774.70 für Lehrerinnen pro Jahresstunde am Gymnasium. Erhöhung der Besoldung um 8 % ab 1. April 1962, vorbehältlich der Rechtskraft des Gemeinderatsbeschlusses vom 17. Januar 1962. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich zu wohnen.
Die Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handschriftlichem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten der Abteilungen I und IV der Töchterschule, Schulhaus Hohe Promenade, Zürich 1, zu beziehen ist, bis zum **23. Juni 1962** mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach Zürich 23, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, 16. Mai 1962 **Der Vorstand des Schulamtes**

Stellenausschreibungen

Am Mädchengymnasium II Basel sind auf Frühjahr 1963 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch, Französisch und ein beliebiges drittes Fach auf der Unterstufe (5. bis 8. Schuljahr)

1 Lehrstelle für Rechnen/Mathematik, Geographie und Biologie auf der Unterstufe (5. bis 8. Schuljahr)

Voraussetzungen: ein Basler Mittellehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Die Bewerber wollen ihre Anmeldung **bis zum 10. Juni 1962** an das Rektorat des Mädchengymnasiums II, Kanonengasse 9, Basel, einreichen. Dem handgeschriebenen Anmeldungsschreiben sollen ein Lebenslauf, Abschriften der Zeugnisse und Diplome und ein Gesundheitszeugnis beiliegen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG **Schulwesen**

Stellenausschreibung

Zufolge Rücktritt der bisherigen Stelleninhaberin wird die Stelle einer

Primarlehrerin

für die erste, resp. zweite Primarklasse Knaben und Mädchen für den Schulkreis Dorf zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Jahresgehalt: zur Zeit Fr. 8964.— bis Fr. 11 880.—. Pensionskasse vorhanden. (Das Besoldungsreglement befindet sich in Revision.) Stellenantritt: Montag, den 15. Oktober 1962.
Handschriftliche Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einzusenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, den 15. Mai 1962 Die Schulkommission

Lustbetonter Unterricht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln

für den Rechenunterricht
für den Leseunterricht
für den Schulgesang
speziell der Unterstufe

Molton-Hilfsmittel für alle Stufen

Franz Schubiger
Winterthur

Kaufmännische Berufsschule Baselland, Liestal

Wir **suchen** auf Beginn des Wintersemesters 1962/63 (15. Oktober 1962) einen

hauptamtlichen Sprachlehrer

für Deutsch, Englisch, Französisch
(Auslandaufenthalt erwünscht)

sowie einen

hauptamtlichen Handelslehrer

für Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechtskunde, Wirtschaftsgeographie und eventuell Stenographie

Interessenten verlangen die Anstellungsbedingungen beim Rektorat (Tel. 061 / 84 13 09), das zu jeder weitern Auskunft bereit ist.
Anmeldungen mit den Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis

spätestens 8. Juni 1962

an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Baselland in Liestal zu richten.

Aufsichtskommission

Dipl. Handelslehrer HHS

27, sucht Stelle an Kantons- oder Handelsschule auf Herbst 1962 oder Frühling 1963. 3 Jahre Schul-, 2 Jahre Bankpraxis. Genaue Offerten unter Chiffre 2102 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Streichinstrumente **Jecklin**

Montagvormittag geschlossen
Pfauen, Zürich 1, Tel. 051 / 24 16 73

Miete mit Kaufrecht:

Geigen, Bratschen, Celli für Schüler geben wir jederzeit in Miete: Schülergeigen, komplett, zu Fr. 5.- bis 8.- pro Monat; Schülercelli, komplett, zu Fr. 8.- bis 12.- pro Monat.

Über die Anrechnung der bezahlten Miete bei späterem Kauf orientieren wir Sie gerne.

Knabeninstitut

MONTANA ZUGERBERG

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen

Ferienkurse Juli—August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge

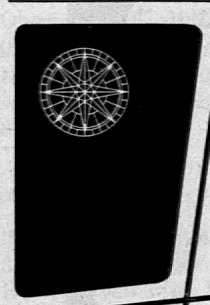
Beginn des neuen Schuljahres: 6. September 1962

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer
Telephon (042) 4 17 22

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH



Wenn Sie irgendeinmal, trotz aller Vorsicht, in einen Unfall verwickelt oder für einen solchen haftbar gemacht werden?—Dann schätzen Sie und alle Beteiligten die guten Dienste einer Gesellschaft die für ihre loyale Schadenregulierung bekannt ist.

Winterthur Unfall

SCHULWANDKARTEN

für **Geographie, Geschichte, Religion** aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

AZ
Zürich 1

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

25. MAI 1962 59. JAHRGANG JAHRESBERICHT

Jahresbericht 1961 des Pestalozzianums

Bibliothek

Die Bücherbestände der Bibliothek des Pestalozzianums erfuhren wie jedes Jahr in allen Fachgebieten eine ansehnliche Vermehrung. Die Bibliothekskommission unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer J. Haab sichtete und beurteilte die umfangreichen Büchersendungen, die jeweils nach eingehender Prüfung verschiedener Bibliographien zur Ansicht bestellt werden. Der Kommission, die im Dienste des Pestalozzianums für die Lehrerschaft des Kantons Zürich und zahlreicher weiterer Schweizer Kantone eine verdienstvolle Arbeit leistet, gebührt unser herzlicher Dank.

Die stete Vergrösserung der Bibliothek, die Schaffung neuer Kataloge für die Benützer und andere Bibliotheksarbeiten bedeuten für das Personal des Pestalozzianums, das diese Abteilungen betreut, eine starke Belastung und erfordert häufige Ueberzeitarbeit. Wir freuen uns deshalb, mitteilen zu können, dass im Berichtsjahr eine zusätzliche Stelle einer vollamtlichen Bibliotheksangestellten geschaffen werden konnte. Das Personalamt der Stadt Zürich, das in derartigen Fällen die Notwendigkeit überprüft, unterstützte unseren Antrag; Kantonsrat und Gemeinderat bewilligten die erforderlichen Kredite.

Die Vorarbeiten am Katalog für das Fachgebiet der Pädagogik sind so weit abgeschlossen worden, dass er 1962 den Mitgliedern des Pestalozzianums abgegeben werden kann.

Sammlungen

Dank dem grossen Angebot an Kleindias konnte die Sammlung des Pestalozzianums in einem erfreulichen Masse ausgebaut werden. Zu den bereits vorhandenen 220 *Kleinbildserien* wurden weitere 280 angeschafft, so dass nun für die Schulen und andere Interessenten eine reichhaltige Auswahl zur Benützung bereitsteht. Ein Neudruck des erweiterten Kleinbildkataloges kann nächstens herausgegeben werden. Besonders zu erwähnen sind die Farbphotos von Kunstwerken aus dem Louvre und dem Reichsmuseum in Amsterdam. Sie wurden von Sekundarlehrer J. Honegger, Zürich, aufgenommen. In verdankenswerter Weise stellte er von den einzelnen Gemälden je zwei Photos her und überliess das Doppel dem Pestalozzianum. Alle Serien sind photographisch ausgezeichnet gelungen, so dass die Vorführung der Bilder einen seltenen Kunstgenuss bedeutet. Die ganze Sammlung von J. Honegger umfasst 220 Aufnahmen von Gemälden französischer, niederländischer und italienischer Meister.

Musische Erziehung auf der Unterstufe Photo: G. Honegger

Die Sammlung der *Swissair-Schulwandbilder* wurde durch eine zweite Serie über den Kanton Graubünden ergänzt, die vor allem den nördlichen Kantonsteil berücksichtigt. Dr. H. Burkhardt, der bereits vier Kommentare

zu unseren Flugbildern geschrieben hat (Kanton Zürich; Kantonshauptstädte; Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus; Graubünden I), wird auch den neuen Begleittext verfassen. Im Namen des Pestalozzianums danken wir Dr. H. Burkhardt für die sachkundigen Erläuterungen bestens. Sie dienen dem Lehrer bei seiner Vorbereitung des Unterrichts in vortrefflicher Weise.

Sechs Bilder der neuen Serie vom Kanton Graubünden werden wiederum im Kleinformat herausgegeben. Die zahlreichen Flugbilder für die Hand des Schülers, die bisher erschienen sind und zum Selbstkostenpreis von 5 Rp. pro Exemplar verkauft werden, finden in einer stets wachsenden Zahl von Klassen Verwendung. Die Seite der Schulwandbilder, die im Jahre 1961 neu angeschafft worden sind, folgt in der nächsten Nummer unserer Beilage. Die Bilder, die im Kleinformat erhältlich sind, weisen eine zusätzliche Bezeichnung auf. Am Schluss des Jahresberichtes findet sich das Verzeichnis der neuen Tonbänder.

Pädagogische Arbeitsstelle

Vorträge

In Verbindung mit der Ausstellung «Jugendhilfe durch Gemeinde und Staat» führte das Pestalozzianum für die Oeffentlichkeit und die Lehrerschaft zum sechsten Male eine Vortragsreihe mit nachstehenden Themen und Referenten durch:

«Jugend und Kriminalität», Dr. W. Hubatka, Kommissär der Stadtpolizei Zürich.
«Jugend und Suchtgefahren», mit Filmvorführungen, Dr. A. Hunziker, Luzern.
«Die Jugendheime der Stadt Zürich», Orientierung und Besichtigungen, Stadtrat Dr. A. Ziegler, Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich.
«Jugend und Sexualität», Dr. med. B. Harnik, Zürich.
«Jugend und elterliche Autorität», Pfarrer P. Frehner, Zürich.
«Die Ausbildung zum Sozialarbeiter», A. W. Stahel, Rektor der Schule für Soziale Arbeit.
«Jugend vor der Berufswahl», Dr. P. Frey, Vorsteher der städtischen Berufsberatung.

Pädagogische Schriftenreihe

Die im Jahresbericht 1960 angekündigte Schaffung der pädagogischen Schriftenreihe «Bilden und Erziehen» durch das Pestalozzianum, das Pädagogische Seminar der Universität Zürich und das Heilpädagogische Seminar Zürich ist mit gutem Erfolg verwirklicht worden. Die im Herbst 1961 erschienenen ersten fünf Bände fanden einen guten Absatz und wurden von der Fachpresse mit Anerkennung aufgenommen. Für das nächste Jahr ist wiederum die Herausgabe einer Anzahl neuer Schriften geplant, so z. B.:

«Der Zeichenunterricht. Theoretische Gesichtspunkte und praktische Beispiele», von H. Ess, M. Buchmann, A. Surber, J. Weidmann und weitern Mitarbeitern.
«Umwelt, Mitwelt, Heimat», von P. Moor.
«Pestalozzis Beziehungen zu England und Amerika», von Käte Silber.
«Pestalozzis Beziehungen zu Oesterreich», von M. Müller-Wieland, in einem Band vereinigt mit zwei Aufsätzen von H. Schönebaum über «Pestalozzis Beziehungen zum zeitgenössischen Russland» und «Pestalozzis Geltung in Russland seit 1827».

«Schweizer Test» von Prof. Dr. H. Biäsch

Nach Anfertigung und Beschaffung des Testmaterials, was viel Zeit erforderte, konnten die Revisionsarbeiten am «Schweizer Test» abgeschlossen werden. Die Testkoffer wurden an die Schulpsychologischen Dienste verschiedener Schweizer Städte abgegeben, wo mit den neuen Serien nun praktische Erfahrungen gesammelt werden.

Sonderklassen

Die Abschnitte über die Sonderklassen und die Sonderschulung im neuen Volksschulgesetz vom 24. Mai 1959 und der Verordnung über das Volksschulwesen vom 31. März 1900/16. Februar 1960 machen die Schaffung zusätzlicher Ausführungsbestimmungen notwendig. Der Erziehungsrat betraute deshalb eine Kommission, bestehend aus den Kollegen K. Frey, Wädenswil, H. Meier, Zürich, R. Schäfer, Stäfa, R. Schelling, Zürich, Dr. F. Schneeberger, Winterthur, Hch. Spörri, Zürich, und H. Wymann (Präsident), mit der Ausarbeitung eines Reglements. Im Verlaufe des Berichtsjahres wurden die für die Sonderklassen, Sonderschulung, Entlassung aus der Schulpflicht und die Sonderkindergärten erforderlichen Bestimmungen aufgestellt. Die Vorlage wird nach Prüfung durch den Erziehungsrat auch der Lehrerschaft zur Stellungnahme unterbreitet werden. Für die vorzügliche und kameradschaftliche Zusammenarbeit sei allen Kommissionsmitgliedern auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Derselben Arbeitsgemeinschaft wurde vom Erziehungsrat ferner die Aufgabe überwiesen, über die Einordnung des Werkjahres in den zürcherischen Schulorganismus sowie über weitere Fragen in Zusammenhang mit der Einführung eines Werkjahres für Mädchen einen Bericht zu erstatten.

Reorganisation der Oberstufe

1. Im Auftrage der kantonalen Erziehungsdirektion wurden die gemäss Uebergangsordnung vom 27. Juni 1960 organisierten Kurse für Real- und Oberschullehrer auf der Grundlage der vom Kantonsrat beschlossenen Stundentafel auch im Berichtsjahr weitergeführt. Im gesamten fanden 132 Kurse statt, nämlich 34 Ferienkurse, 49 Nachmittags- und 49 Abendkurse.

An ihnen wirkten 86 Lehrkräfte, die in Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen oder als Fachlehrer in andern Schulen amten. In verdankenswerter Weise stellten die Schulämter von Zürich und Winterthur sowie die Schulpflegen von Uster, Wallisellen und Wetzikon Unterrichtsräume zur Verfügung.

167 Kandidaten absolvierten Aufenthalte im französischen Sprachgebiet: 47 folgten Kursen in Neuenburg und Chernex bei Montreux, 120 besuchten Universitätskurse in Frankreich. 15 künftige Oberschullehrer waren während der Ferien in Jugendbezirkssekretariaten, Jugendämtern und -heimen und auf der Amtsvormundschaft Zürich tätig.

Von den 406 Kursteilnehmern werden am Ende des Schuljahres 1961/62 287 ihre zweijährige zusätzliche Ausbildung abschliessen. Die Gemeinde- und Bezirksschulpflegen haben sich im Verlaufe des Berichtsjahres positiv über die Schulführung dieser Lehrer ausgesprochen. Die Beschlussfassung des Erziehungsrates über die Erteilung der Wählbarkeitszeugnisse für Lehrstellen der Real- und Oberschule an die Absolventen dieser

Ausbildungskurse darf in absehbarer Zeit erwartet werden.

2. Für das Seminar zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern wurde im Auftrage des Erziehungsrates eine Vorlage für den Lehrplan ausgearbeitet. Hierbei konnten die Erfahrungen an den zahlreichen Lehrerbildungskursen verwertet werden.

Weitere Arbeiten

Im Verlaufe des Winterhalbjahres 1961/62 fand der Leiter der Arbeitsstelle auf Einladung hin von Schulbehörden im Kanton Zürich wiederholt Gelegenheit, an Elternabenden, in politischen Versammlungen und in Schulbehörden über die Einführung des neuen Volksschulgesetzes zu orientieren. In der Regel wurde die Aussprache lebhaft benützt; sie vermittelte wertvolle Einblicke in die Urteile und Auffassungen der Teilnehmer über Schulfragen.

Eine wesentliche Arbeit verursachten die vielen ausländischen Gäste, die sich über unser Schulwesen orientieren wollten. Auch im Berichtsjahr mussten wieder eine grössere Zahl von Anfragen aus den verschiedensten Ländern beantwortet werden.

Ausstellungen

Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» und die Schweiz

Die zürcherischen Lehrpläne für die Oberstufe der Volksschule verlangen, dass im 8. Schuljahr Schillers «Wilhelm Tell» besprochen wird. Jedem Schüler wird zudem ermöglicht, dieses Schauspiel im Theater zu erleben. Das Pestalozzianum folgte deshalb gern der Anregung des Präsidenten des Quartiervereins Unterstrass, H. Fröhlich, die von der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten organisierte «Tell»-Ausstellung im Beckenhof der Oeffentlichkeit und der Jugend im besondern zu zeigen. Anlässlich der Eröffnung gab vorerst Stadtpräsident Dr. E. Landolt einige interessante Hinweise zum Thema «Tell und Zürich». Anschliessend erläuterte Dr. E. Stadler, Konservator der schweizerischen Theatersammlung, die von ihm mit grossem Geschick und umfassendem Wissen aufgebaute Ausstellung.

Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht

Im Verlaufe der Monate Februar und März wurden der Lehrerschaft im Neubau des Pestalozzianums die Geschichtslehrmittel aller Schweizer Kantone und solche aus Deutschland und Oesterreich zur Ansicht aufgelegt. Die zahlreichen Bücher boten nicht nur einen sehr instruktiven Einblick in den Geschichtsunterricht des In- und Auslandes, sondern vermochten auch viele Anregungen hinsichtlich der Gestaltung der Lehrmittel und der Veranschaulichung des Stoffes zu bieten. Ferner lagen Werke, die sich im besondern für die Unterrichtsvorbereitung des Lehrers eignen, sowie eine grosse Zahl von Jugendbüchern über geschichtliche Themen vor. In verdankenswerter Weise hatten zudem Firmen die neuesten Geschichtswandkarten, die auf dem Lehrmittelmarkte erhältlich waren, zur Verfügung gestellt. Die Wände des Saales waren mit Schulwandbildern, die Ereignisse einzelner Epochen veranschaulichten, geschmückt. Schliesslich umfasste die Ausstellung noch Dias und Schallplatten. Zahlreiche Kollegen aus verschiedenen Kantonen besichtigten die mannigfachen Hilfsmittel, welche heute zur Verwendung im Geschichtsunterricht angeboten werden. Sie vermochten sowohl zur Einrichtung neuer Schulsammlungen als auch zur Ergänzung bereits bestehender recht gute Dienste zu leisten.

Schillers «Wilhelm Tell» und die Schweiz
Holzschnitt aus der Chronik von P. Etterlin, 1507

Im Rahmen der Ausstellung hielt G. Huonker einen vielbeachteten Vortrag über «Probleme des Geschichtsunterrichts auf der Oberstufe».

Kinderzeichnungen aus Indien und Japan

Diese im Herbst 1960 im Pestalozzianum gezeigte Ausstellung wurde im Januar 1961 vom Gewerbemuseum Winterthur übernommen. Sie wurde dort mit den Arbeiten eines Wettbewerbs mit dem Thema «Wie sehen Winterthurer Kinder Indien?» vereint, wobei deutlich sichtbar wurde, dass die Erlebniswelt des indischen Kindes durchaus nicht immer mit unseren Vorstellungen über Indien identisch ist. Die eindrucksvolle Gegenüberstellung rief zur Besinnung auf, ob die tiefgehende Einheit der Welt und ihrer Probleme nicht realistischer schon dem Schulkind bewusst gemacht werden sollte.

Jugendhilfe durch Gemeinde und Staat

Dieser Ausstellung war das Ziel gesetzt, die Oeffentlichkeit und die Lehrerschaft darüber zu orientieren, welche fürsorgerische Hilfe Gemeinde und Staat für die heranwachsende Jugend leisten. So wurde u. a. die vielseitige und verdienstvolle Arbeit der Jugendbezirkssekretariate, der Amtsvormünder und der Jugendämter der Stadt Zürich veranschaulicht. Ferner wurden die

Grundzüge der heutigen organisierten Jugendhilfe aufgezeigt, die vor allem vorbeugender und heilend-helfender Natur ist und sich auf Unterhalt, Erziehung und Schutz der Jugend ausrichtet. Die einzelnen Teilgebiete der Ausstellung umfassten: Hilfe für Mutter und Kleinkind, Elternschulung, Familienfürsorge, Pflegefamilie und Heim, Vormundschaft für Unmündige, Fürsorge für das ausseereheliche Kind, die Adoption, Jugendstrafrechtspflege – Freizeitgestaltung, Berufsberatung, Stipendien – Uebersicht über die Organisation des Kantonalen Jugendamtes und des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich. An der Schaffung der Ausstellung war Dr. M. Hess, Vormundschaftssekretär, Zollikon, als wissenschaftlicher Mitarbeiter massgeblich beteiligt. Dr. M. Hess und seine Frau, Edith Hess-Haeberli, verfassten im Hinblick auf die Ausstellung eine Schrift über «Möglichkeiten und Ziele der modernen Jugendfürsorge», die in der Sammlung «Bilden und Erziehen» herausgegeben und allen Mitgliedern des Pestalozzianums als Jahresgabe überreicht wurde. Die Arbeit, die von den gegenwärtigen Formen der Fürsorgebedürftigkeit ausgeht, vermittelt in fünf Beiträgen einen differenzierten Ueberblick über Grundsätze und Methoden der neuzeitlichen Fürsorgetätigkeit. Aufgezeigt werden ferner die Möglichkeiten der Familienfürsorge, die als moderne Form der Jugendfürsorge darauf bedacht ist, den Kindern die eigene Familie als Erziehungsstätte zu erhalten.

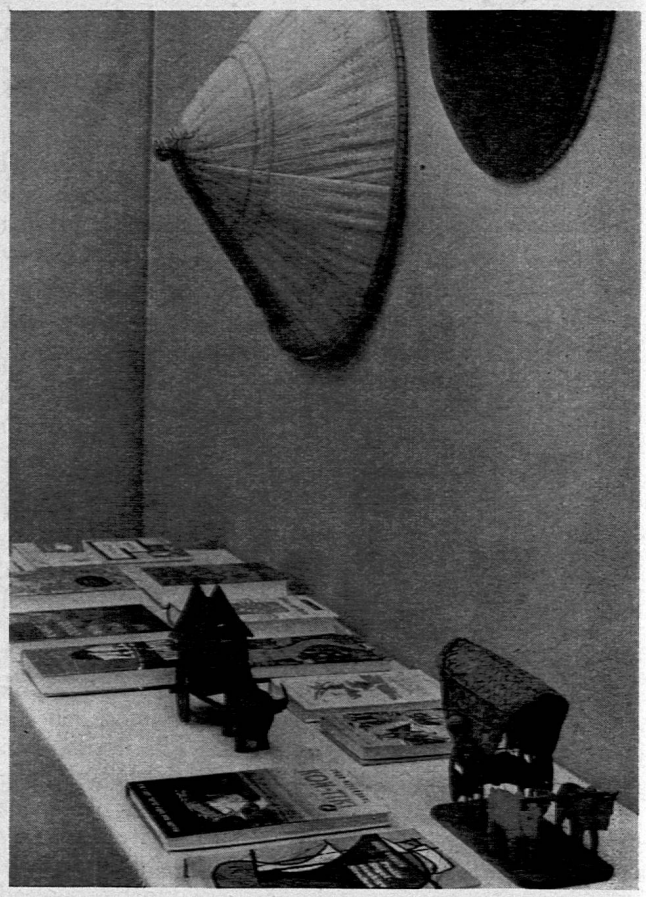
Dr. M. Hess und seiner Frau sei auch an dieser Stelle für ihre wertvolle Tätigkeit im Dienste des Pestalozzianums der beste Dank ausgesprochen.

Die Ausstellung wurde im Verlaufe des Jahres in Luzern und Stans gezeigt und fand dort in der Oeffentlichkeit und in der Presse ebenfalls eine sehr gute Aufnahme.

Jugendbuchausstellung

Es ist bereits zur Tradition geworden, dass das Pestalozzianum in der Vorweihnachtszeit Jugendbücher ausstellt. Grösstenteils werden Bücher gezeigt, die im Verzeichnis «Das Buch für Dich» aufgeführt sind, das jedes Jahr von der Kantonsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur herausgegeben wird. Anlässlich der Eröffnung erläuterte die verdiente Vorkämpferin für das gute Jugendbuch, Frl. E. Eichenberger, das neu erschienene Heft, das sämtlichen Schülern im Kanton Zürich abgegeben wird. Besonders hervorgehoben wurden diesmal die Bücher über Entdeckungen, Reisen und Abenteuer. Prof. Dr. A. Steinmann, der Leiter der völkerkundlichen Sammlung der Universität Zürich, stellte in verdankenswerter Weise zur Ergänzung der Ausstellung Geräte, Schmuckgegenstände und Waffen aus Afrika und Asien zur Verfügung. Den zur Eröffnung zahlreich erschienenen Eltern und Kindern erzählte René Gardi anhand von Lichtbildern von seinen Expeditionen in den hohen Norden und in die heissesten Gebiete Afrikas.

Wie letztes Jahr erfreuten sich wiederum zahlreiche Klassen an den ausgestellten Jugendbüchern, die Schüler aller Altersstufen zu fesseln vermochten. Das Pestalozzianum dankt den Kollegen, welche ihre Klasse durch die Besichtigung der Jugendbuchausstellung oder unserer Jugendbibliothek mit dem guten Buch vertraut machten, für ihren Besuch bestens.



Jugendbuchausstellung Photo: G. Honegger

Musische Erziehung auf der Unterstufe

Da in unserem technischen Zeitalter mehr denn je Gefahr besteht, dass ein ausgesprochenes Zweckdenken, eine Ueberwertung des Materiellen und des Vernunftmässigen, auch in der Erziehung das Uebergewicht erhält, war gegeben, durch eine Ausstellung zu zeigen, wie sehr das Musische Gemüt und Seele des Kindes anzusprechen und die schöpferischen Kräfte zu entfalten vermag. In Zusammenarbeit mit der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung und der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich wurde im Pestalozzianum eine Ausstellung aufgebaut, die veranschaulichte, wie in der Schule gebastelt und geformt, geklebt und geschneidert, Theater gespielt, gesungen und musiziert wird und wie sehr sich das musische Schaffen auch auf andere Unterrichtsgebiete auszuwirken vermag.

R. Schoch, der zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Kantonen um Beiträge für die Ausstellung ersucht hat, gebührt ein ganz besonderer Dank. Seine Initiative und seine instruktiven Referate trugen wesentlich zum erfolgreichen Gelingen der Ausstellung bei. Ferner danken wir Prof. H. Ess für seine Ausführungen über die musische Erziehung des Kindes, die wir auch auf den Texttafeln den Besuchern zur Kenntnis brachten.

In Verbindung mit der Ausstellung fanden nachstehende Veranstaltungen statt:

«Offenes Weihnachtssingen im Pestalozzianum», Leitung: Willi Gohl.

«Klassensingen und Vorführung der Filme ‚Das Wunderfenster' und ‚Weihnachtsmärchen'», Leitung: Frau S. Koch und Frl. R. Waldvogel.
«Herstellung von Weihnachtssternen», Leitung: W. Zurbuchen.
«Weihnachtsmusik und Weihnachtssingen mit Töchtern der Freien Schule», Leitung: W. Giannini.
«Kasperlitheater für die Kleinen», Leitung: Frl. G. Achermann.
«Leichte Volkstänze und Tanzspiele für Kinder, unter Mitwirkung der Anwesenden», Leitung: Frau K. Stern.
«Lehrprobe mit dem Kindersingkreis des Konservatoriums», Leitung: W. Giannini.
«Dramatisierung eines Märchens.» W. Güttinger zeigte, wie das Märchen «Rotkäppchen» mit einer 2. Klasse dramatisiert wird.
«Kindertheater und Klassensingen», Leitung: Frl. M. Diggelmann.
«Rhythmik», Lehrprobe unter der Leitung von Frl. M. Scheiblauer.
«Bastelarbeiten auf der Unterstufe», Leitung: R. Brigati.

Die Fülle von praktisch verwendbaren Anregungen vermochte den Kolleginnen und Kollegen mannigfaltige Wege zu einer belebenden musischen Schularbeit aufzuzeigen. Sowohl die Veranstaltungen als auch die Ausstellung fanden bei der Lehrerschaft zu Stadt und Land einen starken Widerhall, was der sehr gute Besuch immer wieder von neuem bewies.

Für die drei letztgenannten Ausstellungen lag die Leitung der Arbeiten in den Händen von Frau V. Fuhrimann, Architektin ETH. Mit bestem Sinn für Darstellung und Gestaltung baute sie die Ausstellungen systematisch und geschmackvoll auf. Für ihre sehr wertvolle Mithilfe sei ihr auch an dieser Stelle im Namen unseres Instituts der beste Dank ausgesprochen.

G. Honegger lieferte für die Ausstellungen – wie bereits seit Jahren – eine grosse Zahl vortrefflicher Aufnahmen und leistete in seiner Dunkelkammer mit Entwickeln, Kopieren und Vergrössern von Photos eine umfangreiche, qualifizierte Arbeit, wofür wir ihm bestens danken.

Jugendhilfe durch Gemeinde und Staat Photo: G. Honegger

Sedrun Photo: Swissair — Photo AG

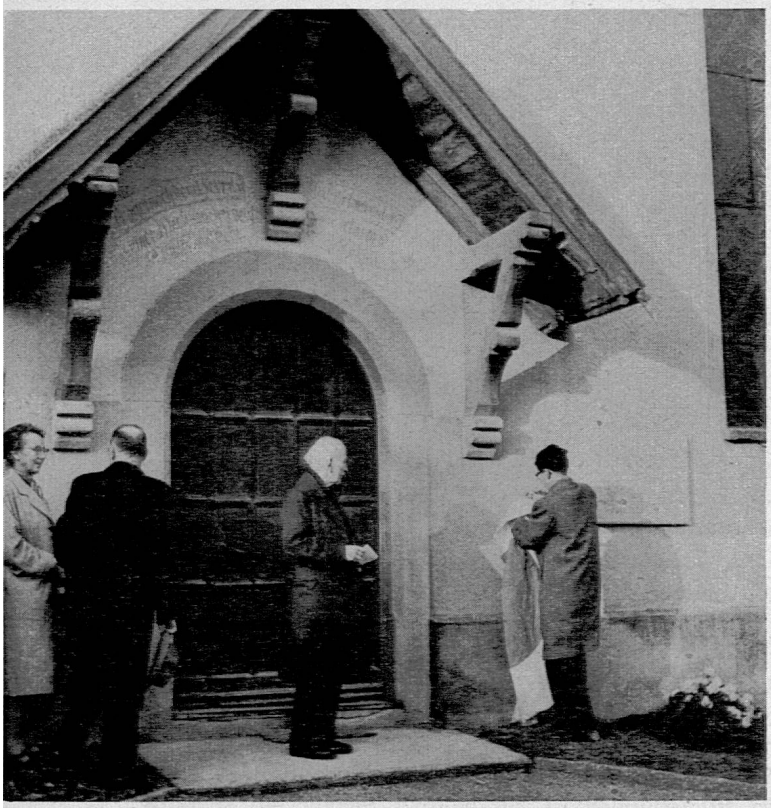
Pestalozziana

Im Berichtsjahr erschien der 5. Band von Pestalozzis Briefen; er wurde von W. Feilchenfeld Fales † und Dr. E. Dejung bearbeitet. Er enthält Briefe von Mitte 1805 bis Ende 1807, d. h. der Zeit, da Pestalozzis Anstalt in Yverdon europäische Berühmtheit gewann. Wir verweisen in diesem Zusammenhang gerne auf die Besprechung von Prof. Dr. M. Zollinger in Nr. 1759 der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 4. Mai 1962.

Dank der systematischen Arbeit und dem unermüdlichen Einsatz von Dr. E. Dejung, Redaktor sowohl der Werk- als auch der Briefausgabe, wird ermöglicht, jedes Jahr einen weiteren Band des Gesamtwerkes herauszugeben; 1962 z. B. kann der 6. Briefband veröffentlicht werden.

Hier soll nicht unerwähnt bleiben, dass das Pestalozzianum beachtliche finanzielle Mittel zur Schaffung und Verbreitung wissenschaftlicher Werke über Pestalozzi verwendet. Für die im Abschnitt über die «Pädagogische Schriftenreihe» erwähnten Bücher über Pestalozzis Beziehungen zu verschiedenen europäischen Ländern und den USA leistet unser Institut namhafte Druckkostenbeiträge, ohne die eine Herausgabe der Bände in Frage gestellt wäre.

Prof. A. Osada aus Hiroshima, dem die Universität Zürich im Frühjahr 1960 für seine grossen Verdienste um die Verbreitung des Gedankengutes von Pestalozzi in Japan den Titel eines Ehrendoktors verliehen hatte, bekundete anlässlich seines Aufenthaltes in Zürich die Absicht, einen Assistenten an der Pädagogischen Fakultät der Universität Hiroshima, H. Maebara, zur weitern Ausbildung in Pädagogik nach Zürich zu schicken. Auf sein Ersuchen hin erklärte sich das Pestalozzianum gerne bereit, dessen Aufenthalt vorzubereiten. Kurz nach dem überraschend eingetretenen Tode von Prof. A. Osada traf H. Maebara in Zürich ein. Mit grösster Hingabe bemühte sich der junge Japaner, den Wunsch seines verehrten Lehrers, seine Asche in Birr beizusetzen, zu verwirklichen. Dank der Mithilfe von Prof. Dr. H. Stettbacher konnte am 23. November 1961 im Rahmen einer schlichten Feier der letzte Wille von Prof. A. Osada erfüllt werden. Unser nachstehendes Bild zeigt die Enthüllung der Grabtafel an der Kirche zu Birr. Ihre Inschrift lautet:



Enthüllung der Grabtafel für Prof. A. Osada in Birr

Hier ruht in Erfüllung
eines letzten persönlichen Wunsches
die Asche
des grossen Pestalozzi-Verehrers
ARATA OSADA
1887–1961
Professor der Pädagogik
an der Universität Hiroshima
Ehrendoktor der Universität Zürich
zum Dank
für seine unermüdliche Tätigkeit
als Begründer der umfassenden Pestalozzi-Bewegung
in Japan
als Uebersetzer und Herausgeber der Werke
Pestalozzis in japanischer Sprache
Dem Freund und Verehrer
der schweizerischen Demokratie

Das Internationale Institut zum Studium der Jugendzeichnung (I.I.J.)

J. Weidmann, der Leiter des I.I.J., berichtet über seine Tätigkeit:

«Auf Einladung des Eidgenössischen Departements des Innern beteiligte sich das I.I.J. mit grossen Kollektionen an Ausstellungen in Luxemburg (Société de l'Art à l'Ecole) und Wien (Volkshochschule für Kunst) sowie im Lehrerseminar St. Michael in Zug. Ferner war das I.I.J. mit einer Anzahl von schweizerischen Kinderzeichnungen an der Wanderausstellung der Smithonian Institution bis Mitte 1962 in den USA vertreten.

Schenkungen gingen ein von der Zeitschrift ‚Shankar's Weekly', New Delhi, Frau A. Antoniazzo, Venedig, Frl. K. Takahashi, Tokio, J. Shimokawa, Pädagogische Hochschule Kyoto, und vom Pädagogischen Institut Darmstadt. – Das I.I.J. stiftete Geschenksendungen an eine amerikanische Quäkervereinigung und an A. B. Andersson (Schweden).

Organisation und Publikation zweier internationaler Zeichenwettbewerbe (‚Shankar's Weekly', Indien, und Fonte di Marmi, Italien) wurden im Auftrag des Eidgenössischen Departements des Innern für die Schweiz übernommen und durchgeführt. Für den Buchhändlerverein Zürich ist der Entwurf für einen Zeichenwettbewerb ausgearbeitet worden.

Der Zeitschrift ‚High-Life for Children' (Auflage 700 000), USA, stellten wir schweizerische Schwarzweisszeichnungen für Reproduktionszwecke zur Verfügung.

In Verbindung mit der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer und dem Publizitätsdienst der SBB beteiligte sich das I.I.J. im besondern an der Gestaltung des SBB-Kalenders für das Jahr 1962, der in weitern Kreisen Interesse an der Kinderzeichnung wecken wird.

Robert Brigati, Vorstandsmitglied des I.I.J., leitete auch dieses Jahr in vorzüglicher Weise im Atelier des Herrschaftshauses Kurse für Kinder verschiedener Altersstufen, die in mannigfachen Techniken ihre gestaltenden Kräfte entfalten durften.

Einen schweren Verlust erlitt das I.I.J. durch den Hinschied seines Vorstandsmitgliedes A. Surber. In uneigennütziger Weise leistete er dem Institut während mancher Jahre treffliche Dienste. Wir werden A. Surber stets ein ehrendes Andenken bewahren.»

Das Pestalozzianum dankt J. Weidmann für die initiative Führung des I.I.J. und für die zahlreichen Ratschläge, die er auf Fachfragen stets bereitwilligst erteilte.

Jugendbibliothek

Der Bücherbestand der Jugendbibliothek erfuhr im Berichtsjahr eine nochmalige Erhöhung. Er zählt gegenwärtig 9540 Bände (9176). Wie die nachstehende kleine Statistik zeigt, ist die Besucherzahl etwas zurückgegangen. Die neueröffneten, dezentralisierten Jugendbibliotheken der Pestalozzigesellschaft werden von Kindern, die bisher weite Wege bis zum Beckenhof zurücklegen mussten, aus verständlichen Gründen bevorzugt. Die Erfahrungen, die seit 1955 in der Jugendbibliothek des Pestalozzianums gesammelt werden konnten, beweisen eindeutig, dass die Schaffung weiterer Quartierbibliotheken ein dringendes Erfordernis darstellt. Immer wieder konnten wir zu unserer Freude feststellen, wie gerne die Jugend zu guten Büchern greift, sofern diese ihr in der richtigen Auswahl zur Verfügung gestellt werden.

a) *Anzahl der Bezüger und der ausgeliehenen Bücher:*

Januar	1664	Bezüger	4293	ausgeliehene	Bücher
Februar	1516	»	3993	»	»
März	1849	»	4898	»	»
April	1301	»	3530	»	»
Mai	1497	»	3897	»	»
Juni	1342	»	3429	»	»
Juli	1342	»	4016	»	»
August	976	»	2561	»	»
September	1458	»	3811	»	»
Oktober	1534	»	4098	»	»
November	1914	»	5107	»	»
Dezember	1271	»	3374	»	»
1961	17 664	Bezüger	47 007	ausgeliehene	Bücher
1960	18 666	»	49 629	»	»

b) *Herkunft der Mitglieder der Jugendbibliothek nach Stadtkreisen:*

	1961	1960
Kreis 1	17	21
» 2	149	211
» 3	87	139
» 4	63	81
» 5	48	65
» 6	734	699
» 7	150	139
» 8	29	19
» 9	35	38
» 10	329	375
» 11	12	17
Auswärtige	87	116
Total	1740	1920

c) *Alter der Mitglieder:*

Jahrgang 1942	3
» 1943	13
» 1944	43
» 1945	138
» 1946	198
» 1947	281
» 1948	273
» 1949	258
» 1950	208
» 1951	144
» 1952	102
» 1953	58
» 1954	15
» 1955	4
» 1956	2
Total	1740

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater

Der Leiter der Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater, R. Gubelmann, schreibt über seine Arbeit:

«Die Arbeit der Beratungsstelle galt zur Hauptsache dem Bemühen, Lehrern, Jugendorganisationen und Schülergruppen bei der Stückwahl zu helfen und Auskunft zu erteilen über Spielführung, Dekoration, Requisitenbeschaffung, Beleuchtung usw.

Zu diesem Zwecke war die Beratungsstelle während des Winterhalbjahres jeden Samstag, 14–17 Uhr, geöffnet. Zahlreich waren auch die Anfragen, welche während des ganzen Jahres aus vielen Gebieten der Schweiz schriftlich und telephonisch an uns gerichtet wurden. Mit der steigenden Zahl der Schulhausbauten nahm auch die Zahl der Schulbühnenbau-Beratungen zu. Gesamtzahl der Beratungen: 114.

Die Ausstellung ‚Musische Erziehung auf der Unterstufe' bot Gelegenheit, das Schulspiel im Rahmen der Veranstaltungen des Pestalozzianums praktisch vorzuführen. Mit der Beteiligung an der Ausstellung selbst konnten einzelne Belange des Spiels anschaulich dargestellt werden.

Die Sitzungen der Mitglieder der Beratungsstelle galten der Besprechung von neuen Spieltexten. Sie werden mit der Herausgabe eines neuen Nachtrages zum ‚Schweizerischen Spielberater' veröffentlicht werden.»

Das Pestalozzianum dankt R. Gubelmann für seine an der Theaterberatungsstelle mit grosser Hingabe und ausgezeichneter Sachkenntnis geleistete Arbeit bestens.

Verwaltung des Pestalozzianums

Nachdem auf den 1. Oktober 1960 durch Gemeinderatsbeschluss vom 2. November 1960 die Besoldungen für das städtische Personal erhöht wurden, sah sich die Leitung des Pestalozzianums veranlasst, zur Gleichstellung der Gehälter seines Personals mit denjenigen der Stadt Zürich Kanton und Stadt um die entsprechende Erhöhung ihrer bisherigen jährlichen Leistungen zu ersuchen. Die Eingabe enthielt auch den bereits erwähnten Antrag zur Schaffung der dringend benötigten neuen Stelle für Bibliotheks- und Archivarbeiten. Auf ein Gesuch um Erhöhung der Beiträge für die Sachausgaben, die sich entsprechend der stets zunehmenden Teuerung laufend erhöhen, wurde vorläufig verzichtet. Durch grösste Sparsamkeit soll bis auf weiteres versucht werden, mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mitteln die volle Leistungsfähigkeit des Instituts aufrechtzuerhalten.

Regierungs- und Stadtrat sowie Kantons- und Gemeinderat hiessen unsere Vorlage gut und bewilligten die erforderlichen Kredite. Die Mitglieder der Stiftungskommission des Pestalozzianums, die Leitung und das Personal danken den Behörden von Kanton und Stadt für die erneute Subventionserhöhung und werden sich bemühen, das in sie gesetzte Vertrauen voll zu erfüllen.

Zum Schluss danken wir allen Mitgliedern des Vereins für das Pestalozzianum bestens für ihren Jahresbeitrag sowie den zahlreichen Mitarbeitern und Helfern, ohne deren Mitwirkung die mannigfachen Aufgaben nicht erfüllt werden könnten.

Für das Pestalozzianum: *H. Wymann*

Mitgliederbestand

Im Jahre 1961 traten dem Verein für das Pestalozzianum 223 Mitglieder bei. Durch Tod, Austritt und Streichung wegen Nichtbezahlung des Beitrages verlor er 153 Mitglieder.

Mitgliederzunahme in den letzten 20 Jahren:

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
Bestand am 1. Januar 1942	1778	284	2062
Bestand am 1. Januar 1962	2874	420	3294
Zunahme	1096	136	1232

Ausleihverkehr 1961

	Kanton Zürich		Andere Kantone	
	Bücher	Bilder	Bücher	Bilder
Januar	1 716	4 727	357	1 514
Februar	1 252	4 217	365	1 286
März	1 457	4 715	412	1 303
April	1 292	706	368	797
Mai	1 540	2 550	364	706
Juni	1 439	4 115	285	1 088
Juli	1 256	1 873	217	573
August	1 106	1 970	317	681
September	1 437	4 048	291	834
Oktober	1 569	2 076	398	757
November	1 538	4 459	452	1 757
Dezember	1 439	3 485	372	1 504
	17 041	38 941	4198	12 800

Besondere Uebersicht:

Bücherbezüge (ohne Jugendbibliothek)	21 239
Wand- und Lichtbilder	51 741
Tonbänder und Schallplatten	548
Total	73 528

Total der Neuanschaffungen von Büchern im Jahre 1961 im Wert von Fr. 29 450.–	Bücher und Broschüren
Pädagogik, Psychologie, Philosophie	663
Unterricht, Methodik	350
Belletristik	185
Uebrige Fachgebiete	542
Jugendliteratur	1006
Pestalozziana	14
Gewerbliche Abteilung	74
Hauswirtschaftliche Abteilung	8
Total Bücher und Broschüren	2842

Neuanschaffungen von Tonbändern

Nachstehendes Verzeichnis enthält alle Tonbänder, die nach Herausgabe des Ergänzungsblattes 1961 angeschafft worden sind.

Sprache

Matthias Claudius
Der Dichter im Kreise seiner Lieben.
Hörfolge von Ernst Segesser, Wabern.
6. Kl. 1961. TO 162

Bildbetrachtung

Erbsmatt
Lithographie von Fred Staufer, Bern.
Gespräch mit dem Maler.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 167

Die Lampe
von Giovanni Giacometti.
Bildbetrachtung von Walter Jonas, Zürich.
6. Kl. 1960. TO 153

Carl Spitzweg
«Spanisches Ständchen 1864».
Bildbetrachtung von Erich Müller, Basel.
6. Kl. 1961. TO 173

Menschenkunde

Robert Koch entdeckt den Tuberkelbazillus
Hörfolge von Karl Heinz Giess.
Bearbeitet von Hans Zurflüh, Bern.
Oberstufe I. Kl. 1960. TO 144

Tierkunde

Erlebnisse eines Wildhüters
Gespräch mit Christian Kaufmann, Iseltwald.
5. Kl. 1962. TO 175

Geographie

Erlebnisse im Kongo
Ein Auslandschweizer erzählt.
Von Armin Hauser, Solothurn.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 157

Handwerker und Bauern am Nil
Erlebnisse von Helmut Knorr, Davos.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 161

Neues Leben in Palästina
Das Volk Israel erkämpft sich eine Heimat.
Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 163

Unter den finnischen Rentierlappen
Hörfolge von René Gardi, Bern.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 158

Geschichte

Avanti, Savoia!
Die Einigung Italiens 1861.
Von Boris Schneider, Thalwil.
Oberstufe II. Kl. 1961. TO 177

Stadtluft macht frei!
Schicksale des Eigenmannes Hänsli Käch.
Hörspiel von Christian Lerch, Bern.
5. Kl. 1960. TO 176

Unsere ältesten Halbkantone
Hörfolge über die Entstehung von Ob- und Nidwalden von Josef Schürmann, Sursee.
6. Kl. 1961. TO 160

Von unseren ersten Eisenbahnen
Hörfolge von Christian Lerch, Bern.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 156

Musik

Die Frühquartette von Franz Schubert
Von Edibert Herzog, Basel.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 168

Der bekannteste aller Walzer
«An der schönen blauen Donau» von Johann Strauss.
Bearbeitung: Ernst Müller und Clara Gasser, Basel.
6. Kl. 1961. TO 164

«Ich will nichts mehr von Salzburg wissen!»
Warum Mozart seine Vaterstadt verliess.
Hörspiel von Ernst Müller, Basel.
Oberstufe I. Kl. 1961. TO 159

In dulci Jubilo
Eine Seminarklasse singt Weihnachtslieder in alten und neuen Sätzen.
Von Hans Studer, Muri bei Bern.
5. Kl. 1961. TO 179

Negro Spirituals
Geistliche Gesänge der Neger.
Von Heinz Wehrle, Zürich.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 166

Orchesterinstrumente stellen sich vor
Variationen von B. Britten über ein Thema von H. Purcell.
Von Hans Studer, Muri bei Bern.
Oberstufe I. Kl. 1960. TO 169

Die Schlaginstrumente
Trommel, Pauke, Becken und Triangel.
Von Toni Muhmenthaler, Wabern.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 171

Mit Trummle und mit Pfyffe
Hörspiel über die Reisläuferei von Christian Lerch, Bern.
6. Kl. 1962. TO 172

Technik

Autobahnen
Schwierigkeiten im schweizerischen Autobahnbau.
Hörfolge von Fritz Peter, Basel.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 180

Verschiedenes

Fram – Vorwärts
Hörfolge über Fridtjof Nansens Nordpolfahrt.
Von Werner Gutmann, Bern.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 178

Gefährliches Spielzeug
Hörfolge von Max Frei-Sulzer, Thalwil.
Oberstufe I. Kl. 1962. TO 170

Leben im Staat
Ein Divisionsgericht verurteilt.
(Sendung für die Fortbildungs- und Berufsschulen.)
Hörspiel von Peter Jost, Basel.
Fortbildungsschulen 1962. TO 174

Der Mensch in der Weltraumkapsel
Hörfolge von Alcid Gerber, Basel.
Oberstufe II. Kl. 1961. TO 155

Redaktion: Hans Wymann